

KOF Analysen

Konjunkturanalyse:

Prognose 2022 / 2023

Robuste Konjunktur trotz internationaler Preisanstiege

Spezialanalysen:

Klaus Abberger und Nina Mühlebach

Auswertung der Sonderfragen zur Corona-Pandemie in
den KOF Konjunkturumfragen

Yngve Abrahamsen

Die wirtschaftliche Bedeutung der pharmazeutischen
Industrie in der Schweiz

2022, Nr. 2, Sommer

IMPRESSUM

Herausgeberin

KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich

Postadresse LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39

E-Mail kof@kof.ethz.ch

Website www.kof.ethz.ch

Chefredaktion KOF Analysen

Michael Graff

Konjunkturanalyse

Autoren

Klaus Abberger

Yngve Abrahamsen

Marc Anderes

Justus Bamert

Maurizio Daniele

Florian Eckert

Michael Graff

Philipp Kronenberg

Heiner Mikosch

Nina Mühlebach

Alexander Rathke

Tim Reinicke

Samad Sarferaz

Pascal Seiler

Michael Siegenthaler

Stefanie Siegrist

Sina Streicher

Anne Stücker

Jan-Egbert Sturm

Spezialanalysen

Autoren und Beiträge

Klaus Abberger und Nina Mühlebach

Auswertung der Sonderfragen zur Corona-Pandemie in den KOF Konjunkturumfragen

Yngve Abrahamsen

Die Wirtschaftliche Bedeutung der pharmazeutischen Industrie in der Schweiz

Lektorat und Schlussredaktion

Thomas Domjahn, Günther Greulich, Anne Stücker

Layout

Vera Degonda, Nicole Koch

ISSN 1662-3517

Copyright © ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, 2022

Weiterveröffentlichung (auch auszugsweise) ist nur mit Bewilligung des Herausgebers und unter Quellenangabe gestattet.

INHALTSVERZEICHNIS

KOF Analysen, 2022, Nr. 2, Sommer, 22. Juni 2022

KONJUNKTURANALYSE

GRAFISCHER ÜBERBLICK PROGNOSE	1
1 ROBUSTE KONJUNKTUR TROTZ INTERNATIONALER PREISANSTIEGE	2
Kasten: Das Alternativszenario einer harten Landung	8
2 DIE ENTWICKLUNG DER SCHWEIZ IM EINZELNEN.....	10
3 WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM AUSLAND	17
Inflationsschub wird Konjunktur beeinträchtigen	17
4 ANHANG	23
Tabellen	23

SPEZIALANALYSEN

Klaus Abberger und Nina Mühlebach:
Auswertung der Sonderfragen zur Corona-Pandemie in den KOF Konjunkturumfragen 29

Yngve Abrahamsen:
Die wirtschaftliche Bedeutung der pharmazeutischen Industrie in der Schweiz..... 60

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN 72

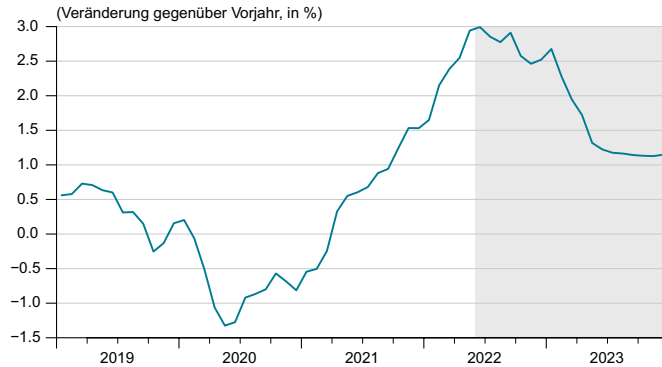
TABELLENVERZEICHNIS

1	ROBUSTE KONJUNKTUR TROTZ INTERNATIONALER PREISANSTIEGE	
	Tabelle 1-1 Wachstumsbeiträge zum realen Bruttoinlandprodukt der Schweiz 2009–2023	7
2	DIE ENTWICKLUNG DER SCHWEIZ IM EINZELNEN	
	Tabelle 2-1 Rechnungsabschlüsse von Bund, Kantonen, Gemeinden und Sozialversicherungen 2009–2023	16
3	WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM AUSLAND	
	Tabelle 3-1 Haupttendenzen Welt 2009–2023	22
4	ANHANG	
	Tabelle A-1 Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung	23
	Tabelle A-2 Nominales Bruttoinlandprodukt (BIP) und Bruttonationaleinkommen (BNE) nach Verwendung	24
	Tabelle A-3 Implizite Deflatoren des Bruttoinlandprodukts (BIP) nach Verwendung	25
	Tabelle A-4 Leistungsbilanz	26
	Tabelle A-5 Verfügbares Einkommen, Konsum und Ersparnis der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbszweck	26
	Tabelle A-6 Gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen ausserhalb der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	27

GRAFISCHER ÜBERBLICK PROGNOSE



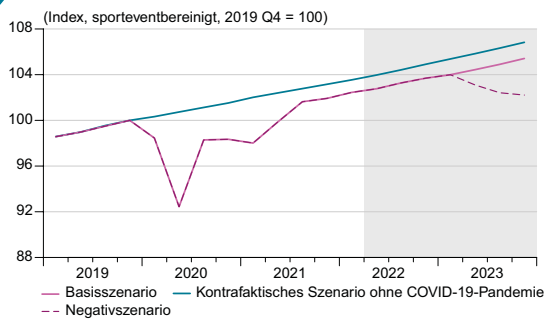
Konsumentenpreise



Als kleine offene Volkswirtschaft bleibt die Schweizer Wirtschaft von den internationalen Preisentwicklungen nicht verschont. Dennoch fällt die Teuerungsrate in der Schweiz im internationalen Vergleich relativ gering aus. Die KOF erwartet für die Schweiz eine Inflation von 2.6% für das laufende Jahr und 1.5% für das nächste Jahr.



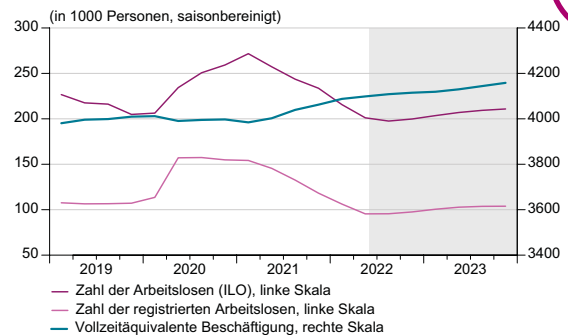
BIP-Szenarien



Das um Sportevents bereinigte BIP der Schweiz steigt gemäss Prognose 2022 um 2.7% und im nächsten Jahr um 1.6%. Im Negativszenario tritt eine Rezession ein.



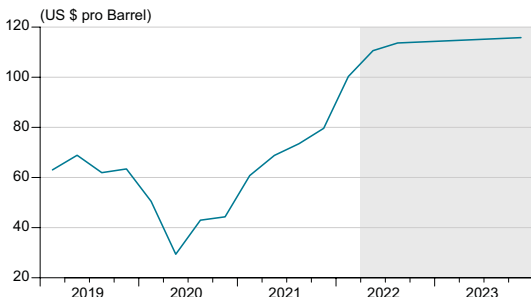
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit mit Prognose



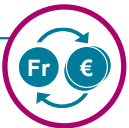
Für die zweite Jahreshälfte erwartet die KOF einen deutlichen Anstieg der Gesamtbeschäftigung. Insgesamt resultiert gemäss Prognose für 2022 ein Beschäftigungswachstum von 2% im Vorjahresvergleich.



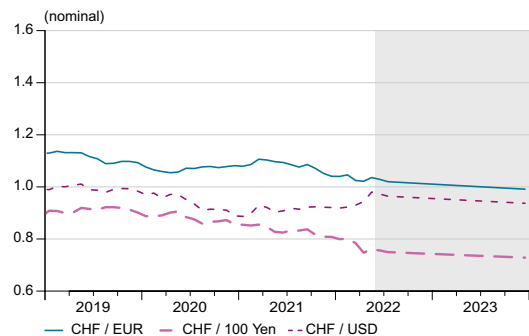
Ölpreis



Die KOF erwartet einen Ölpreis von etwa 110 Franken oder 115 US-Dollar pro Barrel.



Devisenkurse mit Prognose



Wegen des ungewöhnlich hohen Inflationsunterschieds zum Ausland geht die KOF von einer stärkeren Aufwertung des Frankens als üblich aus.

1 ROBUSTE KONJUNKTUR TROTZ INTERNATIONALER PREISANSTIEGE

Autoren: Klaus Abberger, Yngve Abrahamsen, Marc Anderes, Justus Bamert, Maurizio Daniele, Florian Eckert, Michael Graff, Philipp Kronenberg, Heiner Mikosch, Nina Mühlebach, Alexander Rathke, Tim Reinicke, Samad Sarferaz, Pascal Seiler, Michael Siegenthaler, Stefanie Siegrist, Sina Streicher, Anne Stücker, Jan-Egbert Sturm

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag dokumentiert die Ergebnisse der Konjunkturprognose Sommer 2022 der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich vom 22. Juni 2022. Im ersten Kapitel werden die jüngsten Wirtschaftsentwicklungen in der Schweiz diskutiert. Im zweiten Kapitel folgen die wichtigsten Prognoseergebnisse für die verschiedenen Wirtschaftsbereiche, aufgeteilt nach den wichtigsten verwendungsseitigen Komponenten des Bruttoinlandprodukts. Das dritte Kapitel erörtert die wichtigsten Prognoseergebnisse für die Weltwirtschaft. Zuletzt folgt ein ausführlicher Datenanhang.

Abstract: This text summarises the 2022 summer forecast of the KOF Swiss Economic Institute at ETH Zurich, dated 22 June 2022. The first chapter discusses recent economic developments in Switzerland. The second presents the main forecast results across the various sectors of the economy, decomposed into the main demand components of GDP. The third chapter discusses the most important forecast results for the international economy. The final chapter consists of a comprehensive data appendix.

JEL Classification Codes: E01, E37, F01

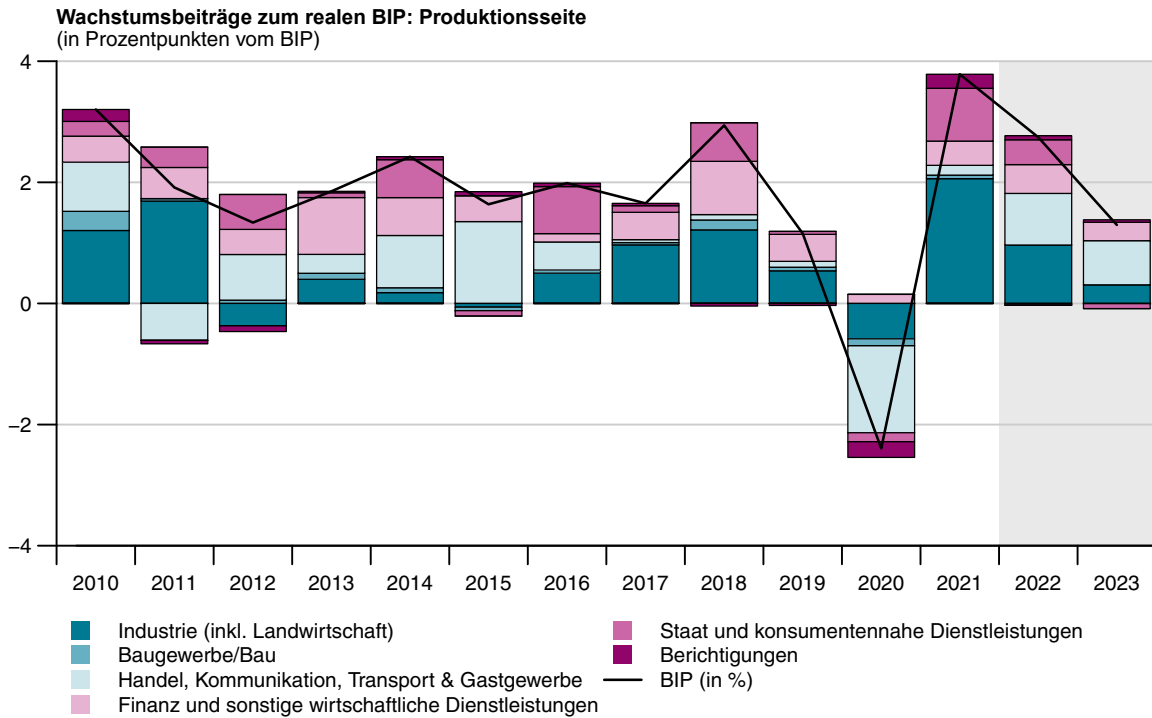
Keywords: Switzerland, business cycle, macroeconomic forecast

Schweizer Wirtschaft trotz Mehrfachkrise

Die Folgen der Corona-Krise und des Ukraine-Krieges sorgen in der Weltwirtschaft für Gegenwind. Gerade als die globale Konjunktur im Begriff war sich von der Corona-Krise zu erholen, kam der nächste Dämpfer in Form der russischen Invasion der Ukraine. Zudem hat die Inflationsrate in vielen Ländern besorgniserregende Höhen erklommen und wird die internationale Nachfrage zusätzlich belasten.

Die Schweizer Wirtschaft steht zurzeit gut da. Im ersten Quartal 2022 stieg die Wirtschaftsleistung gemessen am Sportevent-bereinigten Bruttoinlandprodukt (BIP) annualisiert um 1.7%. Dabei war die Wertschöpfung in der Industrie besonders stark. Das Wachstum kam ausnahmsweise nicht aus dem chemisch-pharmazeutischen Sektor, sondern wurde breit durch die übrigen Industriezweige abgestützt. Das Gastgewerbe hatte unter den Folgen der letzten Corona-Welle zu leiden und verzeichnete einen Rückgang der Wertschöpfung. Zusätzlich kämpft das Gastgewerbe, wie auch andere Branchen, mit Personalengpässen. Dies dürfte unter anderem daran liegen, dass viele Arbeitskräfte, die vor der Krise im Gastgewerbe arbeiteten, die Branche aufgrund der coronabedingten Schliessungen verlassen haben und seither nicht mehr zurückgekehrt sind.

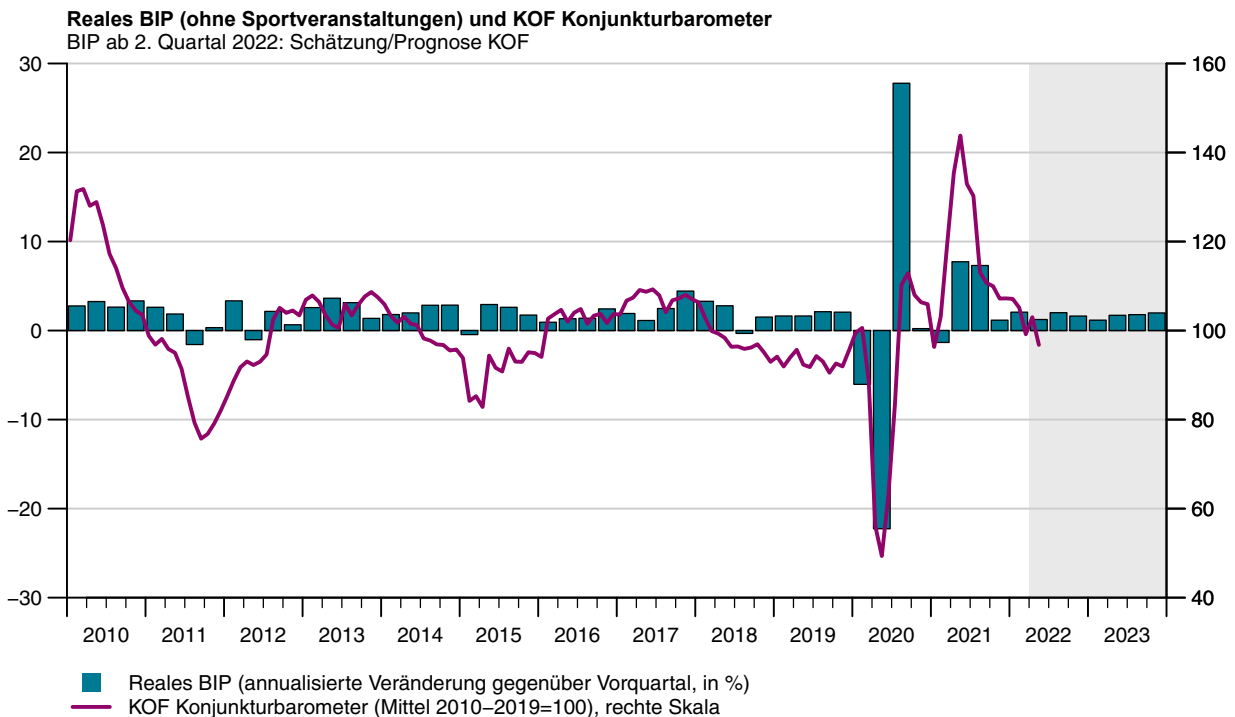
Auch für das laufende Quartal erwartet die KOF einen Anstieg des BIP. Dieser ist hauptsächlich auf die Dienstleistungssektoren zurückzuführen die stark unter dem, teils erzwungenen, Nachfragerückgang während der Pandemie zu leiden hatten. Durch die Aufhebung der Zertifikatspflicht und der Reisebeschränkungen erwartet die KOF für das Gastgewerbe und die Bereiche Verkehr und Veranstaltungen einen deutlichen Anstieg im laufenden Quartal. Des Weiteren normalisiert sich



der Detailhandel weiterhin, der in der Pandemie von zusätzlicher Nachfrage profitiert hatte. Das verarbeitende Gewerbe kann wegen der Lieferengpässe und der sich eintrübenden internationalen Konjunktur nicht an die hohen Zuwachsraten der vergangenen Quartale anknüpfen.

Gute Aussichten für die kommenden Quartale

Auch in der zweiten Jahreshälfte trotz die wirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz der sich anbahnenden weltweiten konjunkturellen Eintrübung. Es ist davon auszugehen, dass der inländische Konsum die Schweizer Konjunktur tragen wird. Zum einen hat sich das Lohnwachstum überraschend



positiv entwickelt, was zusätzliche Konsumanreize setzte. Zum anderen hatten die Haushalte nach dem coronabedingten Zwangssparen Mittel angespart, welche nun ausgegeben werden können. Die KOF erwartet für den realen privaten Konsum ein Wachstum von 4.3% im Jahr 2022 und 2.8% für 2023. Zudem stellen sich die finanziellen Rahmenbedingungen für Investitionen derzeit als günstig dar.

Unterschiedliche Indikatoren deuten auf eine günstige Entwicklung der Investitionen in der nahen Zukunft hin. Die KOF rechnet für das laufende Jahr mit einem Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen um 1.5% und 3.3% für 2023. Das um Sportevents bereinigte BIP steigt gemäss Prognose 2022 um 2.7% und im nächsten Jahr um 1.6%. Produktionsseitig ist das Wachstum gestützt durch die Normalisierung der Dienstleistungssektoren sowie der stabil wachsenden Industrie. Speziell der Tourismus dürfte ebenfalls wieder besseren Zeiten entgegensehen. Nach der Aufhebung der Corona-Restriktionen dürfte die eingesetzte Erholung anhalten.

Auswirkungen weltweiter Inflation auf Schweizer Preise

Der Anstieg der weltweiten Inflation hat mehrere Gründe: Zu nennen sind hier ein Nachfrageüberhang, der auf durch die Corona-Krise verursachte Aufholeffekte zurückgeführt werden kann. Zudem dürften Engpässe bei den Lieferketten eine entscheidende Rolle spielen. Darüber hinaus haben die durch den Krieg in der Ukraine entstandene Versorgungsunsicherheit sowie Knappheit zu stark steigenden Lebensmittel- und Energiepreisen geführt.

Als kleine offene Volkswirtschaft bleibt die Schweizer Wirtschaft von diesen internationalen Preisentwicklungen nicht verschont. Dennoch fällt die Teuerungsrate in der Schweiz im internationalen Vergleich relativ gering aus. Die KOF erwartet für die Schweiz eine Inflation von 2.6% für das laufende Jahr und 1.5% für das nächste Jahr. Durch ihren hohen Anteil an Wasserkraft und Kernenergie in der heimischen Stromproduktion ist die Schweiz relativ gut geschützt vor Verwerfungen der internationalen Strompreise. Zudem sorgt die Aufwertung des Frankens für einen preismindernden Ausgleich. Dennoch stellen die weltweit hohen Inflationsraten die Zentralbanken global vor ein potenzielles Dilemma: Gegensteuernde Massnahmen bergen die Gefahr einer durch höhere Zinsen verursachten Rezession. Bei einem zu laschen Vorgehen besteht wiederum das Risiko einer Inflation, die ausser Kontrolle gerät.



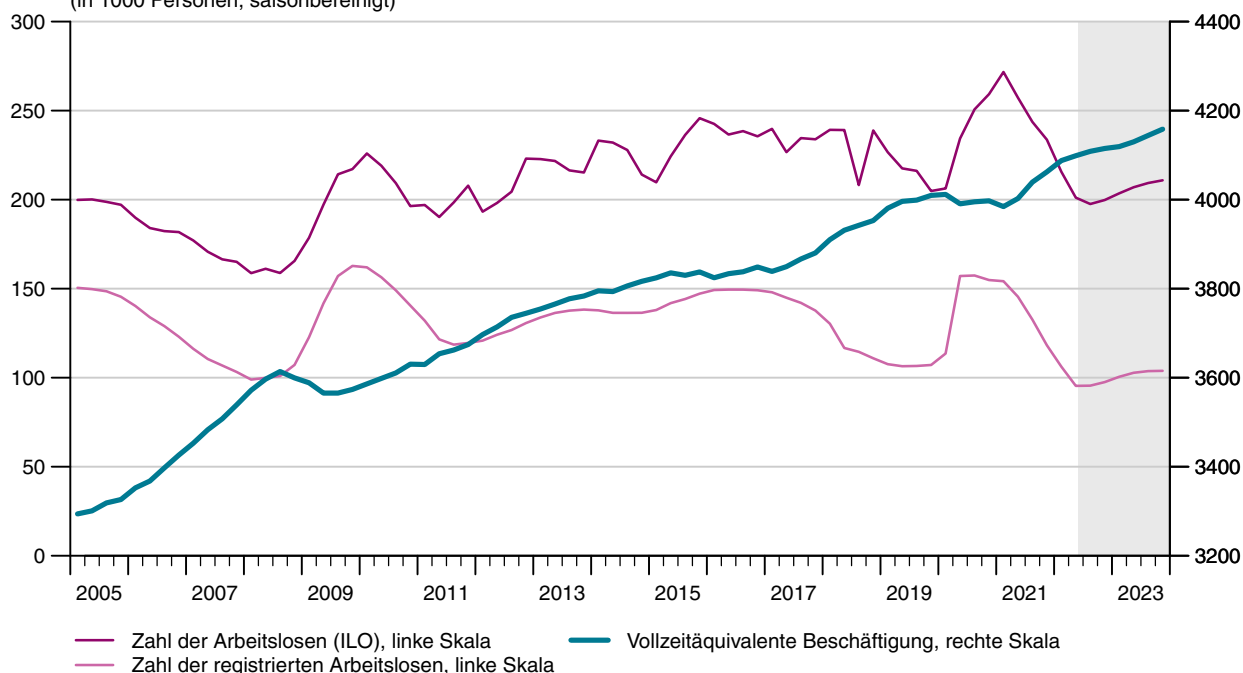
Die SNB prescht vor

Wie viele Zentralbanken weltweit, hat auch die Schweizerische Nationalbank (SNB) in ihrer jüngsten Lagebeurteilung entschieden, ihre Geldpolitik zu verschärfen, um der gestiegenen Inflation entgegenzuwirken. Sie hob dabei den Leitzins stärker an, als es erwartet wurde und der Franken wertete leicht auf. Der Leitzins stieg um 0.5 Prozentpunkte auf -0.25% . Diesem Zinsschritt dürften im Laufe des Jahres noch weitere folgen. Zudem hat die SNB kommuniziert, dass sie den Franken nicht mehr als «hoch bewertet» einstuft. Sie brachte neu auch die Möglichkeit von Devisenmarktinterventionen zur Stützung des Wertes des Frankens ins Spiel. Wegen des im Augenblick ungewöhnlich hohen Inflationsdifferentials zum Ausland ist von einer nominal höheren Aufwertung des Frankens auszugehen (2 Prozent pro Jahr).

Boomender Arbeitsmarkt

Der Schweizer Arbeitsmarkt ist in einer konjunkturellen Hochphase. Im ersten Quartal des laufenden Jahres gab es einen kräftigen Beschäftigungsaufbau. Die grössten Zuwächse verzeichneten die Industrie und das Gastgewerbe. Auch im laufenden Quartal geht die KOF davon aus, dass sich diese positive Entwicklung fortsetzen wird. Kurzfristig ist trotz Ukraine-Krieg und gestiegenen Inflationsängsten nicht mit einem abrupten Ende des Beschäftigungsaufbaus zu rechnen. Für die zweite Jahreshälfte erwartet die KOF daher einen deutlichen Anstieg der Gesamtbeschäftigung. Insgesamt resultiert gemäss Prognose für 2022 ein Beschäftigungswachstum von 2% im Vorjahresvergleich. Gemäss Prognose kommt der Rückgang der Arbeitslosenquote im dritten Quartal 2022 zu einem Ende. Danach stagniert die Arbeitslosigkeit auf tiefem Niveau.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit mit Prognose
(in 1000 Personen, saisonbereinigt)



Graduelle Normalisierung des öffentlichen Konsums

Die Corona-Krise und der Ukraine-Krieg hinterlassen auch im öffentlichen Konsum ihre Spuren. Die Corona-Welle im Winter 2021/22 führte wieder zu Mehrausgaben für soziale Sachleistungen, die mehrheitlich vom Bund finanziert wurden. Zusätzliche Mehrkosten sind durch den Zustrom an Flüchtlingen aus der Ukraine entstanden. Der öffentliche Konsum ist im ersten Quartal deutlich angestiegen. Im Gegensatz zu den coronabedingten Mehrkosten, die mittlerweile graduell wieder auslaufen, werden die Ausgaben für die Geflüchteten aus der Ukraine voraussichtlich länger andauern. Ab dem zweiten Quartal dürfte das Defizit des Bundes aufgrund des Auslaufens der

Corona-Hilfsmassnahmen weiter zurückgehen. Mittelfristig ist angesichts der Finanzierungsdefizite in den Jahren der COVID-19-Pandemie mit einer eher restriktiven Ausgabenpolitik zu rechnen. Umfassende Einsparungen oder Steuererhöhungen sind jedoch nicht zu erwarten.

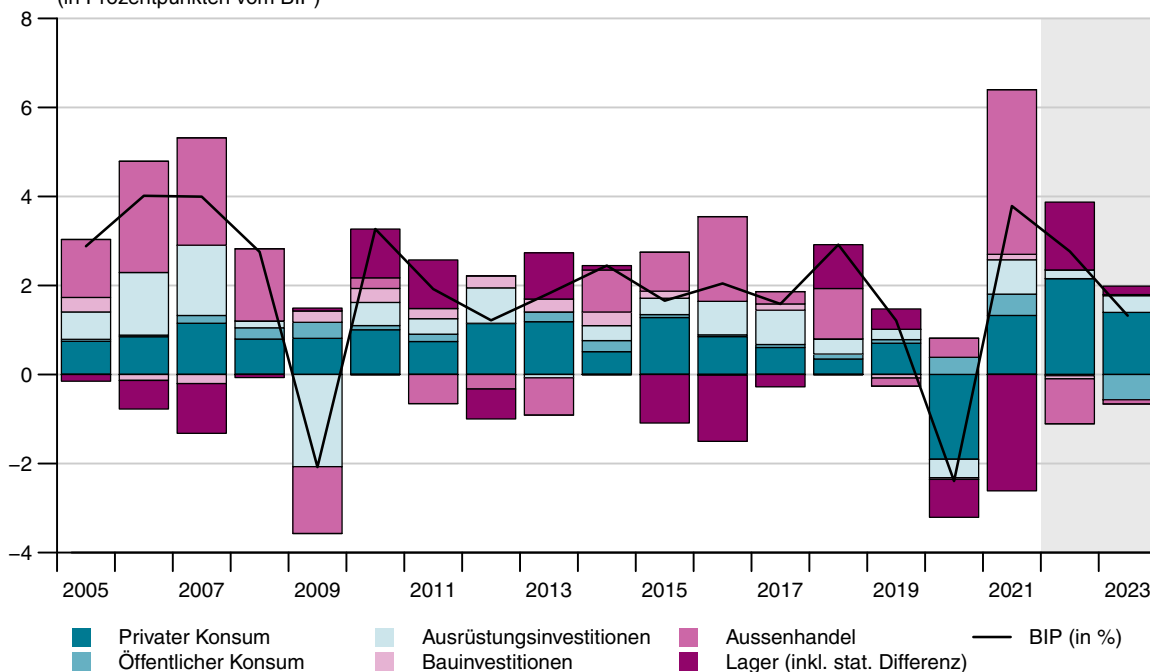
Negativszenario: Harte Landung

Die internationalen Inflationsrisiken erzeugen eine grosse Prognoseunsicherheit. Die geldpolitischen Massnahmen, um die hohen Teuerungsraten in Griff zu bekommen, können stark variieren und zu unterschiedlichen Konjunkturbildern führen. Vor diesem Hintergrund hat die KOF ein Negativszenario erstellt, das die Risiken zu hoher Inflation und eines entscheidenden Eingreifens seitens der Politik modelliert (siehe Kasten «Das Alternativszenario einer harten Landung»). Dieses Negativszenario nimmt an, dass sich die Inflation 2022 im Euroraum und den USA für die amerikanische Notenbank (Fed) und die Europäische Zentralbank (EZB) in unakzeptable Höhen entwickelt. Gemäss Szenario werden der derzeitige Fed-Vorsitzende Jerome Powell und die EZB-Präsidentin Christine Lagarde eine ähnliche Strategie zur Inflationsbekämpfung verfolgen wie der ehemalige Fed-Chairman Paul Volcker. Anfang der achtziger Jahre hat dieser seine antiinflationäre Politik durch massive Zinserhöhungen durchgesetzt. Als Folge davon setzte in den USA eine tiefgreifende Rezession ein. Das Negativszenario nimmt nun an, dass im kommenden Winter die Zentralbanken mit weiteren schnellen und starken Zinsanstiegen den hohen Inflationsraten entgegensteuern. Daraufhin stürzt die Weltwirtschaft in eine Rezession, die für die USA drei Quartale und den Euroraum vier Quartale andauert. Als Folge davon schlittert in diesem Negativszenario auch die Schweiz in eine Rezession und einer längeren Stagnation, die bis zum Ende des Prognosezeitraums andauert.

Prognoserisiken

Über die im Negativszenario beschriebenen Inflationsrisiken (siehe Kasten «Das Alternativszenario einer harten Landung»), stellt auch in dieser Prognose eine weitere Eskalation des Ukraine-Krieges ein potenzielles Abwärtsrisiko dar. Die KOF geht zwar davon aus, dass sich der Ukraine-Krieg vermehrt zu einem Stellungskrieg entwickeln wird und die bestehenden Unsicherheiten, die aus dem Krieg entstehen, dadurch weiter sinken werden. Dennoch bleibt die Unberechenbarkeit der russischen Politik eine Quelle negativer Überraschungen. Es könnte die Gaslieferungen weiter drosseln und somit für einen Energiemangel in vielen europäischen Ländern sorgen.

Verwendungsseitige Wachstumsbeiträge zum realen BIP
(in Prozentpunkten vom BIP)



Ein erneuter Ausbruch der COVID-19-Pandemie, insbesondere im Herbst 2022, stellt ein weiteres Abwärtsrisiko dar. Die Gefahr besteht darin, dass neue Virusmutationen eine bessere Resistenz gegen bestehende Impfstoffe aufweisen und gleichzeitig gefährlicher sind, wodurch neue Einschränkungen der Wirtschaftstätigkeit erforderlich würden. Als ein zusätzliches Prognoserisiko ist ein erneutes Aufflammen der Schuldenkrise in Europa zu nennen. Die EZB hat zu diesem Thema bereits eine Sondersitzung einberufen, in der sie festlegte, dass sie spekulative Zinsdifferenzen, die hochverschuldeten Ländern schaden könnten, verhindern wird. Ein Ansteigen der Anleiherenditen könnte vielen südeuropäischen Ländern, allen voran Italien, einen schmerzhaften wirtschaftlichen Dämpfer verpassen und somit den Euroraum in eine Rezession stürzen.

Ein Aufwärtsrisiko für die Prognose stellt ein stärkerer Abbau der während der Corona-Krise entstandenen Ersparnisse dar, die zu einem stärker als von der KOF erwarteten BIP-Wachstum in den kommenden Quartalen führen könnte.

Tabelle 1-1						
Wachstumsbeiträge zum realen Bruttoinlandprodukt der Schweiz 2009–2023 (1)						
(Veränderung in % des Vorjahres-BIP resp. mittlere Veränderung in % des jeweiligen Vorjahres-BIP)						
	09-18	2019	2020	2021	2022	2023
Privater Konsum (Inländerkonzept)	0.8	0.7	-1.9	1.3	2.2	1.4
Öffentlicher Konsum	0.1	0.1	0.4	0.5	0.0	-0.6
Bauinvestitionen	0.2	-0.1	0.0	0.1	-0.1	0.0
Ausrüstungsinvestitionen	0.2	0.2	-0.4	0.8	0.2	0.4
Inländische Endnachfrage	1.4	0.9	-2.0	2.7	2.3	1.2
Lagerveränderung	-	0.3	-0.8	-1.3	0.7	0.0
Inlandnachfrage	1.5	1.4	-2.8	0.1	3.8	1.2
Exporte total	1.5	0.8	-3.1	6.1	3.5	2.7
Gesamtnachfrage	3.0	2.2	-6.0	6.2	7.3	4.1
./. Importe Total	1.4	1.0	-3.6	2.4	4.5	2.8
Bruttoinlandprodukt	1.7	1.2	-2.4	3.8	2.8	1.3
davon: Aussenbeitrag	0.2	-0.2	0.4	3.7	-1.0	-0.1
grosse internationale Sportanlässe	0.0	-0.3	0.0	0.2	0.1	-0.3
Statistische Differenzen aus Verkettung und Lagerbewertung	-	0.2	0.0	-1.3	0.8	0.0
(1) Im Unterschied zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind in dieser Tabelle die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten nicht berücksichtigt (vgl. Tabelle A-1 und Anhang).						

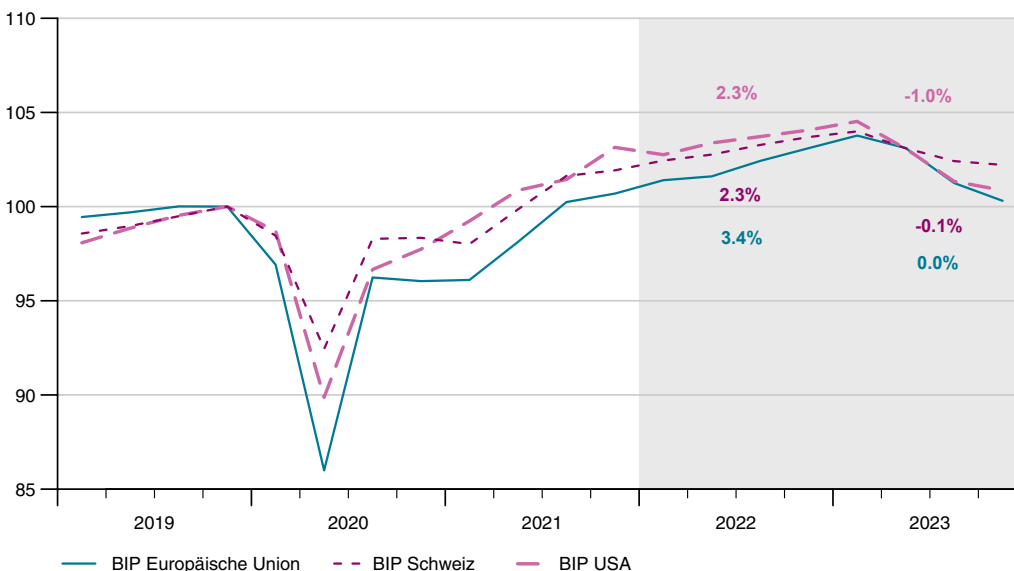
Kasten: Das Alternativszenario einer harten Landung

In der aktuellen Situation sind die Prognoserisiken besonders ausgeprägt und vielfältig. Zum Risiko einer Verknappung der Energie durch Lieferstopps aus Russland hat die KOF bereits im Frühling ein Szenario veröffentlicht. Dieses Mal stellt die KOF dem Hauptszenario noch ein negatives Szenario zur Seite, in welchem es Zentralbanken nicht schaffen, die Inflation zurück in den Zielbereich zu bringen, ohne eine Rezession auszulösen.

Als Ergebnis der Pandemie ist die Verschuldung weltweit auf ein neues Rekordniveau gestiegen. Dies war tragbar, solange auch die Zinsen weltweit sehr tief waren. Aber sehr unsicher ist, wie sich die hohe Verschuldung mit steigenden, vor allem mit stark steigenden, Zinsen vereinbaren lässt. Gerade in den USA ist offen, ob den geldpolitischen Entscheidungsträgern eine sanfte Landung der Wirtschaft gelingen kann. Eine sanfte Landung wäre eine Reduktion der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, welche die Inflation wieder in den Zielbereich der amerikanischen Notenbank (Fed) bringt, ohne deutlich negative Spuren im Arbeitsmarkt zu hinterlassen. Auch die Fed hat kommuniziert, dass sie dies zwar für möglich hält, eine harte Landung aber nicht ausgeschlossen werden kann. Wegen der aktuell hohen Unsicherheit erweitert die KOF ihre Prognose um ein Szenario mit einer harten Landung.

G1: BIP Verlauf im Szenario einer harten Landung

(Index, 2019 Q4 = 100)

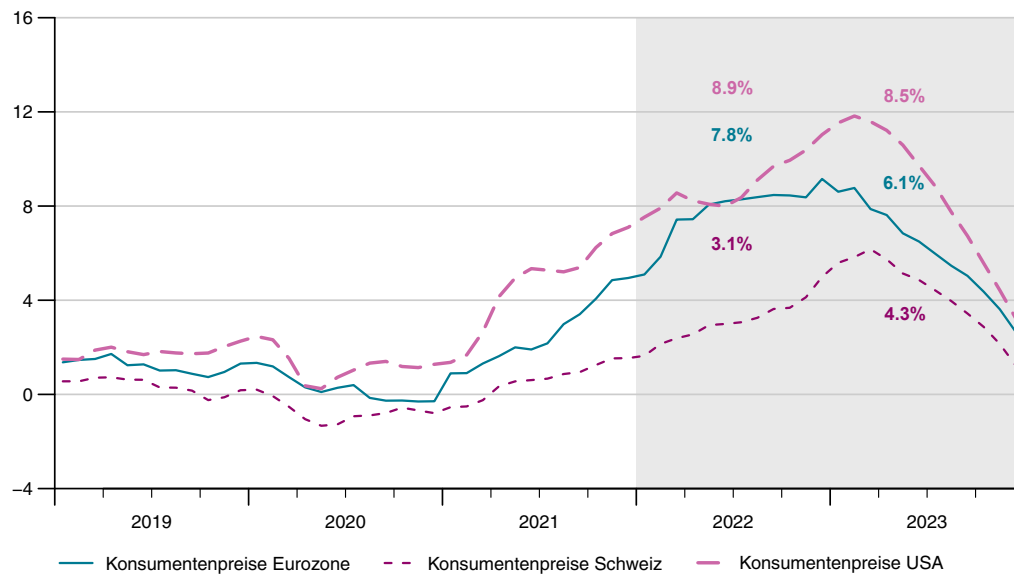


In diesem Negativszenario beschleunigt sich die Preisdynamik trotz des Gegensteuerns der Zentralbanken gegen Ende 2022 nochmals und die Inflationsraten erreichen neue Höchstwerte. Es kommt zu vermehrten Anzeichen, dass sich die langfristigen Inflationserwartungen von den Zielwerten der Zentralbanken entankern. Gemäss diesem Szenario werden der derzeitige Fed-Vorsitzende Jerome Powell und die EZB-Präsidentin Christine Lagarde eine ähnliche Strategie zur Inflationbekämpfung verfolgen wie der ehemalige Chairman der Federal Reserve Paul Volcker. Anfang der achtziger Jahre hat dieser seine antiinflationäre Politik durch massive Zinserhöhungen durchgesetzt. Als Folge darauf setzte in den USA eine tiefe Rezession ein.

Im Negativszenario nimmt die KOF an, dass die Zentralbanken ab diesem Winter mit weiteren schnellen und starken Anstiegen der Leitzinsen den hohen Inflationsraten und Inflationserwartungen entgegensteuern. Ab dem zweiten Quartal 2023 stürzt daraufhin, ausgehend von den USA, die Weltwirtschaft in eine Rezession, die für die USA drei Quartale und den Euroraum vier Quartale andauert. Als Reaktion auf den Konjunkturreinbruch kommt es zu einer schnellen Gegenreaktion der Zentralbanken, welche die

G2: Konsumentenpreisinflation im Szenario einer harten Landung

(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Zinsen wieder schnell senken. Der Einbruch der Weltkonjunktur dämpft die Nachfrage nach Rohwaren und deren Preise lassen nach. All dies führt dann zu einem Nachlassen der Preisdynamik, und die Inflationsraten sinken wieder in Richtung der Ziele der Zentralbanken.

Die Schweiz, als kleine offene Volkswirtschaft, kann sich der Weltkonjunktur nicht entziehen und fällt auch in eine Rezession, die bis zum Ende des Prognosezeitraums andauert. Es kommen hauptsächlich die exportorientierten Branchen unter Druck. Aber auch der Bau leidet unter dem starken Zinsanstieg und der Konsum wird wegen der hohen Preissteigerungen gedämpft. Der Franken wertet in der Phase der schnellen Zinsanstiege ab, da sich das Zinsdifferential zum Ausland ausweitet. Diese Abwertung ist aber nur von kurzer Dauer, da mit dem Eintreten der Rezession und der Verminderung der Spreads wieder die «Sichere Hafen»-Funktion des Frankens dominiert.

2 DIE ENTWICKLUNG DER SCHWEIZ IM EINZELNEN

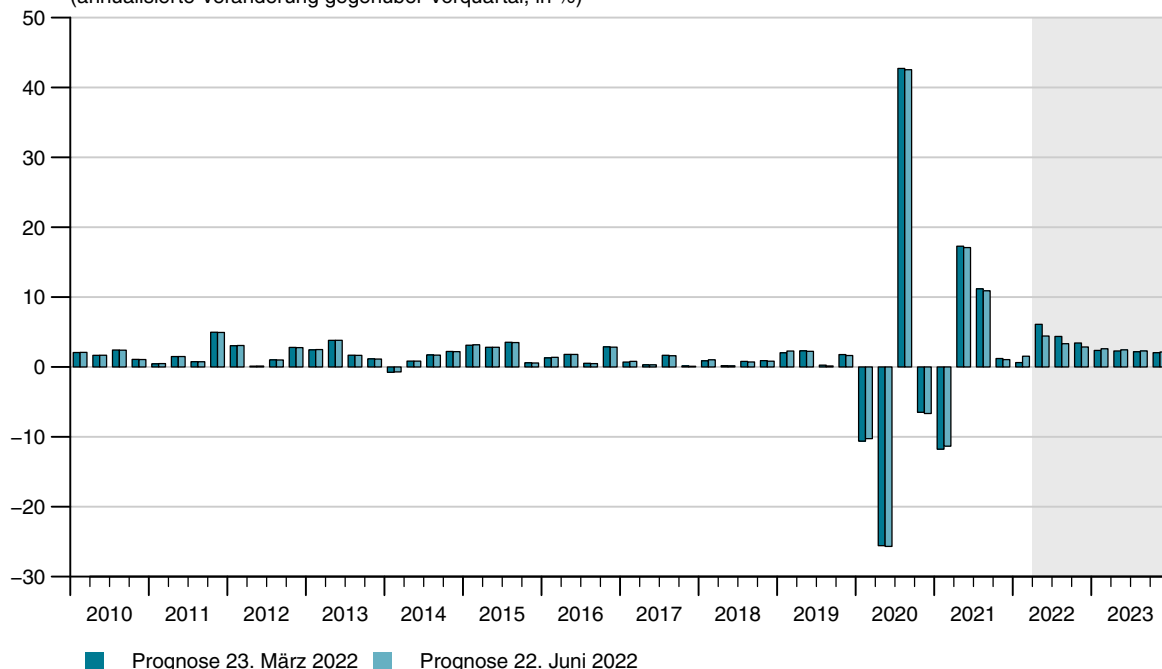
Nach einem bereits positiven Wachstum des Bruttoinlandproduktes in der ersten Jahreshälfte 2022, wird sich die Schweizer Wirtschaft der sich anbahnenden weltweiten konjunkturellen Eintrübung entgegenstellen. Im kommenden Jahr normalisiert sich die wirtschaftliche Entwicklung, so dass mit 1.6% ein etwas geringerer Anstieg des um Sportevents bereinigten BIP als in diesem Jahr (+2.7%) resultiert.

Privater Konsum: Nachholeffekte laufen im Prognosezeitraum aus

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte dürften in diesem Jahr mit einem Anstieg von 4.3% kräftig zunehmen. Während die Entwicklung im ersten Quartal noch verhalten war, werden die Wachstumsraten insbesondere im zweiten und dritten Quartal überdurchschnittlich ausfallen. Zu diesem positiven Verlauf tragen unter anderem die überdurchschnittliche Zunahme der Beschäftigung, das Lohnwachstum, die Normalisierung des Sparverhaltens nach der Corona-Krise sowie Auf- und Nachholeffekte bei vereinzelt Konsumgütern bei. Gleichzeitig dämpfen Lieferengpässe bei einigen Gütern wie Personenfahrzeugen oder Haushaltselektronik sowie im weiteren Verlauf die realen Kaufkraftverluste infolge der Teuerung die Ausgaben der privaten Haushalte. Die Sparquote nimmt im Verlauf des Jahres ab, bleibt allerdings über dem Vorkrisenniveau. Im Jahr 2023 normalisiert sich die Entwicklung, so dass die privaten Konsumausgaben mit 2.8% weniger stark als in diesem Jahr zulegen.

Realer privater Konsum

(annualisierte Veränderung gegenüber Vorquartal, in %)



Öffentlicher Konsum: Normalisierung steht an

Die öffentlichen Konsumausgaben nahmen im ersten Quartal 2022 erneut deutlich zu. Zum Jahresbeginn stiegen die Coronafallzahlen aufgrund der hoch ansteckenden Omikron-Variante stark, was hohe Ausgaben für soziale Sachleistungen bedingt hat – beispielsweise für die Kostenübernahme von diagnostischen Tests. Aufgrund der Entschärfung der pandemischen Situation ist im weiteren Prognoseverlauf von einer Normalisierung des staatlichen Konsums auszugehen. Insbesondere die Versorgung mit sozialen Sachleistungen dürfte bereits ab dem zweiten Quartal 2022 wieder deutlich zurückgehen. Ein neuerlicher Anstieg der coronabedingten Staatsausgaben auf das Winterhalbjahr 2022/23 hin ist nicht auszuschliessen. Dies wird in der vorliegenden Prognose jedoch nicht unterstellt.

Die Versorgung und Unterbringung von Geflüchteten aus der Ukraine dürften im laufenden Jahr noch zusätzliche konsumtiven Ausgaben des Bundes bedingen. Bislang sind mehr als 50 000 Schutzsuchende in der Schweiz registriert worden. Das Staatssekretariat für Migration rechnet mit bis zu 100 000 Schutzsuchenden bis im Herbst. Die Anzahl der Geflüchteten und deren Versorgungsdauer hängt massgeblich vom Verlauf des Krieges in der Ukraine ab, weshalb Einschätzungen mit viel Unsicherheit behaftet sind.

Aufgrund der Finanzierungsdefizite in den Pandemie Jahren ist mittelfristig eine eher zurückhaltende Ausgabenpolitik und ein leicht unterdurchschnittliches Wachstum des staatlichen Konsums zu erwarten. Mit umfangreichen Sparmassnahmen oder Steuererhöhungen ist jedoch nicht zu rechnen. Die KOF rechnet mit einer Stagnation der öffentlichen Konsumausgaben in diesem Jahr (0%) und einem leichten Rückgang im Jahr 2023 (-0.6%).

Konsumentenpreise: weitere Preissteigerungen voraus

Die Teuerung in der Schweiz, gemessen am Landesindex der Konsumentenpreise (LIK), stieg im Mai 2022 auf 2.9%, nachdem sie im April noch 2.5% betragen hatte. Dieser Anstieg war zu einem erheblichen Teil auf die Energiepreise zurückzuführen. Es kam aber auch auf breiterer Front zu Preisanstiegen und die Kernrate erhöhte sich ebenfalls deutlich. So zogen zum Beispiel die Preise für Flugreisen kräftig an. Der Preisauftrieb auf Produzentenseite dürfte sich fortsetzen, der Anteil jener Firmen in den KOF Konjunkturumfragen, die ihre Verkaufspreise in den nächsten drei Monaten erhöhen wollen, ist deutlich höher als bis anhin. Auch deswegen wird die Inflation in den kommenden Quartalen auf einem erhöhten Wert verbleiben und erst im kommenden Jahr, wenn Basiseffekte auslaufen, wieder unter die 2-Prozent-Marke rutschen. Neben den verbleibenden Lieferketten- und Produktionseinschränkungen werden die ausgesprochen gute Arbeitsmarktlage und die deutlich steigenden Nominallöhne die Kerninflation höher ausfallen lassen als bisher angenommen. In der Schweiz bleibt die Inflation aber weiterhin deutlich tiefer als in anderen Währungsräumen wie den USA oder dem Euroraum. Damit ist die traditionelle Inflationsdifferenz im Augenblick besonders ausgeprägt. Die Inflationsprognose für die Schweiz verschiebt sich dennoch deutlich nach oben: Die KOF erwartet neu eine durchschnittliche Teuerung von 2.6% in diesem Jahr und 1.5% im kommenden. Die starken Schwankungen in den Energiepreisen stellen jedoch ein erhebliches Prognoserisiko dar.

Arbeitsmarkt: Boom schwächt sich leicht ab – Zuwächse weiterhin hoch

Der Schweizer Arbeitsmarkt boomt derzeit: Gemäss Zahlen der Beschäftigungsstatistik des Bundesamtes für Statistik (BFS) stieg die Beschäftigung bis Ende März im Vergleich zum Vorjahr um 2.5%. In Vollzeitäquivalenten bezifferte sich die Zunahme auf 2.6% – ein weit überdurchschnittlicher Wert. Die AHV-Lohnsumme wuchs zwischen dem ersten Quartal 2021 und dem ersten Quartal 2022 sogar um 4.1%. Dieser markante Anstieg der Beschäftigung und der AHV-Durchschnittslöhne in den letzten Quartalen führte dazu, dass immer mehr Arbeitslose eine Stelle fanden bzw. annahmen. Dies liess die Arbeitslosenquote sinken. Die Arbeitslosenquote des SECO, die jene Arbeitslose erfasst, die sich auf den regionalen Arbeitsämtern anmelden, betrug Ende Mai saisonbereinigt nur noch 2.1%.

Die breiter gefasste Definition der Arbeitslosenquote gemäss International Labour Organization (ILO) betrug im ersten Quartal 2022 noch 4.4% – nach für Schweizer Verhältnisse hohen 5.5% im Vorjahresquartal.

Es läuft zwar gut auf dem Schweizer Arbeitsmarkt, allerdings haben die Firmen Rekrutierungsschwierigkeiten: Es gibt im Vergleich zur Zahl Stellensuchender relativ viele offene Stellen. So kamen Ende März auf einen registrierten Stellensuchenden fast 0.6 offene Stellen (gemäss Daten des BFS). Dieses Verhältnis liegt normalerweise bei 0.3. Die Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung führen dazu, dass der Fachkräftemangel zu einem Bremsfaktor für die Unternehmen geworden ist. So ist der Anteil jener Firmen, die in den KOF Konjunkturumfragen beklagen, dass die Produktion oder die Erbringung ihrer Dienstleistungen durch Fachkräftemangel gebremst wird, so hoch wie noch nie. Dies gilt auch für Branchen, in denen Fachkräftemangel bisher kaum ausgeprägt war wie beispielsweise im Gastgewerbe. In dieser Branche meldeten im April fast 40% aller teilnehmenden Firmen, dass ihre Dienstleistungserbringung durch den Arbeitskräftemangel gehemmt wird. Im historischen Durchschnitt lag dieser Anteil nicht über 20%.

Kurzfristig ist trotz Ukraine-Krieg und gestiegenen Inflationsängsten nicht mit einem abrupten Ende des Beschäftigungsaufbaus zu rechnen. Die meisten Vorlaufindikatoren des Arbeitsmarkts wie etwa der KOF Beschäftigungsindikator deuten weiterhin auf eine grosse Bereitschaft der Firmen hin, neue Stellen zu schaffen. Trotzdem rechnet die KOF für die zweite Jahreshälfte 2022 mit einer etwas gebremsten Dynamik im Aufbau neuer Stellen. Insgesamt resultiert gemäss Prognose für 2022 ein Beschäftigungswachstum von 2%. Für 2023 geht die KOF von einer immer noch überdurchschnittlichen Zuwachsrate von 0.9% aus. Gemäss Prognose führt diese sich abschwächende Entwicklung dazu, dass der Rückgang der Arbeitslosenquote im dritten Quartal 2022 zu einem Ende kommt. Danach stagniert die Arbeitslosigkeit auf tiefem Niveau. Die Arbeitslosenquote gemäss SECO liegt im Jahresdurchschnitt 2022 bei 2.1% und 2023 bei 2.2%.

Löhne: nominales Wachstum – real Stagnation

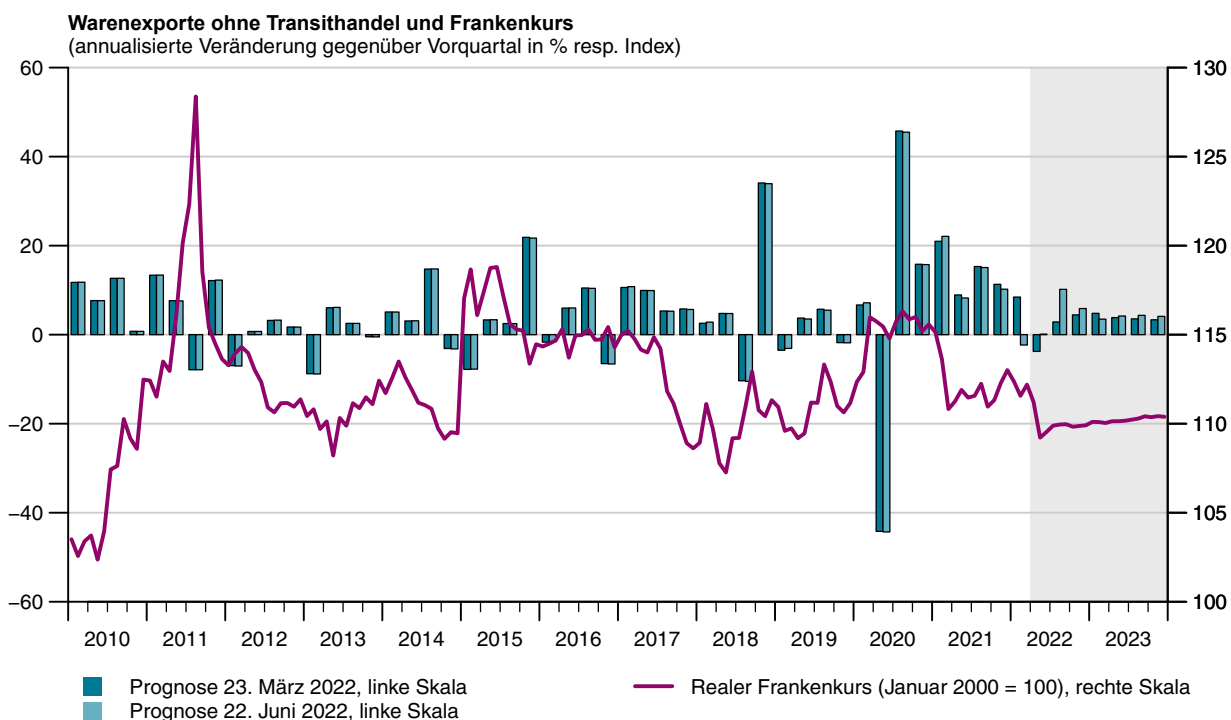
Die zuletzt veröffentlichten Daten zum Schweizerischen Lohnindex (SLI) fielen mit –0.2% deutlich tiefer aus als angenommen. Die KOF erwartet eine deutliche Korrektur des SLI, da die jüngst veröffentlichten Daten auf Messprobleme infolge der Corona-Krise hindeuten. Darauf deutet auch die erste Schätzung des SLI für die Jahreswachstumsrate 2022 hin, die hohe 1.9% beträgt.

Insgesamt ist für dieses Jahr mit Zuwachsraten bei den nominalen Löhnen zu rechnen: So geht die KOF von einem Wachstum der Durchschnittslöhne von 2.6% und einem SLI-Lohnwachstum von 2.4% aus. Dieses Wachstum der Nominallohne wird allerdings im laufenden Jahr wegen der steigenden Teuerung von 2.6% nicht für ein Reallohnplus reichen. Im kommenden Jahr steigen die nominalen Löhne gemäss Prognose um 1.6% respektive 1.4% (SLI). Auch im kommenden Jahr stagnieren somit die Reallöhne auf Basis des SLI.

Aussenhandel: internationale Konjunktur dämpft Entwicklung im Prognosezeitraum

Im ersten Quartal 2022 entwickelte sich der Aussenhandel trotz der hohen Transport- und Energiepreise positiv. Das Exportwachstum ist insbesondere auf die grossen Ausfuhrmengen von Maschinen und elektronischen Produkten sowie von Uhren und Bijouterie zurückzuführen. Die Pharmaexporte stagnierten auf hohem Niveau. Impulse für den Aussenhandel werden in diesem Jahr von den Dienstleistungen ausgehen. Die Tourismusexporte werden sich weiter von der Pandemie erholen, wobei vor allem die Fernmärkte ein hohes Wachstumspotenzial aufweisen.

Die Warenexporte dürften in diesem Jahr aufgrund der anhaltenden internationalen Konsumnachfrage weiter zunehmen, bevor eine schwächere globale Konjunktur die positive Entwicklung dann dämpft (siehe Text «INTERNATIONALE UND NATIONALE RAHMENBEDINGUNGEN»). Bei den Wareneinfuhren ergibt sich ein ähnliches Bild, allerdings fällt das Wachstum hier tendenziell stärker aus



als bei den Ausfuhren. Im Vergleich zu den Exporten haben die Wareneinfuhren ein noch grösseres Erholungspotenzial von der Pandemie, so dass sich eine langsame Normalisierung bei schwachen Importraten positiv auf die Wachstumsraten auswirkt. Insbesondere die Einfuhren von Fahrzeugen, bei denen es momentan noch an vielen Vorprodukten mangelt, dürften mit der Normalisierung der Lieferketten anziehen.

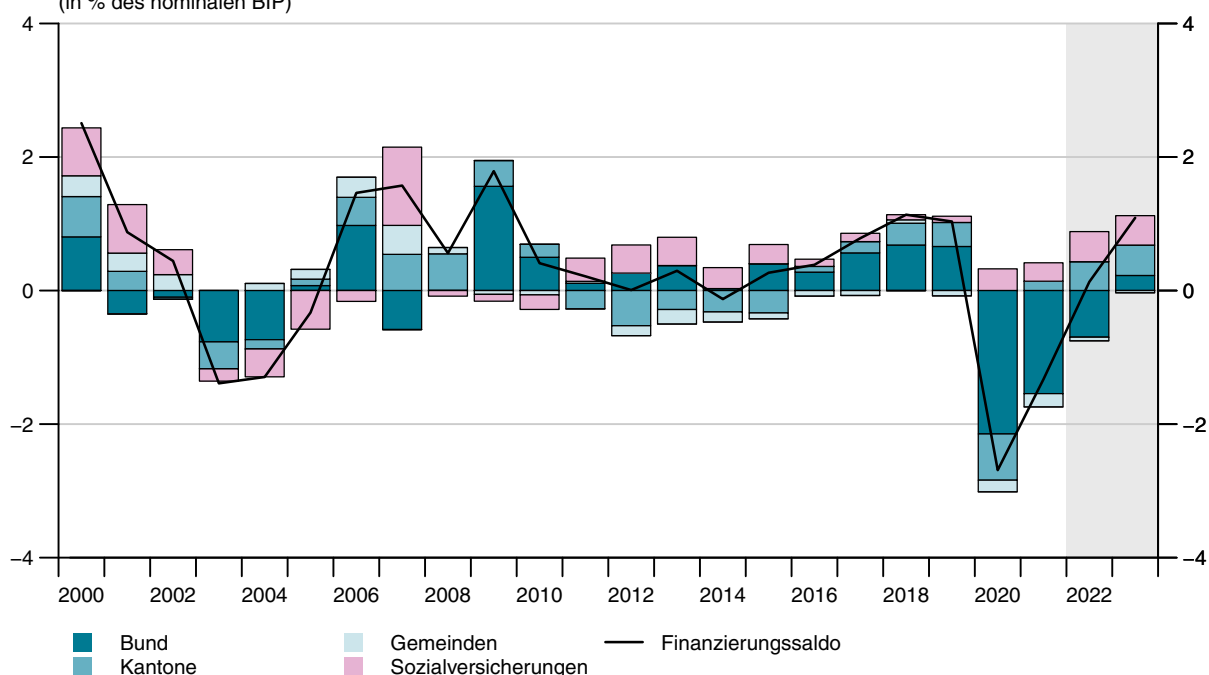
Die Störung der Lieferketten und weitere Preisanstiege bleiben ein Risikofaktor für den Aussenhandel. Hafenschliessungen aufgrund von COVID-19, wie zuletzt in Schanghai, könnten zu erheblichen Preissteigerungen und erneuten Verzögerungen führen. Ein starker Franken wird zudem die Ausfuhren dämpfen. Entsprechend prognostiziert die KOF für 2022 ein Wachstum der Exporte von 6.5% und der Importe von 10.5%. Gegenüber der Prognose vom ersten Quartal 2022 wurden die Exporte um 0.5 Prozentpunkte nach unten korrigiert. Bei den Importen erfolgte eine Aufwärtsrevision um 1.6 Prozentpunkte, wobei der gesamte Aussenhandel für das kommende Jahr nach unten revidiert wurde.

Investitionen: Ausrüstungsinvestitionen nehmen zu, Bauinvestitionen entwickeln sich flach

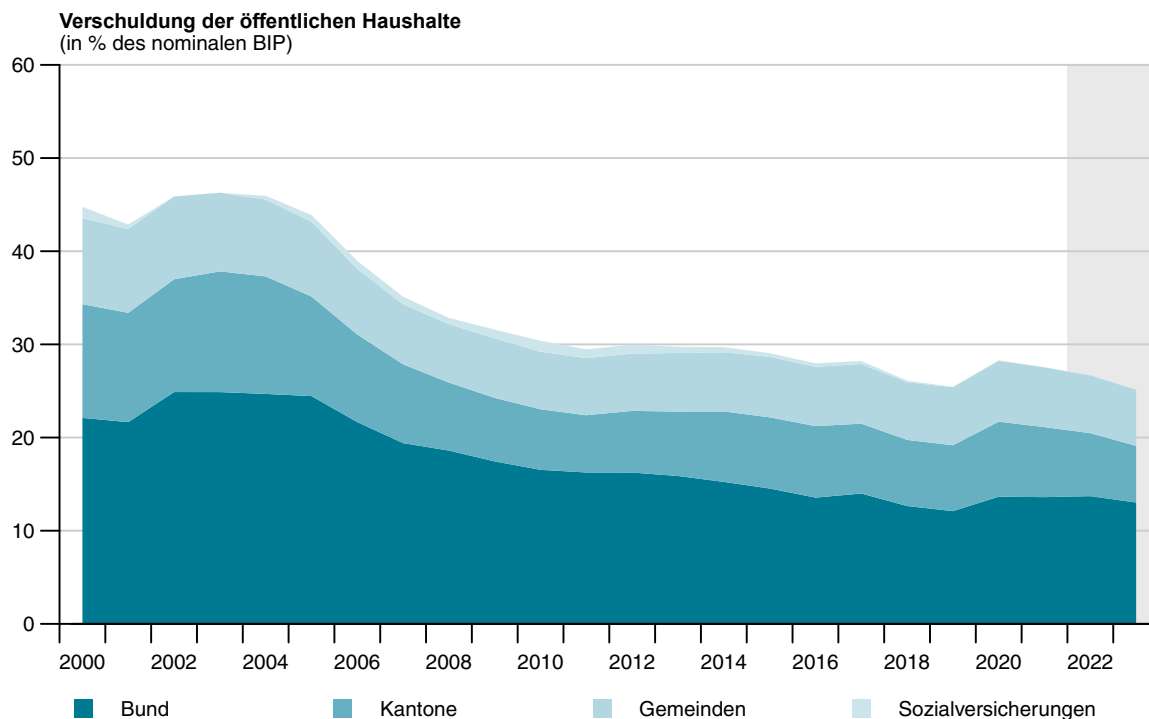
Die Investitionstätigkeit der Schweizer Unternehmen nahm im ersten Quartal gegenüber dem Vorjahr mit 2.8% erneut zu. Gegenüber dem Schlussquartal des Jahres 2021 war es allerdings ein Rückgang von 3.1%. Dieser Rückgang ist jedoch auf eine Sonderentwicklung zurückzuführen: Im Vorquartal verzeichnete die Kategorie «Forschung und Entwicklung» aussergewöhnlich hohe Investitionen. Das allgemeine Investitionsumfeld präsentiert sich derzeit daher günstig und verschiedene Indikatoren deuten auf eine positive Entwicklung der Investitionen in der nahen Zukunft hin. Gemäss den Ergebnissen der halbjährlichen KOF Investitionsumfrage vom Frühling 2022 haben die Firmen ihre Investitionspläne für das laufende Jahr ausgeweitet. Demnach rechnen die befragten Unternehmen für 2022 mit einem Anstieg der Anlageinvestitionen um nominal 7.5%. In der Umfrage vom Herbst 2021 erwarteten sie noch ein nominales Wachstum von 3.4%. Dieser Anstieg ist vor allem auf höhere Investitionserwartungen im Dienstleistungssektor zurückzuführen. Die geplanten Investitionsausgaben sollen dabei vermehrt in Neu- und Umbauten von Betriebs- und Geschäftsgebäuden fließen.

Während die investitionshemmende Unsicherheit im Zusammenhang mit der russischen Invasion der Ukraine im ersten Quartal 2022 sehr hoch war, ist sie nun wieder gesunken. Die Unternehmen sind sich bei der Ausführung ihrer Planungen also wieder etwas sicherer. Darüber hinaus deutet die jüngste positive Entwicklung der Kapazitätsauslastung darauf hin, dass die Investitionsdynamik in der mittleren Frist weiter anziehen könnte. Sowohl in der Industrie als auch im Baugewerbe hat die Kapazitätsauslastung sehr hohe Werte erreicht. Bremseneffekte kommen lediglich von der Ertragslage, die sich im letzten Quartal in fast allen Sektoren verschlechtert hat. Das gilt insbesondere für den Bau, die Industrie und den Detailhandel, wo die Ertragslage per saldo negativ war. Das bedeutet, dass die Unternehmen in jenen Wirtschaftsbereichen ihre Ertragslageentwicklung eher als ungünstig einschätzen. Einzig die Unternehmen des Gastgewerbes berichten von einer höheren Rentabilität. Alles in allem resultiert für dieses Jahr ein Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen um 1.2%. Dies ist eine Abwärtskorrektur um 0.3 Prozentpunkte. Im kommenden Jahr dürfte das Investitionswachstum bei 2.3% liegen, 0.5 Prozentpunkte tiefer als in der Frühjahrsprognose angenommen.

Saldo der öffentlichen Haushalte mit Prognose
(in % des nominalen BIP)



Die realen Bauinvestitionen lagen im vergangenen Jahr 1.3% höher als im Jahr 2020. Gemäss SECO verliert die Investitionstätigkeit jedoch seit dem zweiten Quartal 2021 zusehends an Dynamik. In der vorliegenden Prognose erwartet die KOF eine flache Entwicklung der realen Bauinvestitionen im Prognosezeitraum, so dass im Jahresdurchschnitt eine Reduktion um 0.8% in diesem Jahr resultiert und ein leichter Anstieg von 0.3% im Jahr 2023. Dies entspricht einer Abwärtsrevision gegenüber der Prognose im Frühjahr. Die zuletzt positive Entwicklung der Wohnbauinvestitionen sollten im Verlauf dieses Jahres an Schwung verlieren. Die stark erhöhten Baupreise schwächen zurzeit Renovationsabsichten sowie die Projektierung neuer Bauvorhaben. Die erhöhten Preise für Rohstoffe und Baumaterialien sowie die verfestigten Lieferengpässe belasten vorübergehend auch die Bauinvestitionen der Schweizer Industrie. Die schnell und kräftig steigenden Zinskosten für die Immobilienfinanzierung werden eine zusätzliche Bremswirkung entfalten.



Finanzpolitik: wieder ausgeglichener Staatshaushalt im Jahr 2022

Die Omikron-Welle im Winter 2021/22 sorgte dafür, dass auch zu Beginn dieses Jahres weitere ausserordentliche Ausgaben getätigt werden mussten. Die Mehrausgaben während der Coronavirus-Pandemie wurden mehrheitlich vom Bund getragen – beispielsweise durch die Finanzierung von COVID-Tests, die Übernahme der Kurzarbeitsentschädigung und die Beteiligung an den kantonalen Härtefallhilfen. Einnahmenseitig machte sich die pandemiebedingte Wirtschaftskrise vor allem bei den vom Bund erhobenen Mehrwert- und Verrechnungssteuern bemerkbar. Unter dem Strich resultierte ein hohes gesamtstaatliches Finanzierungsdefizit von 9.8 Mrd. Fr. im Jahr 2021.

Mit dem Ende der besonderen Lage sowie dem graduellen Auslaufen der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Massnahmen sollte das Defizit des Bundes im laufenden Jahr weiter zurückgehen. Hingegen dürften die Leistungen für Geflüchtete aus der Ukraine den Staatshaushalt stärker und länger belasten als ursprünglich angenommen. Einnahmenseitig wird die robuste Konjunktur dazu beitragen, dass die fiskalischen Erträge wieder kräftiger zulegen. Ebenfalls wirkt der Anstieg der nicht-fiskalischen Einnahmen, namentlich der Zusatzausschüttungen der Schweizerischen Nationalbank (SNB), weiterhin stützend. Ab dem kommenden Jahr ist aufgrund der geplanten globalen Mindestbesteuerung von grossen multinationalen Unternehmen voraussichtlich auch mit höheren Gewinnsteuererträgen zu rechnen. Während die Kantone in den kommenden Jahren mehrheitlich schwarze Zahlen schreiben dürften, dauert die Erholung bei den Bundesfinanzen noch etwas an und die Haushaltsabschlüsse der Gemeinden dürften aufgrund von sinkenden und unsicheren Erträgen eher knapp ausgeglichen sein.

Der Bund, der die coronabedingten ausserordentlichen Ausgaben zu einem grossen Teil geschultert hat, dürfte seine Defizite teilweise über den Abbau von liquiden Mitteln finanziert haben. Dementsprechend ist die gesamtstaatliche Verschuldung (gemäss Maastricht-Abgrenzung) nur geringfügig

auf gut 27% des BIP gestiegen (siehe Grafik «Verschuldung der öffentlichen Haushalte»). Im internationalen Vergleich ist das ein niedriger Wert – gemäss Schätzung der Europäischen Kommission liegt die staatliche Verschuldung im Euroraum bei 95% und in den Vereinigten Staaten bei gut 120%.

Geldpolitik: geldpolitische Straffung beschleunigt sich

Die Konsumentenpreis-inflation in den grössten Währungsräumen bleibt weiterhin hoch. Mit 8.6% Preisanstieg im Mai gegenüber dem Vorjahresmonat sind die Preise in den USA so stark gestiegen wie seit Anfang der 1980er Jahre nicht mehr. Auch im Euroraum liegt die Inflationsrate mit 8.1% deutlich über dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank (EZB) von 2%. Die gestiegenen Energiepreise aufgrund des Ukraine-Krieges sowie die hohe Nachfrage nach Gütern gepaart mit Lieferengpässen in den internationalen Transportketten sind ursächlich für die historischen Preisanstiege.

Als Reaktion auf den starken Preisdruck hat die amerikanische Notenbank (Fed) die Leitzinsen in ihrer Juni-Sitzung um 75 Basispunkte erhöht, womit das Zielband für die Federal Funds Rate nun bei 1.5 – 1.75% liegt. Bis nächsten Sommer sind weitere deutliche Anhebungen zu erwarten. Die EZB kündigte eine erste Anhebung der Zinsen um mindestens 25 Basispunkte für Juli an, worauf weitere folgen werden.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) überraschte die Märkte in ihrer Juni-Sitzung mit einer Anhebung des Leitzinses um 50 Basispunkte, womit sie der Straffung der EZB zeitlich vorausseilt. Die Schweiz erhält dadurch ihren ersten Anstieg des Leitzinses seitens der SNB seit 15 Jahren. Auch hierzulande sind die steigenden Inflationsraten ursächlich, welche im Mai 2.9% erreichte. Die SNB betrachtet den Franken nicht mehr als überbewertet. Eine durch die geldpolitische Straffung induzierte Aufwertung dämpft den Preisanstieg der importierten Waren, was dem Preisstabilitätsziel entgegenkommt. Obwohl Frankenanlagen nun für Investoren interessanter sind, rechnet die KOF nur mit einem Anstieg des Wechselkurses im Ausmass der erwarteten Inflationsdifferenz.

Tabelle 2-1						
Rechnungsabschlüsse von Bund, Kantonen, Gemeinden und Sozialversicherungen 2009–2023						
(in Mio. Fr.)						
	09-18 (R)	2019 (R,S)	2020 (R,S)	2021 (S)	2022 (S)	2023 (S)
Bund	3'110	4'801	-15'168	-11'447	-5'414	1'816
Kantone	-379	2'617	-4'888	1'037	3'348	3'660
Gemeinden	-530	-577	-1'230	-1'472	-413	-266
Total Gebietskörperschaften	2'201	6'840	-21'287	-11'882	-2'478	5'209
Sozialversicherungen	1'196	677	2'298	2'048	3'492	3'539
Total Staat	3'397	7'518	-18'989	-9'834	1'013	8'748
In % des BIP	0.5	1.0	-2.7	-1.3	0.1	1.1
(R) Rechnungen (S) Schätzungen						

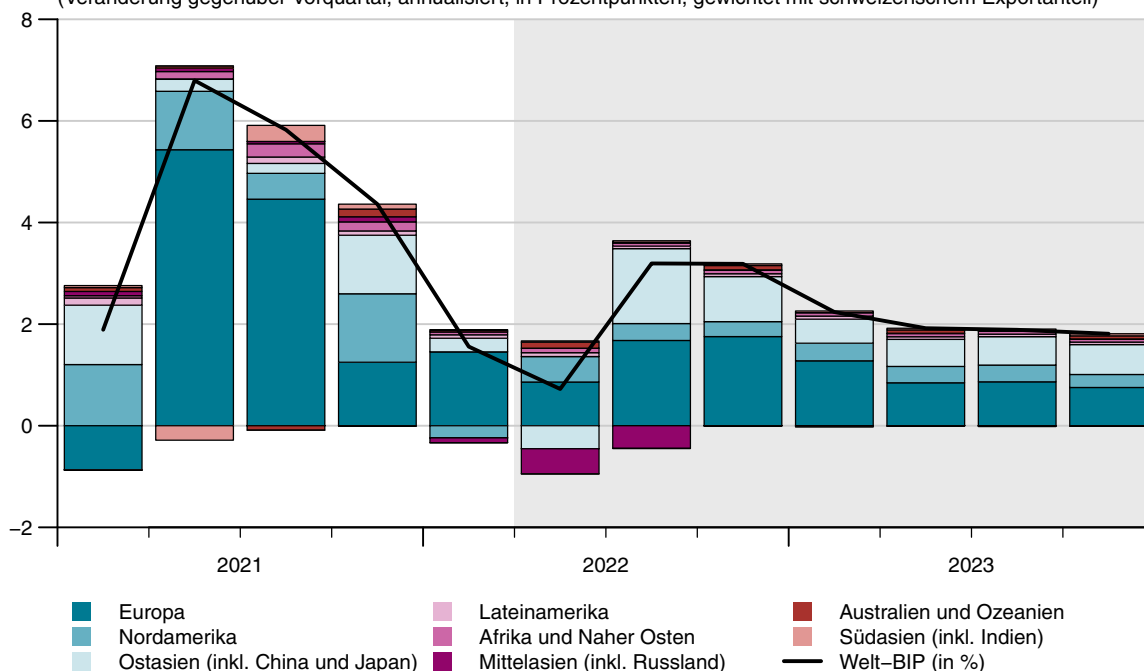
3 WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM AUSLAND

Inflationsschub wird Konjunktur beeinträchtigen

Massive Angebotsengpässe dämpfen seit geraumer Zeit die globale Konjunktur.¹ Im zweiten Quartal 2022 dürfte die Weltproduktion relativ schwach zulegen. Die Engpässe, der Krieg zwischen Russland und der Ukraine, der die Energie- und Lebensmittelpreise sehr stark ansteigen liess, sowie weitere Faktoren führten zu einem starken Inflationsschub, der zunächst weiter anhalten dürfte. Als Folge der Wiederaufhebung der Lockdowns in Teilen Chinas dürfte die Weltproduktion im Sommerhalbjahr zunächst wieder etwas stärker expandieren. Danach schlägt die hohe Inflation negativ auf die realwirtschaftliche Konjunktur durch, zum einen über eine Verminderung der Kaufkraft und zum anderen aufgrund der restriktiveren Geldpolitik (vgl. Grafik «Regionale Beiträge zum Zuwachs des Welt-BIP»). Die Risiken einer harten Landung sind hoch.

Regionale Beiträge zum Zuwachs des Welt-BIP

(Veränderung gegenüber Vorquartal, annualisiert, in Prozentpunkten, gewichtet mit schweizerischem Exportanteil)



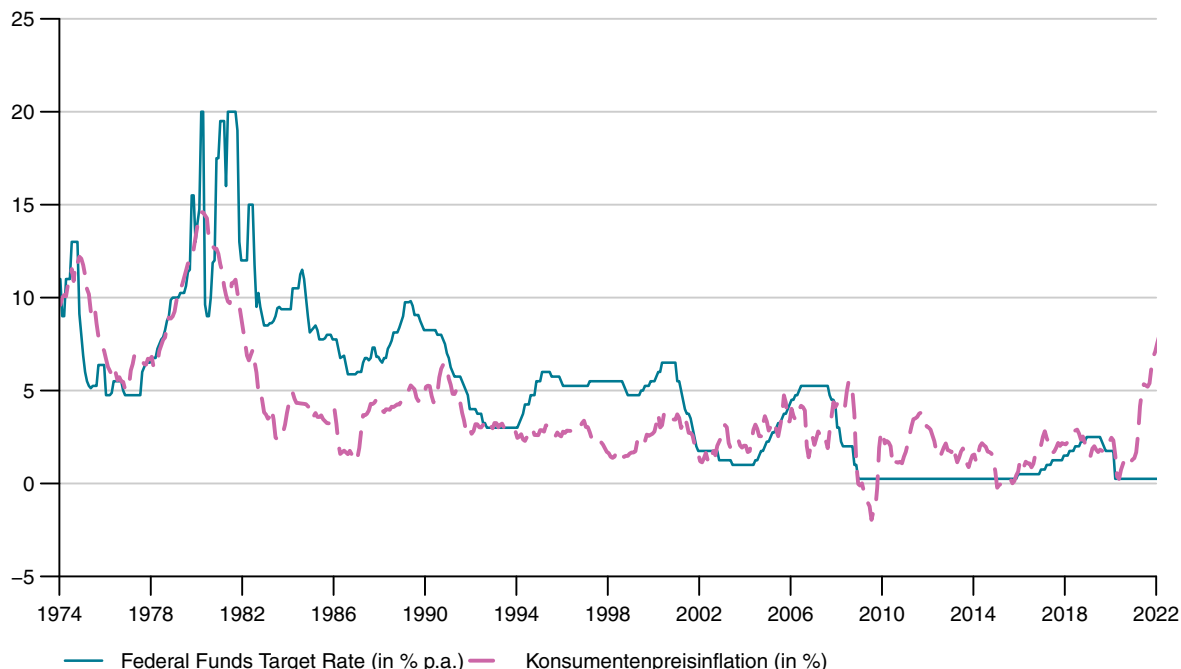
Starke Preisanstiege

Die Produzenten- und Konsumentenpreise steigen in vielen Teilen der Welt seit einiger Zeit stark an. In den USA zog der Konsumentenpreisindex (KPI) im Monatsvergleich, welcher die Dynamik am aktuellen Rand besser abbildet als der für Preise eigentlich übliche Vorjahresvergleich, bereits im Jahr 2020 kräftig an. Im Mai 2021 lag die offizielle KPI-Inflationsrate, die die Preisanstiege im Vorjahresvergleich angibt, bei 8.3%. Dies ist mit Abstand der höchste Wert seit der Inflationsperiode Mitte der 1970er bis Anfang der 1980er Jahre (vgl. Grafik «Historie der US-Konsumentenpreisinflations und des

¹ Wir betrachten die globale Konjunktur aus einer spezifisch schweizerischen Sicht. So wird beispielweise die im Folgenden angesprochene Weltproduktion aus den BIPs der Einzelländer mit Schweizer Exportanteilen als Aggregationsgewichten gebildet.

US Fed-Leitzinses»), welche die Volckersche Disinflationpolitik nach sich zog. Im Euroraum setzte der Preisschub etwas später ein und betraf zunächst primär die Energiepreiskomponente. Mittlerweile steigen aber auch die Kernpreise kräftig. Die Gesamt-KPI-Inflation im Mai 2021 betrug 8.1%.

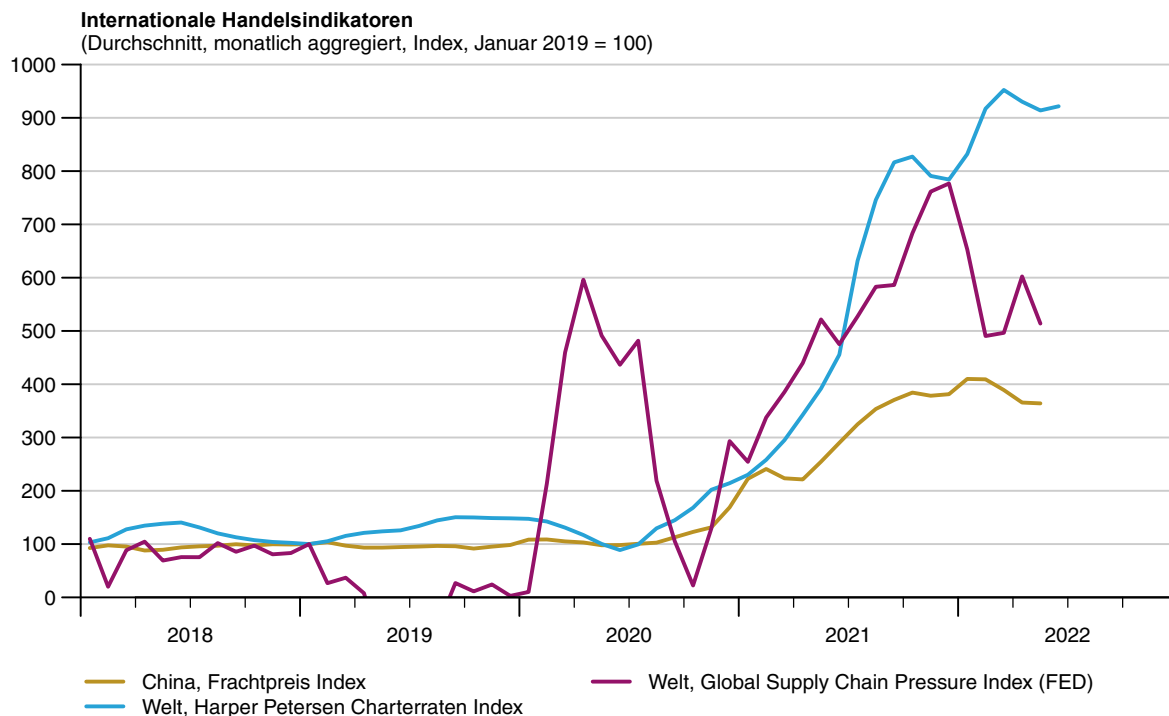
Historie der US-Konsumentenpreisinflation und des US Fed-Leitzinses



Verschiedene Wirkmechanismen

Der starke Anstieg der Inflation und die gedämpfte Konjunktur in vielen Ländern hat verschiedene, teilweise miteinander zusammenhängende Gründe. Erstens wurde während den verschiedenen COVID-19-Wellen viel Nachfrage zurückgehalten. Zugleich blieb die Kaufkraft der Haushalte und die Liquidität des Unternehmenssektors durch automatische Stabilisatoren (beispielsweise Kurzarbeitsregime) und fiskalische Impulse (beispielweise Direktzahlungen für Haushalte, Kreditprogramme für Unternehmen und verschiedene Steuersenkungen) erhalten oder wurde sogar gestärkt. Mit dem Abklingen der Corona-Krise entfesselte sich die zuvor aufgestaute Nachfrage. Da die Produktionskapazitäten nicht mithalten konnten, kam es zu einem Anstieg der Produzenten- und Konsumentenpreise. Die derzeitige Situation ist also ein klassischer Fall, wie eine Übernachfrage (relativ zu den vorhandenen Kapazitäten) partiell in Preisschüben verpufft. Zweitens kam es im Zuge und im Nachgang der Corona-Krise zu schnellen Umschwüngen bei den Konsumentenpräferenzen. So brach beispielsweise während der akuten Krise die Präferenz für Reisen ein, während die Präferenz für Heimelektronik stark zunahm. Derzeit dürfte es umgekehrt sein. Die sektoralen Produktionskapazitäten kommen diesen schnellen Umschwüngen nicht hinterher. Diese Ineffizienzen beschränken die Produktion auf gesamtwirtschaftlicher Ebene. Drittens sind die internationalen Transportketten, insbesondere der Container-Schiffsverkehr, seit geraumer Zeit nicht nur überlastet (siehe Grund 1), sondern sie befinden sich aufgrund der verschiedenen länderspezifischen Coronabeschränkungen und schnellen Angebots- und Nachfrageumschwüngen in starker Unordnung. Sehr viele Containerschiffe sind derzeit verspätet, es kommt zu langen Wartezeiten an den Häfen. Angesichts von international stark integrierten Wertschöpfungsketten

und «Just in time»-Produktion ist der internationale Transportverkehr ein «kritischer» Inputfaktor im Leontief-Sinn, d.h. er ist unabdingbar, damit überhaupt Endprodukte zustande kommen können. Entsprechend beschränken die derzeitigen Ineffizienzen die globale Produktion und führen zu einem Anstieg der Preise (vgl. Grafik «Internationale Handelsindikatoren»).



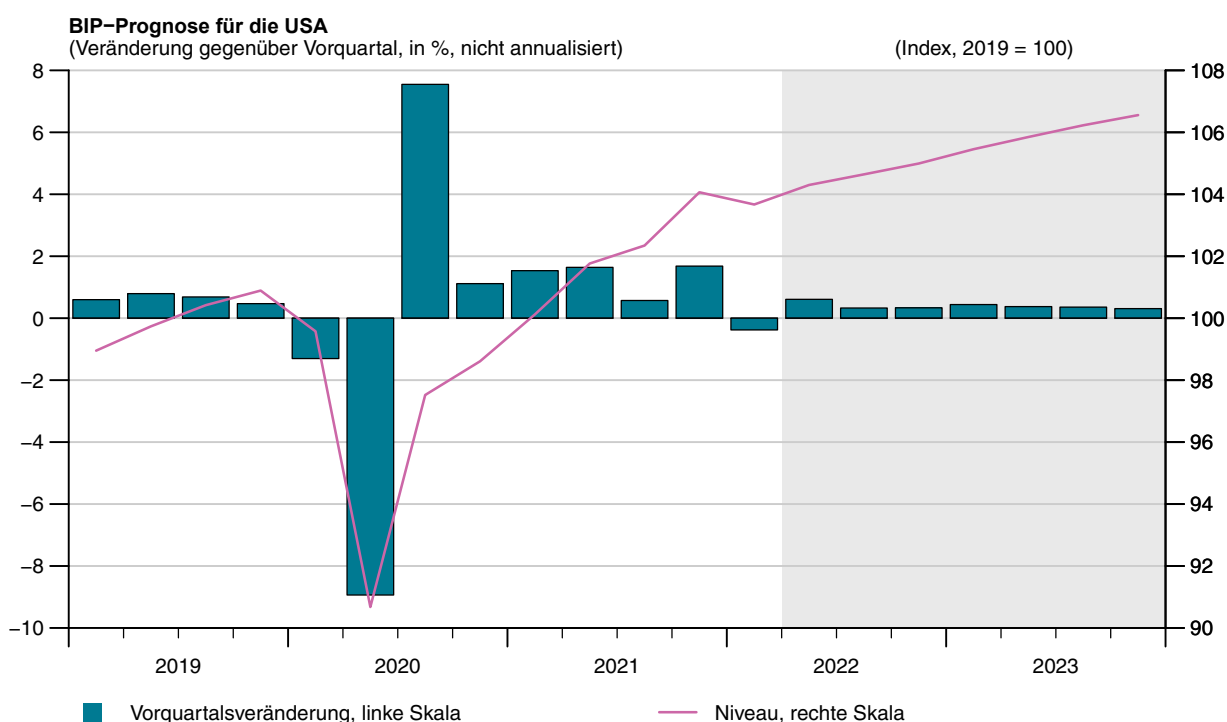
Viertens führte die russische Invasion der Ukraine und die Gefahr eines Embargos auf russisches Öl und Gas in manchen Weltteilen, insbesondere in Europa, zu einem Anstieg der Vorsorgenachfrage und zu einer partiellen Substitution durch andere Energieträger. Dies führte zu einem massiven Anstieg der Energiepreise. Zu alledem kamen im Zeitraum März bis Mai 2022 die strikten Lockdowns (inkl. temporäre Schliessung mancher Häfen) in der Region Schanghai und anderen Regionen Chinas in Reaktion auf lokale Ausbrüche von COVID-19-Infektionen. Infolgedessen ist für das zweite Quartal ein starker Einbruch des chinesischen BIP zu erwarten. Da manche der betroffenen chinesischen Regionen eine wichtige Rolle in den internationalen Wertschöpfungsketten für die Warenproduktion spielen, ergaben sich negative Spillover-Effekte auf die Produktion in anderen Regionen und der internationale Druck auf die Produzentenpreise wurde weiter angeheizt.

Zentralbanken verabschieden sich langsam von akkommodierender Geldpolitik

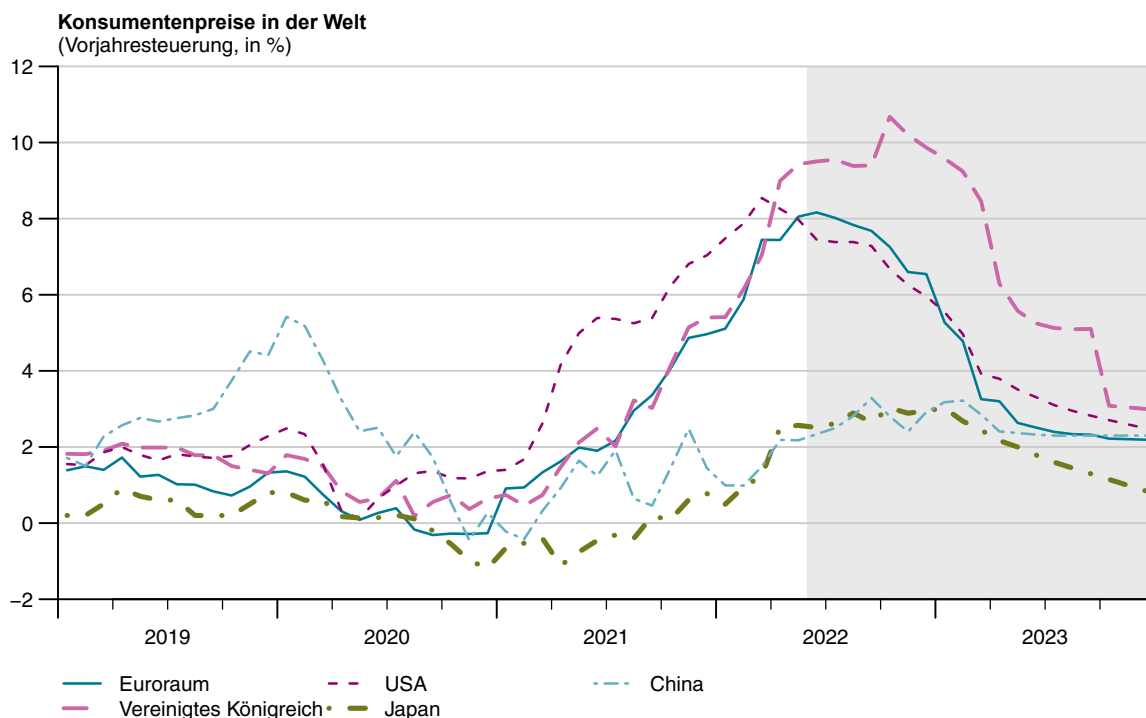
Viele Zentralbanken haben auf den Inflationsschub mit einer zuerst graduellen Zurücknahme ihres expansiven Kurses reagiert. So hob die US-Notenbank Fed das Zielband der Federal Funds Rate von 0–0.25% im März 2022 in zwei Schritten auf 1.5–1.75% an. Die KOF erwartet weitere starke Anhebungen bis Ende des Jahres. Die Bank of England hob den Leitzins mehrfach an, die KOF erwartet weitere Zinsschritte angesichts des hohen Inflationsdrucks. Die Europäische Zentralbank (EZB) entschied in ihrer Sitzung am 9. Juni, das Anleihenankaufprogramm (APP) per Anfang Juli nicht mehr wie bisher periodisch weiter auszuweiten. Sie fährt das bisherige Ankaufvolumen aber auch nicht zurück, sodass sich kein negativer Impuls ergibt. Zudem kündigte sie eine Anhebung des Leitzinses für Juli an. Die KOF geht von weiteren Leitzinsanhebungen aus, die allerdings moderater ausfallen als bei der Fed.

Konjunkturabschwung in Sicht, aber noch nicht da

Die auf einer grossen Auswahl an Indikatoren basierenden Kurzfristprognosemodelle des KOF Nowcasting Lab (www.nowcastinglab.org) zeigen für verschiedene europäische Länder einen Anstieg der wirtschaftlichen Dynamik für das dritte Quartal 2022 an. Hierfür spricht auch, dass die negativen Impulse aus den Lieferkettenproblemen in den kommenden Monaten etwas abnehmen dürften, auch wenn der komplette Abbau der Probleme wohl noch längere Zeit in Anspruch nimmt. Für China ist nach dem lockdownbedingten Einbruch im zweiten Quartal von einer starken Erholung im dritten Quartal auszugehen, was sich auch positiv auf die Weltproduktion auswirken wird. Hingegen erwartet die KOF für die USA ein gedämpftes zweites Halbjahr 2022 (vgl. Grafik «BIP-Prognose für die USA»). Der Inflationsschub wirkt sich negativ auf die Kaufkraft vieler Haushalte aus, und auch der restriktivere geldpolitische Kurs dämpft die Konjunktur. Auch im Euroraum dürfte die Verminderung der Kaufkraft in Folge des Inflationsanstiegs und die restriktivere Geldpolitik die BIP-Zuwächse spätestens im kommenden Jahr dämpfen.



Die Inflation dürfte in vielen Ländern zunächst hoch bleiben. Erst mit dem Wegfall von Basiseffekten vergangener Preisschübe kommt es im Jahr 2023 zu einem merklichen Rückgang (vgl. Grafik «Konsumentenpreise in der Welt»). Doch auch danach dürften die Inflationsraten in vielen europäischen Ländern, den USA und anderen Volkswirtschaften bis zum Ende des Prognosehorizonts über den Raten vor der Corona-Pandemie liegen. Verantwortlich hierfür sind temporäre Preis-Lohn-Rückkopplungseffekte und andere Mehrrundeneffekte. Für eine schnellere Zählung der Inflation bräuchte es eine noch aggressivere Zinspolitik der Zentralbanken, der Preis hierfür wäre allerdings ein Abwürgen der Konjunktur.



Vielfältige Risiken

Der vorliegenden Prognose liegt die Annahme zugrunde, dass der Ölpreis und andere Energiepreise über den Prognosehorizont nur leicht ansteigen (1.5% pro Jahr). Im derzeitigen Umfeld sind die Energiepreise allerdings volatiler denn je. Dies macht den Inflationsausblick relativ unsicher. Vor diesem Hintergrund bespricht der Kasten «Das Alternativszenario einer harten Landung» ein Szenario, in dem die Inflation in den USA und dem Euroraum weiter stark ansteigt, was die Zentralbanken dann zu einer Vollbremsung der Konjunktur zwingt. Die vom russisch-ukrainischen Krieg ausgehende Unsicherheit für die Konjunktur in Europa hat seit Frühjahr 2022 abgenommen. Für unsere Prognose gehen wir davon aus, dass der Krieg schrittweise in einen stationären Konflikt übergeht und die Unsicherheit im Prognoseverlauf weiter abnimmt. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass die sich aus dem Konflikt ergebenden realwirtschaftlichen Beschränkungen für die globale Konjunktur immer weniger relevant werden. Im Umkehrschluss geht von einer möglichen weiteren Eskalation des Krieges ein Abwärtsrisiko für die internationale Konjunkturprognose aus (vgl. hierzu auch das in der Frühjahrsprognose 2022 vorgestellte Szenario). Daneben stellt COVID-19 weiterhin ein Abwärtsrisiko dar. Zum einen könnten neue Virusmutationen eine bessere Resistenz gegen bestehende Impfstoffe haben, was neue Einschränkungen des Wirtschaftslebens notwendig machen würde. Zum anderen ist die Impfquote mit mRNA-Stoffen in China weiterhin gering, das Risiko neuer Infektionswellen und entsprechender Einschränkungen des chinesischen Wirtschaftsgeschehens – mit negativen Auswirkungen auf die globale Konjunktur – ist somit hoch. Die Sparquoten befinden sich in vielen Ländern noch deutlich über Vorkrisenniveau. Dies impliziert ein Aufwärtsrisiko für die Prognose, denn ein stärker als in der Basisprognose erwarteter Abbau des Konsumstaus könnte unter bestimmten Voraussetzungen in den kommenden Quartalen zu starken Zuwächsen führen.

Tabelle 3-1								
Haupttendenzen Welt 2009–2023								
(in Bil. US-Dollar; Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in % resp. mittlere Veränderungsrate) (1)								
	2018		09-18	2019	2020	2021	2022	2023
	nominal	in %						
Bruttoinlandprodukt								
Welt insgesamt								
gewichtet mit nominalen BIP-Anteilen	82.8	100		2.6	-3.5	6.2	3.2	2.7
gewichtet mit Schweizer Exportanteilen				1.9	-4.8	5.5	3.1	2.3
gewichtet mit kaufkraftbereinigten BIP-Anteilen				2.9	-3.4	6.4	3.4	3.0
Wichtige Aggregate (2)								
Euroraum	12.9	16	0.8	1.6	-6.5	5.3	3.2	2.1
Europäische Union	15.1	18	1.0	1.8	-6.0	5.3	3.4	2.2
G20	76.7	93	2.6	2.6	-3.5	6.3	3.1	2.7
OECD	52.9	64	1.6	1.7	-4.6	5.5	3.0	1.9
Europa								
Deutschland	3.7	5	1.3	1.1	-4.9	2.9	2.1	2.4
Frankreich	2.6	3	0.9	1.9	-7.9	6.8	2.3	0.9
Italien	2.0	2	-0.3	0.5	-9.1	6.6	2.9	1.9
Vereinigtes Königreich	3.3	4	1.4	1.7	-9.3	7.4	3.5	0.2
Mittel- und Osteuropa	1.3	2	2.4	4.2	-3.7	5.6	6.1	3.6
Nordamerika								
Vereinigte Staaten	20.5	25	1.8	2.3	-3.4	5.7	2.3	1.6
Ostasien								
China	14.8	18	8.0	5.9	1.7	8.5	3.8	6.1
Japan	4.6	6	0.6	-0.2	-4.6	1.7	1.1	0.9
Restliches Ostasien (inkl. Südostasien)	5.7	7	4.0	3.2	-2.4	4.4	4.2	3.7
Südasien (inkl. Indien)								
Mittelasien (inkl. Russland)	1.8	2	0.6	2.3	-2.7	4.7	-10.1	-6.4
Lateinamerika								
Afrika und Naher Osten	3.3	4	3.7	1.1	-1.3	7.8	5.4	3.4
Australien und Ozeanien	1.7	2	2.6	2.2	-2.0	4.8	5.8	3.7
Konsumentenpreise								
Euroraum								
Deutschland			1.3	1.2	0.3	2.6	7.2	2.9
Frankreich			1.3	1.4	0.4	3.2	7.6	3.3
Italien			1.2	1.3	0.5	2.1	5.3	2.8
Italien			1.3	0.7	-0.1	1.9	6.4	2.3
Weitere Länder								
USA			1.6	1.8	1.2	4.7	7.4	3.5
Vereinigtes Königreich			2.3	1.8	0.9	2.6	8.8	5.7
China			2.2	2.9	2.4	1.0	2.2	2.5
Japan			0.6	0.5	0.0	-0.2	2.3	1.8
Weltwirtschaftlich wichtige Grössen								
Welthandel (3)			2.2	-0.4	-5.2	10.3	4.2	3.1
Ölpreis (US-Dollar je Barrel Nordsee-Brent)			80.9	64.3	41.8	70.7	109.7	115.2
Euro/US-Dollar Wechselkurs			1.28	1.12	1.14	1.18	1.08	1.06
€STR			0.7	-0.4	-0.4	-0.6	-0.2	1.0
US SOFR			0.8	2.1	0.3	0.0	1.6	3.4
10-jährige Staatsanleihenrendite Deutschland			1.8	-0.2	-0.5	-0.3	0.8	1.1
10-jährige Staatsanleihenrendite USA			2.6	2.1	0.9	1.4	2.9	3.4
(1) Historische Daten: OECD, IMF, Eurostat, nationale Statistikämter. Prognosen: KOF								
(2) Zur Definition der Aggregate siehe Appendix.								
(3) Gemäss dem niederländischen Centraal Planbureau (CPB).								
Die Publikation KOF International Forecasts bietet eine ausführliche Darstellung der internationalen Prognosen der KOF.								

4 ANHANG

Tabellen

Tabelle A-1											
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023											
a) Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung											
(in Mio. Fr.; Volumen verkettet (Basisjahr 2018); Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	09-18	2019	2020	2021	2022	2023					
		(1)	(1)	(2)	(3)	(3)					
1. Konsumausgaben	1.5	457'718	1.2	-	-2.4	-	2.9	-	3.4	-	1.3
davon: Private Haushalte und POoE	1.6	377'285	1.4	363'380	-3.7	372'839	2.6	388'918	4.3	399'630	2.8
Staat	1.2	80'433	0.7	83'219	3.5	86'580	4.0	86'382	-0.2	82'105	-5.0
2. Anlageinvestitionen	1.6	185'060	0.6	-	-1.8	-	3.5	-	0.5	-	1.6
davon: Bauten	2.1	65'917	-0.9	65'635	-0.4	66'493	1.3	65'987	-0.8	66'169	0.3
Ausrüstungen	1.4	119'143	1.4	116'146	-2.5	121'614	4.7	123'057	1.2	125'919	2.3
Inländische Endnachfrage	1.6	642'778	1.1	-	-2.2	-	3.0	-	2.6	-	1.4
3. Lagerveränderung	-	878	-	-5'121	-	-14'197	-	-8'743	-	-8'873	-
Inlandnachfrage (*)	1.7	643'656	1.6	-	-3.2	-	0.1	-	4.5	-	1.4
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	3.0	412'717	1.5	-	-5.6	-	11.8	-	6.0	-	4.4
davon: Waren ohne Transithandel (*)	2.5	233'127	4.9	226'330	-2.9	256'521	13.3	272'945	6.4	282'527	3.5
Transithandel (Saldo)	7.1	44'313	-3.6	48'299	9.0	49'693	2.9	45'376	-8.7	47'761	5.3
Dienstleistungen	2.6	135'277	-2.3	115'611	-14.5	129'629	12.1	145'088	11.9	153'146	5.6
Gesamtnachfrage (*)	2.1	1'056'373	1.5	-	-4.1	-	4.4	-	5.1	-	2.8
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	3.3	328'391	2.3	-	-8.0	-	5.9	-	10.5	-	5.9
davon: Waren (*)	2.4	206'911	2.8	194'065	-6.2	203'304	4.8	224'404	10.4	236'302	5.3
Dienstleistungen	5.1	121'480	1.4	108'152	-11.0	116'807	8.0	129'176	10.6	138'098	6.9
6. Statistische Differenz	-	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-
davon: aus Verkettung der Verwendungskomponenten	-	0	-	-392	-	-1'134	-	-2'842	-	-2'781	-
aus Lagerbewertung	-	0	-	-327	-	-10'476	-	-4'737	-	-3'326	-
Bruttoinlandprodukt	1.7	727'982	1.2	710'563	-2.4	737'453	3.8	757'850	2.8	767'876	1.3
ohne grosse internationale Sportanlässe	1.7	727'982	1.5	710'563	-2.4	736'027	3.6	755'755	2.7	767'804	1.6
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS)						(3) Prognose KOF vom 22. Juni 2022					
(2) Schätzung KOF vom 22. Juni 2022											
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung ist BIP-neutral.											
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2021–2023 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt. Dies hat Auswirkungen auf den ausgewiesenen Nettozugang an Wertsachen.											
3. Nettozugang an Wertsachen (+)	-	-1'534	-	6'860	-	2'788	-	8'852	-	10'065	-
Inlandnachfrage (+)	1.3	642'122	1.8	-	-1.7	-	-0.6	-	5.7	-	1.6
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	2.8	472'118	-0.8	-	-6.0	-	13.0	-	6.4	-	4.2
davon: Waren (+)	2.8	336'841	-0.1	328'177	-2.6	371'898	13.3	388'953	4.6	403'592	3.8
Gesamtnachfrage (+)	2.0	1'114'240	0.7	-	-3.1	-	4.5	-	5.5	-	2.8
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	2.5	386'258	-0.2	-	-4.5	-	5.9	-	10.4	-	5.7
davon: Waren (+)	1.5	264'778	-1.0	260'386	-1.7	273'517	5.0	301'771	10.3	317'771	5.3

Tabelle A-2											
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023											
b) Nominales Bruttoinlandprodukt (BIP) und Bruttonationaleinkommen (BNE) nach Verwendung											
(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	09-18	2019		2020		2021		2022		2023	
		(1)		(1)		(2)		(3)		(3)	
1. Konsumausgaben	1.6	457'157	1.1	443'862	-2.9	459'145	3.4	484'295	5.5	496'529	2.5
davon: private Haushalte und POoE	1.4	375'926	1.0	360'020	-4.2	371'465	3.2	395'073	6.4	410'316	3.9
Staat	2.1	81'231	1.7	83'843	3.2	87'680	4.6	89'222	1.8	86'214	-3.4
2. Anlageinvestitionen	1.3	185'415	0.8	181'795	-2.0	190'991	5.1	196'178	2.7	200'299	2.1
davon: Bauten	2.3	66'303	-0.3	66'073	-0.3	68'445	3.6	70'517	3.0	70'943	0.6
Ausrüstungen	0.9	119'112	1.4	115'722	-2.8	122'546	5.9	125'661	2.5	129'357	2.9
Inländische Endnachfrage	1.5	642'572	1.0	625'657	-2.6	650'136	3.9	680'473	4.7	696'829	2.4
3. Lagerveränderung	-	1'083	-	4'351	-	-20'139	-	-10'605	-	-8'427	-
Inlandnachfrage (*)	1.5	643'655	1.6	630'008	-2.1	629'997	0.0	671'656	6.6	688'402	2.5
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	1.9	408'723	0.5	367'323	-10.1	434'088	18.2	475'701	9.6	504'790	6.1
davon: Waren ohne Transithandel (*)	1.1	230'159	3.5	216'006	-6.1	249'198	15.4	268'603	7.8	281'110	4.7
Transithandel (Saldo)	5.5	41'873	-8.9	40'514	-3.2	58'206	43.7	62'006	6.5	66'889	7.9
Dienstleistungen	2.3	136'691	-1.3	110'804	-18.9	126'684	14.3	145'092	14.5	156'792	8.1
Gesamtnachfrage (*)	1.7	1'052'378	1.2	997'331	-5.2	1'064'085	6.7	1'145'569	7.7	1'193'192	4.2
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	1.9	325'166	1.3	291'089	-10.5	320'523	10.1	366'073	14.2	392'450	7.2
davon: Waren (*)	0.8	204'504	1.6	184'862	-9.6	203'026	9.8	237'296	16.9	250'777	5.7
Dienstleistungen	4.2	120'662	0.7	106'227	-12.0	117'497	10.6	130'564	11.1	141'673	8.5
Bruttoinlandprodukt	1.5	727'212	1.1	706'242	-2.9	743'561	5.3	779'496	4.8	800'742	2.7
ohne grosse internationale Sportanlässe	1.5	727'212	1.4	706'242	-2.9	742'157	5.1	777'409	4.7	800'742	3.0
6. Saldo Kapitaleinkommensbilanz	-	-568	-	-641	-	3'317	-	7'576	-	9'567	-
7. Saldo Arbeitseinkommensbilanz	-	-25'708	-	-24'672	-	-25'506	-	-26'646	-	-28'876	-
8. Saldo Produktionssteuern (mit dem Ausland)	-	0	-	0	-	0	-	0	-	0	-
Bruttonationaleinkommen	1.8	700'936	1.5	680'929	-2.9	721'373	5.9	760'426	5.4	781'432	2.8
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS); (3) Prognose KOF vom 22. Juni 2022											
(2) Schätzung KOF vom 22. Juni 2022											
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung ist BIP-neutral.											
(+*) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2021–2023 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt. Dies hat auch Auswirkungen auf den ausgewiesenen Nettozugang an Wertsachen.											
3. Nettozugang an Wertsachen	-	-2'602	-	14'122	-	4'204	-	9'485	-	11'016	-
Inlandnachfrage (+)	1.3	641'053	1.7	644'130	0.5	634'200	-1.5	681'140	7.4	699'417	2.7
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	2.1	476'555	0.2	440'285	-7.6	521'291	18.4	572'487	9.8	606'084	5.9
davon: Waren (+)	2.0	339'864	0.7	329'482	-3.1	394'607	19.8	427'395	8.3	449'292	5.1
Gesamtnachfrage (+)	1.6	1'117'607	1.0	1'084'416	-3.0	1'155'491	6.6	1'253'628	8.5	1'305'501	4.1
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	1.8	390'395	0.8	378'174	-3.1	411'930	8.9	474'131	15.1	504'759	6.5
davon: Waren (+)	0.9	269'734	0.9	271'947	0.8	294'432	8.3	343'568	16.7	363'086	5.7

Tabelle A-3											
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023											
c) Implizite Deflatoren des Bruttoinlandprodukts (BIP) nach Verwendung											
(Indizes, 2018 = 100; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	09-18	2019		2020		2021		2022		2023	
		(1)	(1)	(1)	(1)	(2)	(2)	(3)	(3)	(3)	
1. Konsumausgaben	0.0	99.9	-0.1	99.4	-0.5	99.9	0.6	101.9	2.0	103.1	1.2
davon: private Haushalte und POoE	-0.2	99.6	-0.4	99.1	-0.6	99.6	0.6	101.6	2.0	102.7	1.1
Staat	0.9	101.0	1.0	100.7	-0.2	101.3	0.5	103.3	2.0	105.0	1.7
2. Anlageinvestitionen	-0.2	100.2	0.2	100.0	-0.2	101.5	1.5	103.8	2.2	104.3	0.5
davon: Bauten	0.2	100.6	0.6	100.7	0.1	102.9	2.3	106.9	3.8	107.2	0.3
Ausrüstungen	-0.5	100.0	0.0	99.6	-0.3	100.8	1.1	102.1	1.3	102.7	0.6
Inländische Endnachfrage	-0.1	100.0	0.0	99.6	-0.4	100.4	0.8	102.4	2.0	103.4	1.0
3. Lagerveränderung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Inlandnachfrage (*)	-0.1	-	0.0	-	1.1	-	-0.1	-	2.1	-	1.1
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	-1.0	99.0	-1.0	94.3	-4.8	99.6	5.7	103.0	3.4	104.7	1.7
davon: Waren ohne Transithandel (*)	-1.4	98.7	-1.3	95.4	-3.3	97.1	1.8	98.4	1.3	99.5	1.1
Transithandel (Saldo)	-1.5	94.5	-5.5	83.9	-11.2	117.1	39.6	136.6	16.7	140.1	2.5
Dienstleistungen	-0.3	101.0	1.0	95.8	-5.1	97.7	2.0	100.0	2.3	102.4	2.4
Gesamtnachfrage (*)	-0.5	-	-0.4	-	-1.2	-	2.2	-	2.5	-	1.3
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	-1.3	99.0	-1.0	96.3	-2.7	100.1	3.9	103.5	3.4	104.8	1.3
davon: Waren (*)	-1.6	98.8	-1.2	95.3	-3.6	99.9	4.8	105.7	5.9	106.1	0.4
Dienstleistungen	-0.8	99.3	-0.7	98.2	-1.1	100.6	2.4	101.1	0.5	102.6	1.5
Bruttoinlandprodukt	-0.1	99.9	-0.1	99.4	-0.5	100.8	1.4	102.9	2.0	104.3	1.4
ohne grosse internationale Sportanlässe	-0.1	99.9	-0.1	99.4	-0.5	100.8	1.4	102.9	2.0	104.3	1.4
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS)						(3) Prognose KOF vom 22. Juni 2022					
(2) Schätzung KOF vom 22. Juni 2022											
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt. Diese Bereinigung hat auch Einfluss auf die Deflatoren.											
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2021–2023 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturrelevanten Importen und Exporten unterstellt.											
3. Nettozugang an Wertsachen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Inlandnachfrage (+)	0.0	-	-0.2	-	2.2	-	-0.9	-	1.6	-	1.1
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	-0.7	100.9	0.9	99.2	-1.7	103.9	4.8	107.3	3.2	109.0	1.6
davon: Waren (+)	-0.8	100.9	0.9	100.4	-0.5	106.1	5.7	109.9	3.6	111.3	1.3
Gesamtnachfrage (+)	-0.3	-	0.3	-	0.2	-	2.0	-	2.8	-	1.3
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	-0.6	101.1	1.1	102.6	1.5	105.5	2.9	110.0	4.3	110.7	0.7
davon: Waren (+)	-0.6	101.9	1.9	104.4	2.5	107.6	3.1	113.9	5.8	114.3	0.4

Tabelle A-4					
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2019–2023					
d) Leistungsbilanz					
(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen)					
	2019	2020	2021	2022	2023
	(1)	(1)	(2)	(3)	(3)
Waren (Saldo) (*)	67'528	71'657	104'378	93'313	97'221
Dienste (Saldo)	16'029	4'577	9'186	14'528	15'119
Kapitaleinkommen (Saldo)	-568	-641	3'317	7'576	9'567
Arbeitseinkommen (Saldo)	-25'708	-24'672	-25'506	-26'646	-28'876
Waren, Dienste, Primäreinkommen (Saldo) (*)	57'281	50'920	91'376	88'771	93'031
Sekundäreinkommen (Saldo)	-17'853	-17'203	-18'094	-18'919	-19'571
Leistungsbilanzsaldo (*)	39'428	33'718	73'282	69'852	73'460
Leistungsbilanzsaldo in % des BIP (*)	5.4	4.8	9.9	9.0	9.2
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS), KOF			(3) Prognose KOF vom 22. Juni 2022		
(2) Schätzung KOF vom 22. Juni 2022					
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen (inkl. nicht monetäres Gold), Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt.					
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2021–2023 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt.					
Waren (Saldo) (+)	70'130	57'535	100'175	83'828	86'206
Waren, Dienste, Primäreinkommen (Saldo) (+)	59'883	36'798	87'173	79'286	82'016
Leistungsbilanzsaldo (+)	42'030	19'595	69'078	60'367	62'444
Leistungsbilanzsaldo in % des BIP (+)	5.8	2.8	9.3	7.7	7.8

Tabelle A-5											
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023											
e) Verfügbares Einkommen, Konsum und Ersparnis der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbszweck											
(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)											
	09-18	2019		2020		2021		2022		2023	
		(1)		(1)	(1)	(2)		(3)	(3)	(3)	
Verfügbares Haushaltseinkommen	1.3	433'668	0.1	460'004	6.1	477'079	3.7	489'987	2.7	495'555	1.1
Konsumausgaben	1.4	375'926	1.0	360'020	-4.2	371'465	3.2	395'073	6.4	410'316	3.9
Ersparnis (4)	0.2	57'742	-5.2	99'984	73.2	105'614	5.6	94'914	-10.1	85'240	-10.2
Ersparnis (5)	0.4	98'381	1.3	140'754	43.1	147'199	4.6	137'331	-6.7	128'505	-6.4
Sparquote (4,6)	-	-	13.3	-	21.7	-	22.1	-	19.4	-	17.2
Sparquote (5,6)	-	-	20.7	-	28.1	-	28.4	-	25.8	-	23.8
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS), KOF						(4) Exkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche					
(2) Schätzung KOF vom 22. Juni 2022						(5) Inkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche					
(3) Prognose KOF vom 22. Juni 2022						(6) Ersparnis in % des verfügbaren Einkommens					

Tabelle A-6						
Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2009–2023						
f) Gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen ausserhalb der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung						
(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)						
	09-18	2019	2020	2021	2022	2023
Monetärer Bereich						
Realer Aussenwert des Frankens	1.2	0.8	3.9	-2.6	-1.5	-0.2
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (1)						
- Jahresdurchschnitt	0.9	-0.5	-0.5	-0.2	0.6	0.5
- Jahresende	0.8	-0.5	-0.5	-0.1	0.6	0.5
3-Monats-Fr.-SARON (1)						
- Jahresdurchschnitt	-0.1	-0.7	-0.7	-0.7	-0.4	0.2
- Jahresende	-0.2	-0.7	-0.7	-0.7	0.1	0.2
Konsumentenpreise						
- Jahresdurchschnitt	-0.1	0.4	-0.7	0.6	2.6	1.5
- Jahresende	0.0	0.2	-0.8	1.5	2.5	1.1
Beschäftigung und Arbeitsmarkt						
Beschäftigung	1.0	1.6	-0.1	0.8	2.0	1.0
Vollzeitäquivalente Beschäftigung	0.9	1.6	0.1	0.6	2.0	0.9
Erwerbstätige	1.3	0.7	-0.5	0.2	1.6	1.1
Arbeitsvolumen in Std.	0.9	0.6	-3.7	2.5	2.3	0.9
Arbeitsproduktivität pro Vollzeitbeschäftigten	0.8	-0.1	-2.5	3.0	0.7	0.7
Arbeitsproduktivität pro Std.	0.8	0.9	1.4	1.0	0.4	0.7
Nominallohn (SLI)	0.8	0.9	0.8	-0.2	2.4	1.4
Nomineller Durchschnittslohn (2)	1.1	1.4	1.5	2.5	2.6	1.6
Arbeitslosenquote gemäss ILO (1)	4.7	4.4	4.8	5.1	4.1	4.2
Arbeitslosenquote gemäss Seco (1)	2.9	2.3	3.1	3.0	2.1	2.2
Bevölkerung und Pro-Kopf-Indikatoren						
Bevölkerung	1.1	0.7	0.7	0.8	0.9	1.4
Reales Bruttoinlandprodukt pro Kopf	0.6	0.5	-3.1	3.0	1.9	-0.1
Reales Bruttonationaleinkommen pro Kopf (3)	0.9	1.2	-3.0	4.6	2.5	0.3
(1) Niveau						
(2) Arbeitnehmerentgelt pro Beschäftigten (in Vollzeitäquivalenten)						
(3) Deflationierung mittels Konsumdeflator						

SPEZIALANALYSEN

AUSWERTUNG DER SONDERFRAGEN ZUR CORONA-PANDEMIE IN DEN KOF KONJUNKTURUMFRAGEN



Klaus
Abberger



Nina
Mühlebach

Zusammenfassung: Die Konjunkturumfragen der KOF wurden während der vergangenen zwei Jahre mit Sonderfragen zu der Coronasituation ergänzt. Dabei wurde unter anderem nach dem (erwarteten) Einfluss der Pandemie auf den Umsatz, die Existenzgefährdung, der Inanspruchnahme von staatlichen Unterstützungsmassnahmen oder den Restriktionen gefragt. Mithilfe dieser Sonderfragen sowie regulär in den Konjunkturumfragen enthaltenen Variablen und Unternehmenseigenschaften lässt sich die Wirkung der Pandemie auf die Unternehmen über die Zeit nachzeichnen. Es werden über die zwei Jahre der Pandemie immer wieder neue Facetten erkennbar. Von zunächst sehr hohen befürchteten Umsatzverlusten, die sich in dem Ausmass nicht einstellten, zu einem Anstieg der Existenzsorgen zum Jahreswechsel 2020/21. Und schliesslich verbreiteten Klagen über fehlende Vorprodukte und Anhebungen bei den Verkaufspreisen.

Abstract: Over the past two years, the KOF business surveys have been supplemented with special questions on the Corona situation. These included questions about the (expected) influence of the pandemic on turnover, the threat to survival, the use of government support measures and restrictions. With the help of these special questions and the variables regularly included in the business surveys and company characteristics, the impact of the pandemic on companies can be traced over time. Over the two years of the pandemic, new facets become apparent repeatedly. From initially remarkably high feared sales losses, which did not materialize to this extent, to an increase in existential worries at the turn of 2020/21, and finally to widespread complaints about a lack of intermediate products and increases in sales prices.

JEL Classification: D22 (Firm Behavior: Empirical Analysis), E30 (Prices, Business Fluctuations, and Cycles), E65 (Studies of Particular Policy Episodes)

Keywords: Unternehmensbefragung, Coronakrise

1 Einleitung

Die Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 zu einer Pandemie stellte die Weltgemeinschaft in den Jahren 2020 bis 2022 vor grosse und bislang in dieser Art nicht gekannte Herausforderungen. Dies gilt auch für die Gefährdung der Wirtschaft. Nachdem das Virus Ende des Jahres 2019 in Wuhan zum ersten Mal beobachtet wurde, breitete es sich im Januar in China zu einer Epidemie aus. Seinerzeit wurden die möglichen wirtschaftlichen Effekte dieser Epidemie von vielen Beobachtern als begrenzt eingeschätzt. Neben einer vorübergehend schwächeren gesamtwirtschaftlichen Nachfrage in China wurden als Haupteinflusskanäle ein nachlassender Auslandstourismus von Chinesen und Chinesinnen sowie mögliche Engpässe bei Vorprodukten aus der Region gesehen. Die wirtschaftlichen Auswirkungen wurden jedoch meist als kurzfristig eingestuft. Etwa in der Art, dass die negativen Effekte ein Quartal andauern könnten und dann aber rasch auf- bzw. nachgeholt

würden. Als Blaupause für diese Einschätzung diente in erster Linie die erste SARS-Pandemie der Jahre 2002/2003. Diese reduzierte primär das Bruttoinlandprodukt in China und Hongkong. Die Auswirkungen waren aber insgesamt von kurzer Dauer und erfolgten im Wesentlichen über die oben genannten Kanäle.

Die Schweizer Unternehmen sahen Anfang 2020 ebenfalls noch keinen allzu grossen Grund zur Sorge. Nachdem sich die KOF Geschäftslage im Januar geringfügig aufgehellt hatte, titelte die KOF in ihrer Medienkonferenz dazu: Schweizer Unternehmen atmen zu Jahresbeginn durch. Im Februar überschrieb die KOF den weiter leicht ansteigenden Geschäftslageindikator mit: Schweizer Wirtschaft derzeit robust. Diese Befragungsergebnisse enthielten allerdings noch nicht die jüngste Entwicklung der Epidemie von Ende des Monats. Das Virus war in Italien und auch im Tessin angekommen. Schnell wurden danach in weiteren Kantonen Personen positiv getestet, meist Reisende, die kurz zuvor in Italien gewesen waren. Im Verlauf des März breitete sich das Virus nicht nur in der Schweiz, sondern auch weltweit weiter aus. Am 11. März stufte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Verbreitung von COVID-19 als Pandemie ein.

Der Pandemieentwicklung entsprechend, sackte der KOF Geschäftslageindikator im März ab. Vorangegangen war die Ausrufung einer besonderen Lage durch den Bundesrat am 28. Februar. In der Folge kam es im März zu verschiedenen ersten Schutzmassnahmen. Etwa der Schliessung mehrerer Tessiner Grenzpunkte zu Italien am 11. März sowie Verbote von Grossveranstaltungen. Am 16. März erklärte der Bundesrat die ausserordentliche Lage und schloss weitgehend den Detailhandel sowie Freizeiteinrichtungen und andere Teile der persönlichen Dienstleistungen. Zudem traten weitreichende Einreisebeschränkungen in Kraft.

Schon vor dieser Zuspitzung der Ereignisse hatte die KOF beschlossen, ihre Umfragen im April mit Sonderfragen zu der Coronasituation zu ergänzen. In den Befragungen der Wirtschaftsbereiche Verarbeitendes Gewerbe, Grosshandel, Gastgewerbe und übrige Dienstleistungen wurden Fragen hinzugefügt. Diese Fragen deckten die Aspekte Verfügbarkeit von Vorprodukten und Geräten, Beeinträchtigung der Produktionstätigkeit durch fehlende Mitarbeitende, sowie Auswirkungen auf die Nachfrage nach den Produkten oder Dienstleistungen der Unternehmen ab. Die Zuspitzung der Pandemie und der Schutzmassnahmen verdeutlichte jedoch, dass das Coronavirus noch länger die Weltwirtschaft und die Schweizer Wirtschaft im Griff haben würde. Daher wurden neue Sonderfragen für die KOF Konjunkturumfragen entwickelt, die im Mai und bis auf Weiteres auch in den folgenden Monaten in allen von der KOF befragten Wirtschaftsbereichen gestellt werden sollten.

Bei der Entwicklung der Sonderfragen liess sich die KOF davon leiten, dass diese Fragen in den folgenden Monaten wiederkehrend gestellt werden sollten. Damit sollte eine Stärke der KOF-Instrumente ausgenutzt werden: die Regelmässigkeit der Umfragen. Im Gegensatz zu Ad-hoc-Umfragen, kann die Entwicklung monatlich beobachtet werden. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Fragen über die Zeit weitgehend unverändert bleiben.

Inhaltlich wurden die Leitplanken wie folgt gesetzt: Es sollte sowohl die Entwicklung auf der Nachfrage- als auch auf der Produktionsseite der Unternehmen erfasst werden. Daher wurde eine Frage über den Einfluss der Pandemie auf die Nachfrage (Frage 1 im Anhang) und eine Frage über den Einfluss auf die potenzielle Produktionstätigkeit (Frage 2) eingefügt. Zudem sollte mit einer Frage versucht werden, aus verschiedenen Faktoren diejenigen zu ermitteln, von denen momentan die grössten Beeinträchtigungen für die Unternehmen ausgehen (Frage 6). Die vorgegebene Liste der möglichen Beeinträchtigungen enthält dabei nachfrageseitige, angebotsseitige sowie finanzielle Aspekte. Des Weiteren sollte aber auch die Gesamtentwicklung oder der Gesamtzustand des Unternehmens beleuchtet werden. Daher wurde eine Frage zum erwarteten Pandemieeffekt auf den gesamten Jahresumsatz eingefügt (Frage 3). Die Unternehmen sollten eine Abschätzung des Umsatzeffekts für das Kalenderjahr angeben, und zwar in jeder Befragungswelle erneut. Dadurch sollte eine mögliche Veränderung der Erwartungshaltung der Unternehmen beobachtet werden. Eine weitere Frage zum

Gesamtzustand bezieht sich auf die Einschätzung des Grades der Existenzgefährdung des eigenen Unternehmens (Frage 4). Da die Politik diverse Hilfsmassnahmen für die Unternehmen aufgesetzt hatte, sollte zudem direkt nach der Inanspruchnahme dieser Hilfen gefragt werden (Frage 5). Nachdem der Bundesrat zusammen mit den Kantonen im Herbst 2020 ein Härtefallprogramm auf den Weg gebracht hatte, wurde im März 2021 der Onlineteil der Sonderumfragen um eine Frage nach der Inanspruchnahme des Härtefallprogramms ergänzt (Frage 7).

Schliesslich erfuhr der Onlinefragebogen mit dem verstärkten Aufkommen der Omikron-Variante im Januar 2022 nochmals eine Erweiterung. Die sich rasch ausbreitende Virusvariante sorgte für Befürchtungen, grössere Teile der Unternehmensbelegschaften müssten in Isolation oder Quarantäne gehen und daher die Unternehmen ihre Aktivitäten nicht aufrechterhalten können. Daher wurde eine Frage zum Ausmass der Personalausfälle (Frage 8a) sowie zu den dadurch bewirkten Umsatzausfällen (Frage 8b) eingefügt. Diese Fragen bezogen sich nicht auf den gesamten Monat, sondern auf die Entwicklung in den jeweils vergangenen zwei Wochen. Aufgrund der sehr dynamischen Inzidenzentwicklung wurden diese Fragen dann jeweils wöchentlich ausgewertet.

Mit der Aufhebung der besonderen Lage durch den Bundesrat per 1. April 2022 hat die KOF die Corona-Sonderfragen im April 2022 letztmalig gestellt.

Neben den erwähnten Sonderfragen werden auch einzelne Fragen aus dem Standardfragebogen ausgewertet. Der Standardfragebogen unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Wirtschaftsbereichen und enthält zu einem Grossteil qualitative Fragen. Die Fragebogen orientieren sich an internationalen Standards, wie an den Vorgaben des harmonisierten Fragebogenprogramms der Europäischen Kommission. Die Fragen konzentrieren sich auf die jüngsten unternehmensspezifischen Entwicklungen, einschliesslich der Bewertung der aktuellen Situation und der Erwartungen für die nahe Zukunft. Die Fragen, welche in dieser Analyse verwendet werden, sind unter anderem die Erwartungen hinsichtlich der künftigen Entwicklung der Verkaufspreise, der Beurteilung der Beschäftigtenzahl oder die Einschätzung der Geschäftslage.

Im übrigen Teil dieser Analyse wird zuerst die Entwicklung der Eindämmungsmassnahmen in der Schweiz zusammengefasst und dann die Daten, die dieser Analyse zugrundeliegend, beschrieben. Anschliessend werden die Resultate der Sonderfragen über die Zeit grafisch dargestellt und erläutert. Danach werden die Umfrageergebnisse mittels Regressionen ausgewertet und dabei werden unterschiedliche Themen wie die Unternehmensgrösse und regionale Unterschiede beleuchtet.

2 Chronologie der Eindämmungsmassnahmen

In diesem Abschnitt werden grob die für die Schweizer Unternehmen wichtigsten Eindämmungsmassnahmen während der Pandemie zusammengefasst, damit die Entwicklung über die Zeit besser eingeordnet werden kann. Grafik G 1 zeigt dazu die Entwicklung des 7-Tage-Schnittes der Neuinfektionen mit dem Coronavirus sowie den KOF Stringency Index, der die Strenge der Covid-19-Eindämmungsmassnahmen in der Schweiz zusammenfasst (Pleninger et al., 2022). Die ersten weitreichenden Massnahmen galten ab dem 16. März 2020, wobei alle Läden des nicht alltäglichen Gebrauchs, Restaurants, Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe und Dienstleistungsbetriebe wie Coiffeurs schliessen mussten. Zeitgleich wurden öffentliche Veranstaltungen verboten. Die ersten kleineren Lockerungsschritte erfolgten Ende April. Ab Mitte Mai durften unter anderem Läden des nicht alltäglichen Gebrauchs und Restaurants wieder öffnen. Ab Ende Mai war ein grosser Teil der Massnahmen aufgehoben (z.B. die Schliessung der Freizeit- und Tourismusbetriebe) oder gelockert (z.B. Personenbeschränkungen bei privaten und öffentlichen Veranstaltungen).

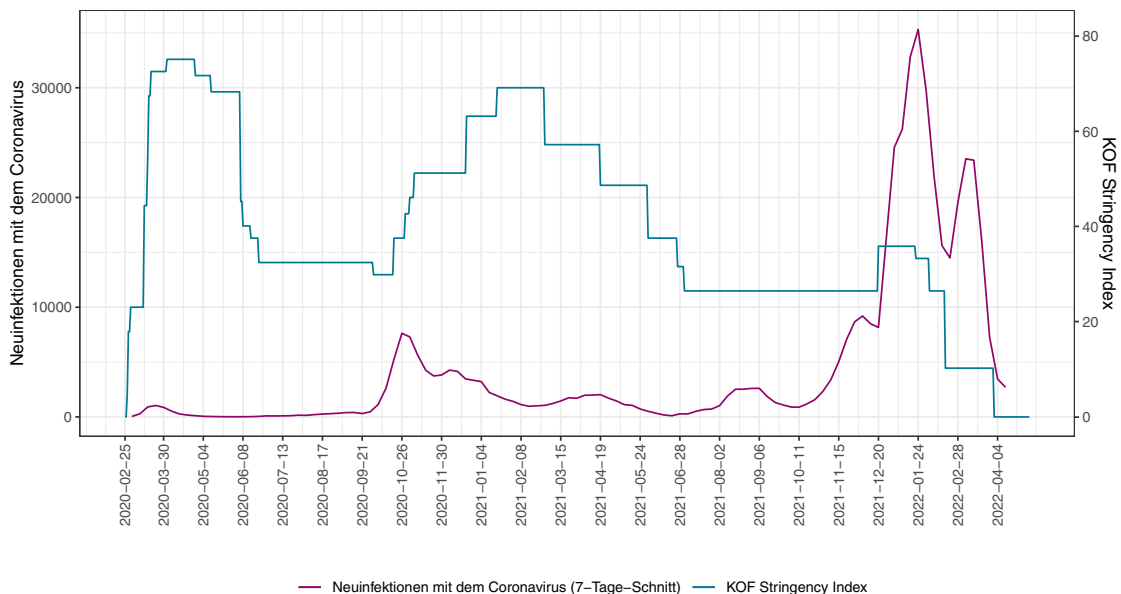
Angesichts steigender Infektionszahlen wurden im Oktober 2020 die Eindämmungsmassnahmen wieder etwas verschärft, unter anderem wurde eine Sperrstunde zwischen 23 Uhr und 6 Uhr eingeführt und eine Obergrenze von 50 Personen für Veranstaltungen festgelegt. In einigen Kantonen weiteten die kantonalen Regierungen zwischen Oktober und Dezember einzelne Massnahmen aus, zum Beispiel wurde die Obergrenze der Personenanzahl bei Veranstaltungen reduziert oder Gastronomiebetriebe, nicht essenzielle Geschäfte und Freizeitbetriebe geschlossen. Dabei waren die Massnahmen in den Kantonen Genf, Waadt, Bern, Freiburg, Neuenburg, Wallis, Jura und Basel-Stadt tendenziell restriktiver als in den restlichen Kantonen.

Im Dezember wurden die Schutzmassnahmen erneut schweizweit restriktiver: Zum Beispiel galt die Sperrstunde für Läden und Gastronomiebetriebe bereits ab 19 Uhr und ab kurz vor Weihnachten mussten Restaurants sowie Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe schliessen. Mitte Januar 2021 wurde zudem die Schliessung der Läden des nicht alltäglichen Gebrauchs angeordnet, welche bis Anfang März 2021 galt. Im März durften auch einzelne Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe ihre Türen wieder öffnen. Mit fortschreitender Impfung der Schweizer Bevölkerung erfolgten im April, Mai und Juni weitere Lockerungsschritte. Die Restaurants durften beispielsweise ab Mitte April den Aussenbereich und ab Ende Mai auch den Innenbereich öffnen.

Der erneute Anstieg der Ansteckungszahlen mit dem Coronavirus im Spätsommer und Herbst 2021 führte dazu, dass im September die Zertifikatspflicht für den Innenbereich von Gastronomiebetrieben, Veranstaltungen und gewissen Unterhaltungs- und Freizeitbetrieben eingeführt wurde. Im Dezember wurde die Zertifikatspflicht ausgeweitet und ungefähr ab Mitte Dezember galt eine 2G-Pflicht (geimpfte oder genesene Personen) in Gastronomiebetrieben und in Unterhaltungs- und Freizeiteinrichtungen.

Anfang Januar wurde in einigen Kantonen die Dauer der Kontaktquarantäne¹ von zehn auf sieben Tage verkürzt. Mitte Januar wurde schweizweit die Kontaktquarantäne auf fünf Tage herabgesetzt und die Mindestdauer der Isolation für positiv getestete Personen von zehn auf fünf Tage angepasst. Ab Februar wurde die Kontaktquarantäne komplett aufgehoben.

Grafik 1: Entwicklung der Anzahl Neuinfektionen mit dem Coronavirus (7-Tage-Schnitt) in der Schweiz und des KOF Stringency Index, der die Strenge der Covid-19-Eindämmungsmassnahmen zusammenfasst.



¹ Nach Kontakt mit einer Person, die positiv auf das Coronavirus getestet wurde. Kürzlich genesene oder geimpfte Personen waren ab Juni 2021 von der Kontaktquarantäne ausgenommen.

Infolge der zunehmenden Immunisierung der Bevölkerung und dem tieferen Hospitalisierungs-Risiko bei der zu dieser Zeit dominanten Omikron-Variante wurden ab Mitte Februar ein Grossteil der Eindämmungsmassnahmen beendet. Ab Anfang April wurden schlussendlich praktisch alle Massnahmen inklusive der Isolationspflicht aufgehoben.

3 Daten

An den Corona-Sonderumfragen nahmen durchschnittlich 3400 Unternehmen aus den sechs Wirtschaftsbereichen Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe, Detailhandel, Projektierung, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sowie übrige Dienstleistungen monatlich zwischen Mai 2020 und April 2022 teil. In den Monaten, die auf einen Quartalsbeginn fallen (Januar, April, Juli und Oktober), gingen zudem ungefähr 800 Antworten von Unternehmen der Bereiche Gastgewerbe und Grosshandel ein. Im Detailhandel wird nur eine kleine Stichprobe von Unternehmen von der KOF befragt, die Ergebnisse der Sonderfragen sind daher nur bedingt auf den gesamten Sektor übertragbar. Typischerweise antwortete die grosse Mehrheit der Unternehmen in der ersten Hälfte des Monats.

Zusätzlich zu diesen Umfrageergebnissen verfügt die KOF über Informationen zu bestimmten Merkmalen der Unternehmen. Dazu gehören der Standort, die NOGA-Klassifikation (der offizielle Schweizer Branchenschlüssel) und damit die Branche, zu der das Unternehmen gehört, sowie die Grösse der Unternehmen, gemessen an der Anzahl der Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten. Für die Untersuchung des Einflusses des Unternehmensstandortes wird in die sieben BFS-Grossregionen unterteilt.² Hinsichtlich der Einteilung in die Unternehmensgrössen gilt ein Unternehmen als «sehr klein» bei einer Beschäftigtenzahl von bis zu 9 Personen, als «klein» bei einer Anzahl zwischen 10 und 49, als «mittelgross» bei einer Anzahl zwischen 50 und 249 und als «gross» bei einer Anzahl über 250 Personen. Die Unternehmen des Gastgewerbes sind zudem anhand ihres Standortes in vier Tourismuszonen unterteilt: Bergregion, Seeregion, grosse Städte und übrige Landesteile.

4 Deskriptive Analyse

Umsatzerwartungen

Grafik G 2 zeigt die Entwicklung der durchschnittlich erwarteten Auswirkung der Coronavirus-Pandemie auf den Gesamtumsatz im Jahr 2020, 2021 beziehungsweise 2022 (Frage 3). Dabei wurde im Januar jeweils noch nach dem Einfluss auf den Jahresumsatz des Vorjahres und dann im Februar erstmalig nach dem aktuellen Jahr gefragt. Gezeigt werden hier die mit der Unternehmensgrösse gewichteten Resultate. Für das Jahr 2020 wurde in den meisten Bereichen im Mai der stärkste negative Einfluss auf den Jahresumsatz erwartet, danach wurden die Erwartungen stetig weniger pessimistisch. Die Verschärfungen der Eindämmungsmassnahmen im Oktober bis Dezember 2020 führten nur in einzelnen Sektoren zu einer Korrektur der Umsatzerwartungen nach unten. Die Dienstleistungsbranchen wurden im Dezember leicht pessimistischer, wobei hauptsächlich der Bereich Verkehr und Lagerei dafür verantwortlich war. Grösser ist die Anpassung in der Gastronomie, wo der Unterschied zwischen den Oktober- und Dezemberantworten 5 Prozentpunkte beträgt.

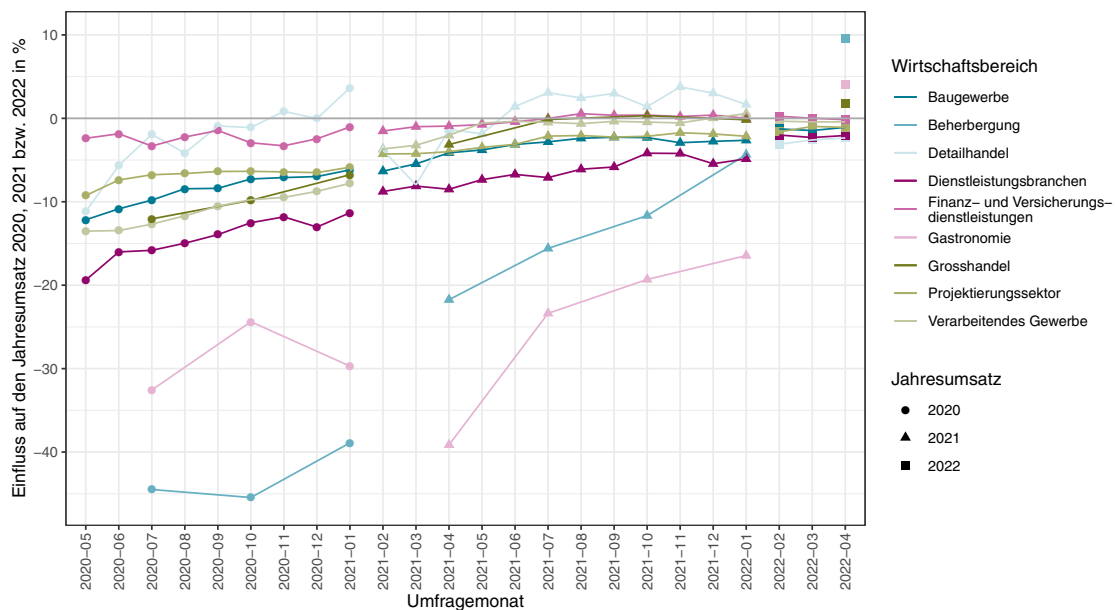
Mit Abstand am stärksten negativ betroffen im Jahr 2020 gemäss den Antworten vom Januar 2021 war das Gastgewerbe: Die Pandemie führte gemäss den Umfrageresultaten im Beherbergungssektor zu 39% tieferen Umsätzen und im Gastronomiesektor zu 30% tieferen Umsätzen. Auch die übrigen Dienstleister waren stark negativ betroffen, die Einschätzungen verbesserten sich aber im Verlauf des Jahres deutlich von -19% im Mai zu -11% im Januar. Die Einbussen waren insbesondere in den Sektoren Verkehr und Lagerei (-21%), Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen

² Genferseeregion (Genf, Waadt, Wallis), Espace Mittelland (Bern, Fribourg, Jura, Neuchâtel, Solothurn), Nordwestschweiz (Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt), Zürich, Ostschweiz (Appenzell A. Rh., Appenzell I. Rh., Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau), Zentralschweiz (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug) und Tessin.

(-20%, enthält unter anderem Reisebüros, Reinigungsunternehmen und Vermittler von Arbeitskräften) und Kunst, Unterhaltung und Erholung (-14%) hoch. Im Verarbeitenden Gewerbe beträgt der gewichtete Durchschnitt -8% für das Jahr 2020. Nach Sektoren unterschieden sind die Umsätze in den Bereichen Herstellung Textilien, Bekleidung, Lederwaren und Ähnlichem (-18%), Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (-16%) und Maschinenbau (-14%) am stärksten negativ von der Coronakrise beeinflusst. Kaum betroffen ist der Bereich Kokerei und Mineralölverarbeitung und Herstellung von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen (-1%). Der Detailhandel profitierte aufgrund der Schliessung der Restaurants, der Home-Office-Empfehlung und den Einschränkungen beim Einkaufstourismus und war somit im Mittel nicht negativ von der Pandemie tangiert.

Die Pandemie dämpfte die Umsätze im Jahr 2021 gemäss den Antworten vom Januar 2022 weniger stark als im Jahr 2020. Erneut waren die Einschätzungen zu Jahresbeginn vorsichtiger als in der Rückschau im Januar 2022. In einigen Bereichen, wie im Verarbeitenden Gewerbe und im Grosshandel, schränkt die Pandemie den Umsatz im Mittel praktisch nicht mehr ein. Während die Beherbergungsbetriebe von den neun Bereichen im Jahr 2020 am stärksten negativ betroffen war, waren im Jahr 2021 die durchschnittlichen Rückgänge bei den Gastronomiebetrieben grösser (Gastronomie: -16%, Beherbergung: -4%). Dieser Unterschied kann damit erklärt werden, dass die Schweizer Beherbergungsbetriebe von den internationalen Reiseeinschränkungen profitiert haben.

Grafik 2: Erwarteter Einfluss der Pandemie auf den Jahresumsatz 2020 (abgefragt von Mai 2020 bis Januar 2021), 2021 (abgefragt von Februar 2021 bis Januar 2022) beziehungsweise 2022 (abgefragt von Februar 2022 bis April 2022). Antworten gewichtet mit Unternehmensgrösse.

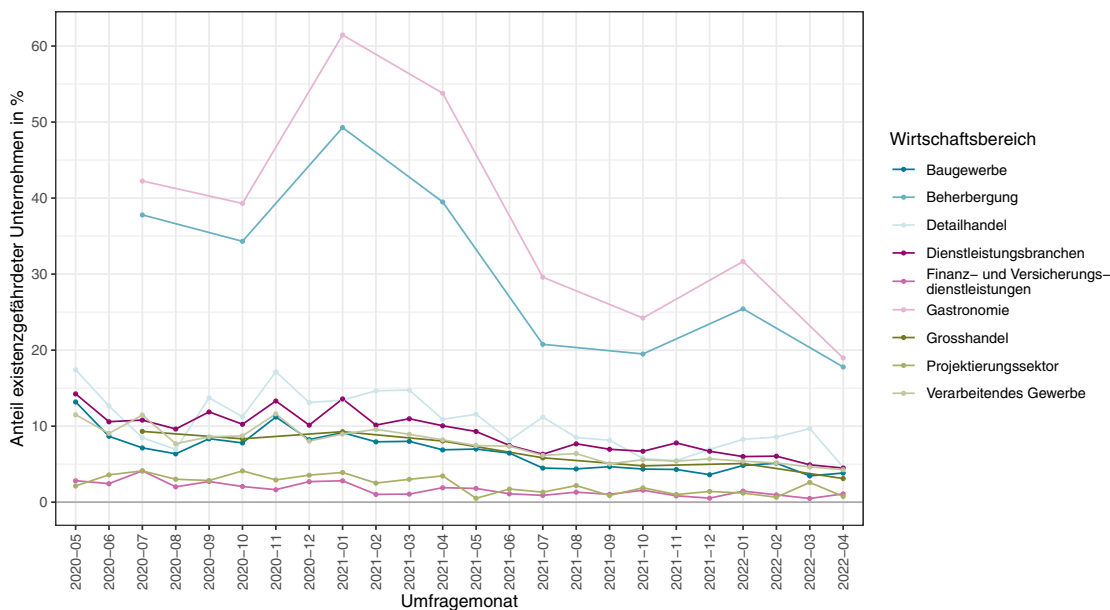


Im April 2022 wurden die Betriebe nach dem erwarteten Einfluss der Pandemie auf den Jahresumsatz 2022 gefragt. Während in den meisten Bereichen ein leichter negativer Einfluss zwischen 0 und 2.4% erwartet wird, liegt der gewichtete Durchschnitt im Gastgewerbe und im Grosshandel im positiven Bereich. Offenbar hoffen diese Branchen auf einen Nachholeffekt seitdem die Pandemiesorgen abnehmen.

Existenzbedrohung

In Grafik G 3 ist pro Wirtschaftsbereich der Anteil der Unternehmen, die sich in ihrer Existenz als stark oder sehr stark bedroht ansehen, dargestellt (Frage 4). Grundsätzlich waren die Unternehmen in den zwei Bereichen Finanz- und Versicherungsdienstleistungen und Projektierungssektor nur wenig existenziell gefährdet. Den höchsten Anteil an existenzgefährdeter Unternehmen ist in der

Grafik 3: Anteil der Unternehmen, die ihre Existenz als stark oder sehr stark bedroht ansehen.



Gastronomie zu finden, wo im Januar 2021 der Anteil 61% betrug. Ebenfalls einen hohen Anteil weist der Bereich Beherbergung auf (49% im Januar 2021). Der Vergleich über die Zeit zeigt, dass die Existenzsorgen im Mai 2020, als die Sonderfrage das erste Mal gestellt wurde, und zwischen November 2020 und Januar 2021 am grössten waren. Die implementierten Massnahmen im Herbst 2021 bis Frühjahr 2022 führten dagegen kaum zu einem Anstieg der Existenzbedrohung. Ausnahme ist das Gastgewerbe, welches im Januar 2022 die Existenzgefährdung als höher einschätzte als im Juli und Oktober des Vorjahres. Im Vergleich zum Januar 2021 war der Anteil existenzbedrohter Firmen allerdings deutlich niedriger (32% in der Gastronomie und 25% in der Beherbergung). Im April 2022 gaben dann nur noch wenige Unternehmen an, dass ihr Fortbestehen gefährdet ist. Nur in der Gastronomie und in der Beherbergung sind die Durchschnitte mit 19% respektive 18% noch hoch.

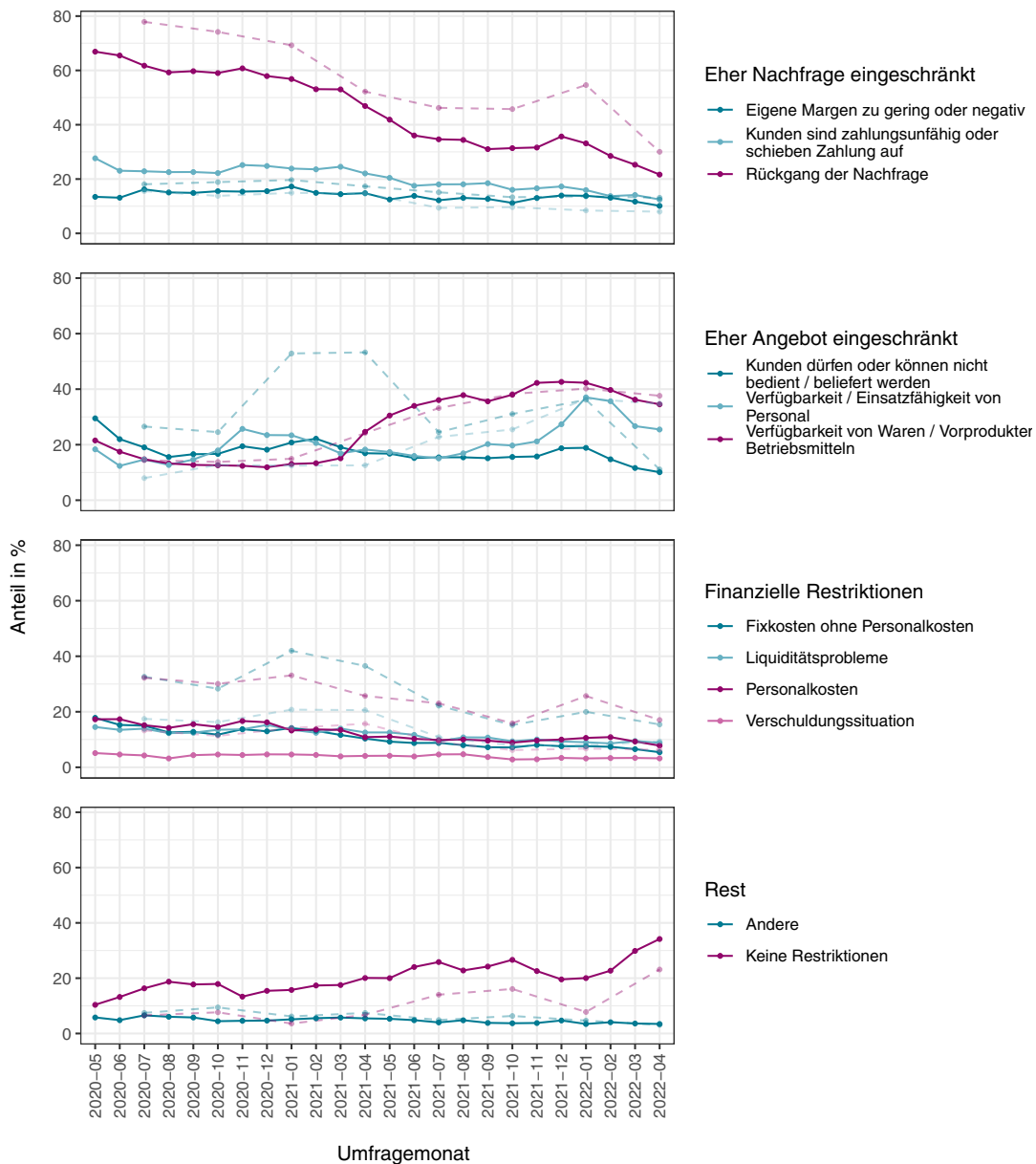
Restriktionen

In einer weiteren Sonderfrage wurden die Unternehmen gefragt, von welchen Faktoren durch die Coronavirus-Pandemie aus momentaner Sicht die grösste Beeinträchtigung für das Unternehmen ausgeht (Frage 6). In Grafik G 4 ist die Entwicklung der Anteile, wie oft eine Restriktion genannt wurde, über die Zeit dargestellt. Dabei sind die Restriktion unterteilt in die vier Kategorien eher Nachfrage eingeschränkt, eher Angebot eingeschränkt, finanzielle Restriktionen sowie eine Restkategorie, welche die beiden Optionen «Andere» und «Keine Restriktionen» enthält. Die durchgezogenen Linien fassen die Wirtschaftsbereiche zusammen, die monatlich befragt werden, und die gestrichelten, helleren Linien jene, die quartalsweise befragt werden (Gastgewerbe und Grosshandel).

Der Rückgang der Nachfrage stellte für mehr als ein Jahr die am meisten genannte Beeinträchtigung dar. Im Verarbeitenden Gewerbe zum Beispiel meldeten im Mai 2020 76% der Betriebe einen Nachfragerückgang. Im Zeitverlauf sank der Anteil der Firmen, die von der Nachfrage eingeschränkt sind, tendenziell. Während den Wintermonaten nahm in einigen Bereichen der Anteil jedoch infolge der restriktiveren Eindämmungsmassnahmen wieder zu. Ab März 2021 waren viele Unternehmen zunehmend von der Verfügbarkeit von Waren, Vorprodukten und Betriebsmitteln beeinträchtigt und ab dem Sommer 2021 war es die meistgenannte Restriktion. Der höchste Anteil wurde um den Jahreswechsel 2021/2022 erreicht und betrug zum Beispiel im Grosshandel 74%, im Verarbeitenden Gewerbe 70% und im Baugewerbe 61%. Ungefähr ab Dezember 2021 wurde zudem die Restriktion

Verfügbarkeit und Einsatzfähigkeit von Personal immer wichtiger. Im Januar 2022 waren 37% der Unternehmen dadurch eingeschränkt, im April waren es noch 27%. Nach Wirtschaftsbereichen unterschieden stellte die Personaleinsatzfähigkeit im Verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe, im Projektierungssektor und im Detailhandel ein etwas wesentlicheres Problem dar als bei den übrigen Dienstleistern und den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen. Der Anteil der Unternehmen, die von der Pandemie nicht eingeschränkt sind, betrug im April 2022 32%.

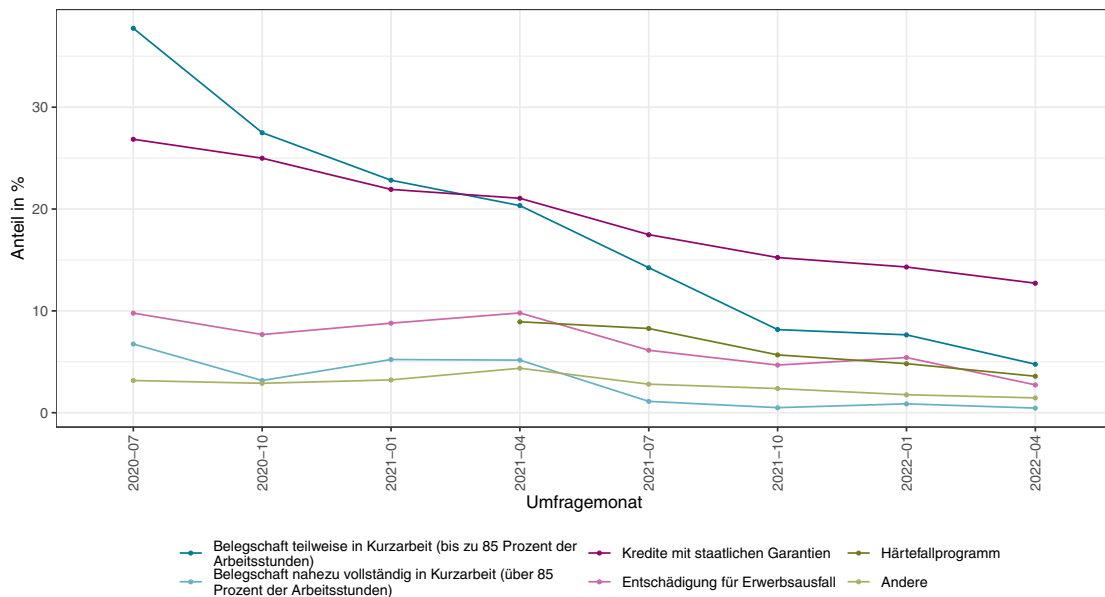
Grafik 4: Anteil der Unternehmen, die eine Restriktionen nennen (Mehrfachauswahl möglich). Die durchgezogenen Linien fassen alle Unternehmen zusammen, die monatlich befragt werden. Dies beinhaltet die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes, Baugewerbe, Detailhandel, Projektierungssektors, Finanz- und Versicherungsdienstleister sowie die übrigen Dienstleister. Die quartalsweise befragten Unternehmen des Grosshandels und des Gastgewerbes sind in den gestrichelten, helleren Linien dargestellt. Die Restriktion sind in die vier Kategorien eher Nachfrage eingeschränkt, eher Angebot eingeschränkt, finanzielle Restriktionen sowie eine Restkategorie unterteilt.



Staatliche Unterstützungsmassnahmen

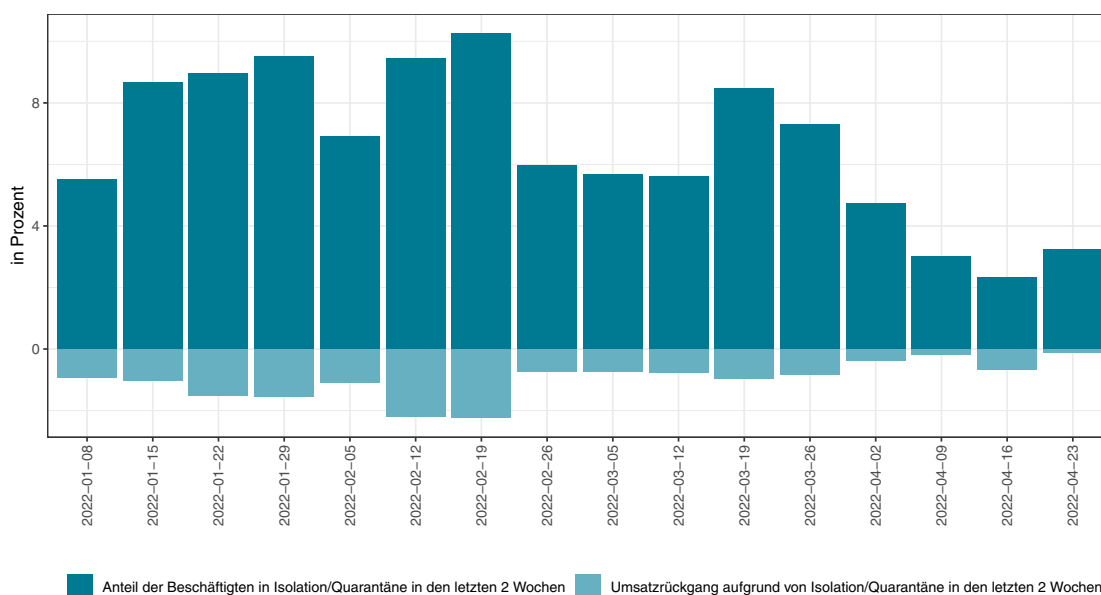
Zur finanziellen Unterstützung der Unternehmen wurden verschiedene Hilfsmassnahmen lanciert. Der durchschnittliche Anteil der Unternehmen, die von einer Unterstützungsmassnahme Gebrauch machen, ist in der Grafik G 5 dargestellt (Frage 5 und 7). Die ersten beiden Optionen betreffen die Kurzarbeit, wobei unterschieden wird zwischen Unternehmen, die Kurzarbeitsentschädigung für einen Teil der Belegschaft erhalten (bis zu 85 Prozent der Arbeitsstunden) und Unternehmen, die Kurzarbeitsentschädigung für fast die gesamte Belegschaft erhalten (mehr als 85 Prozent der Arbeitsstunden). Von allen Massnahmen wurde gemäss den Umfrageresultaten von den Kurzarbeitsentschädigungen am meisten Gebrauch gemacht. Im Juli 2020 gaben 45% der Betriebe an, Kurzarbeit eingeführt zu haben, wobei bei 38% aller Unternehmen nur ein Teil der Belegschaft in Kurzarbeit ist und bei 7% praktisch alle Mitarbeitenden in Kurzarbeit sind. Am höchsten ist der Anteil in den Bereichen Gastgewerbe, Detailhandel, Grosshandel und Verarbeitendes Gewerbe. Mit der Zeit wurde immer weniger auf die Kurzarbeitsentschädigungen zurückgegriffen, während den verordneten Schliessungen der Läden des nicht alltäglichen Bedarfs und den Restaurants in den Wintermonaten 2020, 2021 und 2022 stieg der Anteil hingegen wieder an.

Grafik 5: Anteil der Unternehmen, die von einer Massnahme Gebrauch machen (Quartalsresultate).



Eine weitere Unterstützungsmassnahme ist die sogenannten COVID-19-Überbrückungskredite, dabei handelt es sich um zinslose Darlehen mit staatlichen Garantien. Darüber hinaus können Unternehmen eine Entschädigung für Verdienstausfälle beantragen. Diese Unterstützungsmassnahme ist für Unternehmen gedacht, die aufgrund der von der Regierung eingeführten Coronamassnahmen Einkommensverluste erleiden. Zum Beispiel Eltern mit Kindern, die ihre Beschäftigung unterbrechen müssen, weil die externe Betreuung ihrer Kinder nicht mehr möglich ist, oder Selbstständige, die ihre Tätigkeit unterbrechen müssen. Weitere Hilfsmassnahmen sind die Erleichterung oder der Aufschub der Zahlung von Sozialversicherungsbeiträgen oder Beiträgen zu Forschung und Entwicklung. Diese sind jedoch nicht einzeln in der Erhebung enthalten, sondern werden unter der Kategorie «Andere» zusammengefasst. Im März 2021 wurde zudem der Onlineteil der Sonderumfragen um eine Frage nach der Inanspruchnahme des Härtefallprogramms ergänzt. Die Härtefallunterstützungen wie auch die Überbrückungskredite und die Entschädigung für Verdienstausfälle wurden insbesondere im Gastgewerbe verwendet.

Grafik 6: Wöchentliche Durchschnitt der Antworten auf die beiden Fragen nach dem Anteil der Beschäftigten in Isolation/Quarantäne in den letzten zwei Wochen und dem Umsatzrückgang aufgrund von Isolation/Quarantäne in den letzten zwei Wochen.



Abwesenheit von Personal aufgrund von Isolation oder Quarantäne

Angesichts der hohen Infektionszahlen im Frühjahr 2022 stellte die Verfügbarkeit von Personal zunehmend ein Problem für die Unternehmen dar. Aus diesem Grund wurden den Unternehmen in den Onlinebefragungen von Januar bis April 2022 zwei quantitative Fragen zu diesem Thema gestellt. Einerseits mussten die Unternehmen eine Einschätzung abgeben, wie gross der Anteil der Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung ist, der sich in den letzten zwei Wochen in der Quarantäne oder aufgrund einer Covid-Infektion in der Isolation befand. Andererseits wurde gefragt, ob sich der Umsatz aufgrund von Isolation/Quarantäne des Personals in den letzten zwei Wochen verringert hat.

Grafik G 6 zeigt die Entwicklung der wöchentlichen Durchschnitte der Anteile der Beschäftigten in Quarantäne oder Isolation und der Umsatzrückgang infolge Isolation oder Quarantäne der Mitarbeitenden. Der Einfluss war gegen Mitte Februar am grössten: Im Durchschnitt befanden sich 10% der Beschäftigten in Isolation oder Quarantäne. Diese Abwesenheiten hatten im Mittel einen Umsatzrückgang um 2% zur Folge. Die Höhepunkte der Infektionszahlen um Ende Januar und Mitte März 2022 sind hier etwas verzögert abgebildet, da die Unternehmen nach den vergangenen zwei Wochen gefragt wurden. Der Median des Umsatzrückganges beträgt in jeder Woche 0%, bei mehr als der Hälfte der Unternehmen hat die (potenzielle) Isolation oder Quarantäne des Personals also keinen Einfluss auf den Umsatz. Die Personalausfälle können also bei vielen Firmen zum Beispiel durch Heimarbeit oder Überzeitarbeit der restlichen Mitarbeitenden kompensiert werden. Gemäss dem letzten Datenpunkt, welcher die letzte Aprilwoche zusammenfasst, waren im Durchschnitt 3% der Beschäftigten in Isolation oder Quarantäne. Die Umsätze waren davon jedoch kaum tangiert.

5 Auswertung mittels Regressionen

Die Antworten auf die qualitativen Fragen wurden mittels logistischer Regressionen ausgewertet und die durchschnittlichen marginalen Effekten, was dem Durchschnitt der marginalen Effekte bei jedem Wert eines Datensatzes entspricht, berechnet und interpretiert. Die Antworten auf die quantitative Frage nach den Umsatzerwartungen wurden winsorisiert, indem alle Werte unter -60% und über 60% auf -60% respektive 60% gesetzt wurde. Anschliessend wurden die Daten mittels

Kleinstquadrat-Regression ausgewertet. Soweit nichts Anderes vermerkt wird, wurde in den Regressionen für den Wirtschaftsbereich, die BFS-Grossregion und die Grössenklasse kontrolliert. Als kontrafaktische Dummyvariable wurde bei den BFS-Grossregionen die Genferseeregion und bei den Grössenklassen die Kategorie «gross» verwendet.

Um die Entwicklung über die Zeit verfolgen zu können, wurde jeder Umfragemonat in einer einzelnen Regression ausgewertet. Ausnahme ist die Frage nach den Umsatzerwartungen, wo jeweils nur die letzten Angaben für ein Jahr untersucht werden, da die Unternehmen mehrmals nach dem Umsatz eines Jahres gefragt werden. Es werden also die Antworten im Januar 2021 für den Umsatz 2020, die Antworten im Januar 2022 für den Umsatz 2021 und die Antworten im April 2022 für den Umsatz 2022 ausgewertet. Die detaillierten Regressionsresultate (geschätzte Koeffizienten und Konfidenzintervalle) sind im Anhang als Grafiken über die Zeit zu finden.

Grösse des Unternehmens

Nach Grössenklasse unterschieden zeigt sich, dass die kleineren Unternehmen deutlich stärker unter der Coronakrise litten als die grossen Unternehmen (siehe Grafik A1 im Anhang). Gemäss den Regressionsresultaten war der Umsatzrückgang im Jahr 2020 infolge der Pandemie bei den kleinen Unternehmen 3.4 Prozentpunkte und bei den sehr kleinen 3.9 Prozentpunkte höher als bei den grossen Unternehmen. Im Jahr 2021 war der Unterschied zwischen den Grössenklassen noch deutlicher: Der Umsatzrückgang war bei den kleinen 4.2 Prozentpunkte und bei den sehr kleinen 7.5 Prozentpunkte tiefer als bei den grossen Firmen. Für das laufende Jahr bestehen gemäss der Befragung von April 2022 keine signifikanten Unterschiede mehr zwischen den Grössenkategorien.

Auch hinsichtlich der Existenzbedrohung bestehen Unterschiede (Grafik A2). Die Regressionsresultate zeigen, dass im Durchschnitt die Wahrscheinlichkeit einer «starken» oder «sehr starken» Existenzbedrohung während dem Jahr 2020 für die sehr kleinen Unternehmen bis zu 12 Prozentpunkte der sogenannte marginale Effekt höher war als für die grossen Unternehmen. Der marginale Effekt schwankt etwas über die Zeit und nahm während den vergangenen Monaten relativ stetig ab, so dass der Unterschied in den Antworten von April 2022 noch 5 Prozentpunkte betrug. Auch die kleinen Unternehmen gaben signifikant öfters an, dass ihr Fortbestehen gefährdet ist. Die marginalen Effekte sind jeweils einige Prozentpunkte tiefer als bei den sehr kleinen Unternehmen.

Bei der Frage nach dem Gebrauch der Unterstützungsmassnahmen sind die Unterschiede zwischen den Grössenklassen geringer (Grafik A3). Die Dummyvariablen für die Grössenklassen haben zum Beispiel in fast allen Monaten keinen Einfluss darauf, ob ein Unternehmen die Antwortmöglichkeit «keine Massnahme» wählt. Unterschiede bestehen zum Beispiel bei den Krediten mit staatlichen Garantien: Die Wahrscheinlichkeit, von dieser Massnahme Gebrauch zu machen, ist bei den sehr kleinen Unternehmen zwischen 9 und 20 Prozentpunkten höher als bei den grossen Unternehmen. Bei den kleinen Unternehmen beträgt der Unterschied 8 bis 16 Prozentpunkte. Kurzarbeitsentschädigung für einen Teil der Belegschaft wurde dagegen öfters von den grossen Unternehmen beantragt.

Die Umfrageresultate zeigen, dass die Unternehmen je nach Grössenklasse mit teilweise unterschiedlichen Restriktionen konfrontiert waren (Grafik A5). Insbesondere die sehr kleinen Unternehmen gaben in vielen Monaten signifikant öfters als die grossen Unternehmen an, dass von der Pandemie keine Beeinträchtigung ausgeht. Lediglich von der Restriktion «Verschuldungssituation» sind die sehr kleinen Unternehmen signifikant stärker betroffen, die prozentualen Unterschiede sind allerdings gering. Die grossen Unternehmen sind dagegen öfters von den beiden Restriktionen Kunden können oder dürfen nicht bedient oder beliefert werden sowie Zahlungsunfähigkeit oder Zahlungsaufschub von Kunden betroffen. Die Verfügbarkeit von Waren stellte im Jahr 2020 bei den grossen Unternehmen öfters ein Problem dar, ungefähr ab Frühling 2021 ist kein Unterschied zwischen den Grössenklassen zu finden und während den vergangenen Monaten wurde die Restriktion bei den grossen Unternehmen wieder signifikant öfters genannt als bei den sehr kleinen Firmen. Auch die Wahrscheinlichkeit von der Verfügbarkeit oder Einsatzfähigkeit von Personal eingeschränkt

zu sein, ist bei den grossen Unternehmen höher als bei den kleinen und sehr kleinen Unternehmen. Kaum wesentliche Unterschiede nach Unternehmensgrösse resultieren für die Restriktionen Margen, Fixkosten, Liquiditätsprobleme, Personalkosten sowie Rückgang der Nachfrage.

Regionale Unterschiede

Gemäss den Regressionsresultaten hängt der Einfluss der Pandemie auf den Jahresumsatz signifikant von der Grossregion ab (Grafik A1). Der Jahresumsatzes 2020 brach ceteris paribus in der Ostschweiz um 5.5 Prozentpunkte, in der Zentralschweiz um 5.4 Prozentpunkte, in der Nordwestschweiz um 3.3 Prozentpunkte, im Espace Mittelland um 2.3 Prozentpunkte und in Zürich um 2.3 Prozentpunkte weniger ein als in der Genferseeregion. Die Umsätze im Kanton Tessin und in der Genferseeregion unterscheiden sich nicht signifikant. Dieser Unterschied kann unter anderem damit erklärt werden, dass die Ansteckungszahlen pro Einwohner im Tessin und in der Genferseeregion während der ersten Infektionswelle höher waren und aus diesem Grund Konsumenten und Betriebe zurückhaltender waren. Zudem waren die Unternehmen insbesondere in der Genferseeregion und im Espace Mittelland während des Herbstes 2020 stärker durch kantonale Massnahmen eingeschränkt. Die Unterschiede zwischen den Regionen für den Jahresumsatz 2021 sind geringer. Signifikante Unterschiede zu der Genferseeregion weisen die drei Regionen Espace Mittelland, Nordwestschweiz und Ostschweiz auf (2.9, 3.2 respektive 5.9 Prozentpunkte). Für den Jahresumsatz 2022 sind die meisten regionalen Unterschiede noch geringer, nichtsdestotrotz besteht ein statistisch signifikanter Unterschied, wobei das Tessin und die Genferseeregion einen grösseren negativen Einfluss auf den Jahresumsatz melden. In der Nordwestschweiz etwa ist der Umsatzrückgang 3.1 Prozentpunkte weniger tief als in der Genferseeregion. Grafik A1 zeigt allerdings auch, dass der Wirtschaftsbereich den deutlich grösseren Einfluss auf die Umsatzentwicklung hat als die Unternehmensgrösse oder die Grossregionen.

Die regionalen Koeffizienten mit der Existenzbedrohung als abhängige Variable zeigen, dass die Firmen im Tessin und in der Genferseeregion eher angaben, dass ihre Existenz stark oder sehr stark gefährdet ist (Grafik A2). Der regionale Unterschied ist im Frühsommer 2020 und um den November 2020 am grössten.

Die Auswertung der Frage nach dem Gebrauch der Hilfsmassnahmen zeigt, dass die Firmen in der Genferseeregion und im Tessin insbesondere zu Beginn der Pandemie signifikant öfters eine Hilfsmassnahme in Anspruch nahmen (Grafik A4). Im Juli 2020 zum Beispiel war im Mittel die Wahrscheinlichkeit, dass die Belegschaft eines Unternehmens teilweise oder vollständig in Kurzarbeit ist, in der Genferseeregion ungefähr 20 Prozentpunkte höher als in den restlichen Regionen. Einzig der Koeffizient für das Tessin ist nicht signifikant. Ungefähr ab Januar 2021 unterscheiden sich die Wahrscheinlichkeiten, dass Kurzarbeitsentschädigungen beantragt werden, nicht mehr zwischen den Grossregionen. Auch Kredite mit staatlichen Garantien wurden öfters von den Betrieben im Tessin und in der Genferseeregion beansprucht. Der Unterschied in den Wahrscheinlichkeiten betrug zum Beispiel im Juli 2020 zwischen 15 und 20 Prozentpunkte und sank in den darauffolgenden Monaten stetig. Kaum regionale Unterschiede bestehen bei den beiden Massnahmen Entschädigung für Erwerbsausfälle und dem Härtefallprogramm.

Auch bei den Restriktionen bestehen Unterschiede zwischen den marginalen Effekten der Grossregionen (Grafik A6). Bei mehreren Restriktionen ist das Muster zu finden, bei dem die Genferseeregion gefolgt vom Tessin eine hohe und die beiden Regionen Zentral- und Ostschweiz eine relativ geringe Wahrscheinlichkeit aufweisen, von dieser Restriktion eingeschränkt zu sein. Der Rückgang der Nachfrage spielte zum Beispiel in der Zentral- und Ostschweiz eine signifikant weniger grosse Rolle als in den restlichen Regionen. Liquiditäts- und Margenprobleme sind wahrscheinlicher bei den Firmen aus der Genferseeregion und teilweise auch im Tessin. Der Unterschied beträgt für beide Restriktionen in mehreren Monaten zum Beispiel im Vergleich zu den Unternehmen aus der Zentral- oder Ostschweiz ungefähr 10 Prozentpunkte. Die Verschuldungssituation war bei den Betrieben in der Genferseeregion problematischer, der Unterschied zwischen den Regionen ist allerdings klein. Die

Verfügbarkeit und Einsatzfähigkeit von Personal war im Sommer 2020 noch in allen Regionen ähnlich, in den darauffolgenden Monaten gaben jedoch die Unternehmen in der Genferseeregion und im Tessin im Vergleich zu den Unternehmen in den restlichen Regionen signifikant weniger oft diese Restriktion an. Die Fixkosten (ohne Personalkosten) stellten insbesondere im Tessin eine Beeinträchtigung dar. Ein Grossteil der regionalen Dummyvariablen sind insignifikant bei den Restriktionen Personalkosten, Zahlungsunfähigkeit der Kunden, Bedienung von Kunden sowie der Warenverfügbarkeit.

Gastgewerbe

Bei den Unternehmen des Gastgewerbes kann in den Regressionen zusätzlich für die Tourismuszone kontrolliert werden. Die Regressionsresultate zeigen deutliche Unterschiede hinsichtlich des Einflusses auf den Jahresumsatz 2020 auf (Grafik A7). Im Vergleich zu der Zone «übrige Landesteile» war der Jahresumsatz 2020 in den Bergregionen rund 11 Prozentpunkte höher und in den grossen Städten 10 Prozentpunkte tiefer. Dieser Unterschied kann damit begründet werden, dass die Gastgewerbe in den grossen Städten von dem Wegfall oder der Reduktion der Geschäftsreisen negativ tangiert waren und die Bergregionen von der höheren Nachfrage der Inländer profitiert haben, weil internationales Reisen nicht möglich oder erschwert war. Die Seeregionen unterscheiden sich nicht signifikant von den übrigen Landesteilen. Für den Umsatz in den Jahren 2021 und 2022 ergeben sich keine statistisch signifikanten Unterschiede. Die Gastbetriebe in den grossen Städten fühlten sich auch eher in ihrer Existenz bedroht: Im Gegensatz zu den Gastbetrieben in den übrigen Landesteilen ist in den grossen Städten im Durchschnitt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Betrieb in der Existenz bedroht ist, etwa 20 Prozentpunkte höher. Der Koeffizient ist ab der Umfrage von Januar 2022 nicht mehr signifikant. Bei den Fragen nach den Unterstützungsmassnahmen und nach den Restriktionen sind keine oder nur geringe Unterschiede zwischen den Tourismuszonen zu finden. Einzig die Nachfrage stellte für die Gastbetriebe in den grossen Städten signifikant öfters ein Problem dar.

Restriktionen

In diesem Abschnitt wird untersucht, welche Restriktionen mit einer höheren Existenzbedrohung einhergehen (Grafik A8). Es werden also Regressionen mit der Existenzbedrohung als binäre zu erklärende Variable und den zehn Restriktionen als binäre erklärende Variablen (zusätzlich zu den Variablen Wirtschaftsbereich, Unternehmensgrösse und Grossregion) geschätzt. Die Restriktion Verschuldungssituation hat den grössten Einfluss auf die Existenzgefährdung: Während den Wintermonaten 2020/2021 ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Unternehmen sich in seiner Existenz bedroht fühlt, mehr als 10 Prozentpunkte höher, wenn das Unternehmen auch angab, durch die Verschuldungssituation in seiner Aktivität beeinträchtigt zu sein. Ebenfalls einen beträchtlichen Einfluss haben die beiden Restriktionen Liquiditätsprobleme und der Nachfragerückgang. Nicht relevant ist hingegen die Zahlungsunfähigkeit der Kunden, die Einsatzfähigkeit von Personal wie auch die Verfügbarkeit von Waren und Personal.

Verfassung des Unternehmens vor der Krise

In diesem Abschnitt wird untersucht, ob die Verfassung des Unternehmens vor der Krise einen Zusammenhang damit hat, wie stark das Unternehmen von der Krise betroffen war. Dazu wird als Erstes für jedes Unternehmen ein Indikator berechnet, der die Verfassung in der Vergangenheit abbildet. Diesen Indikator definieren wir als die durchschnittliche Antwort eines Unternehmens auf die drei Fragen der regulären Konjunkturumfragen nach der Einschätzung der Geschäftslage (gut, befriedigend oder schlecht), der Beurteilung der Zahl der Beschäftigten (zu klein, normal oder zu gross) sowie der Änderung der Ertragslage in den vergangenen drei Monaten (verbessert, nicht verändert oder verschlechtert). Dabei wird der Durchschnitt für die sechs Monate (September 2019 – Februar 2020) vor der Pandemie berechnet.³ Diese drei Fragen wurden ausgewählt, weil sie in den Fragebögen von allen Wirtschaftsbereichen vorkommen. Zusätzlich wird in den Regressionen für den Wirtschaftsbereich, die Unternehmensgrösse und die Grossregion kontrolliert.

³ Zur Überprüfung der Robustheit der Regressionsresultate wurde zudem der Durchschnitt der drei Fragen der zwölf Monate vor der Pandemie (März 2019 – Februar 2020) berechnet und in den Regressionen verwendet. Die Koeffizienten und die Signifikanz ändern dadurch nur minimal.

Eine um eine Standardabweichung höherer Indikator der Vergangenheit geht damit einher, dass der Umsatz im Jahr 2020 rund 3.2 Prozentpunkte weniger negativ war (Grafik A9). Damit ist der Unterschied im Jahresumsatz 2020 ähnlich gross wie der Unterschied zwischen den kleinen und den grossen Betrieben. Über die Jahre sinkt der Einfluss des Indikators, bleibt aber signifikant (2021: 2.6 Prozentpunkte, 2020: 1.3 Prozentpunkte).

Die Verfassung des Unternehmens in der Vergangenheit hat auch einen statistisch signifikanten Zusammenhang mit der Existenzbedrohung: Eine um eine Standardabweichung höherer Indikator der Vergangenheit hat zur Folge, dass gemäss den marginalen Effekten die Wahrscheinlichkeit, dass das Unternehmen in seiner Existenz gefährdet ist, im Frühling 2020 rund 5 Prozentpunkte tiefer war (Grafik A10). Der marginale Effekt nimmt über die Zeit stetig ab.

Bei den Massnahmen resultieren signifikante Unterschiede für die Kurzarbeitsentschädigung und die Kredite mit staatlichen Garantien (Grafik A11). Der Gebrauch des Härtefallprogramms und der Entschädigungen für Erwerbsausfälle wird hingegen nicht von der Verfassung des Unternehmens vor dem Ausbruch der Krise beeinflusst.

Auch die Nennungen der Restriktionen sind signifikant von der Vor-Krisen-Verfassung beeinflusst (Grafik A12). Unternehmen, welche vor der Krise in einer ungünstigeren Situation waren, waren eher von der Nachfrage beeinträchtigt, hatten eher Liquiditätsprobleme und hatten eher zu geringe Margen. Keinen Einfluss wird dagegen unter anderem für die Restriktionen Verfügbarkeit von Personal, Verfügbarkeit von Waren und Zahlungsunfähigkeit von Kunden geschätzt.

Verkaufspreise

Die regulären Konjunkturumfragen enthalten eine Frage, in der nach der erwarteten Entwicklung der Verkaufspreise des Unternehmens in den kommenden drei Monaten gefragt wird.⁴ Der Saldo der Frage, was dem Anteil der Unternehmen, die einen Anstieg erwarten, abzüglich des Anteils jener, die eine Abnahme erwarten, entspricht, erreichte in den vergangenen Monaten in fast allen Wirtschaftsbereichen historische Höchstwerte. Nur in den drei Bereichen Finanz- und Versicherungsdienstleister, übrige Dienstleister und Projektierung ist der Saldo zwar überdurchschnittlich, aber nicht auf einem Höchstwert (Stand: April 2022). Für den Preisauftrieb dürften im Wesentlichen höhere Energie-, Material- und Vorproduktkosten verantwortlich sein. Nachdem die Pandemie bereits zu erheblichen Spannungen in den Liefernetzwerken geführt hatte, werden diese Netze durch den Ukrainekrieg und die jüngsten Omikron-Ausbrüche in Asien weiter angespannt.

Entsprechend stellt sich die Frage, ob es zwischen den Unternehmen erklärbare Unterschiede in den Preiserwartungen gibt. Deshalb wird in diesem Abschnitt untersucht, ob die aktuell oder in der Vergangenheit genannten Restriktionen, der Wirtschaftsbereich, die Unternehmensgrösse oder die Grossregion einen Einfluss auf die Preissetzung hat.

Für die Analyse des Einflusses der genannten Restriktionen wird zuerst für die vier Zeitpunkte Juli 2021, Oktober 2021, Januar 2022 und April 2022⁵ für jedes Unternehmen berechnet, wie oft eine Restriktion seit Beginn der Pandemie genannt wurde. Danach wird mittels logistischer Regressionen ermittelt, welche Restriktionen von den Unternehmen, welche ihre Verkaufspreise erhöhen wollen, öfters genannt wurden im Vergleich zu den Unternehmen, welche die Verkaufspreise konstant halten oder senken wollen (Grafik A13). Von den Restriktionsvariablen wird für die Warenverfügbarkeit der höchste Koeffizient geschätzt. Für ein Unternehmen, das in jeder vorangehenden Sonderumfrage angab, durch die Warenverfügbarkeit eingeschränkt zu sein, wird im Gegensatz zu einem Unternehmen, das nie von der Warenverfügbarkeit eingeschränkt war, im Durchschnitt eine ungefähr 20

⁴ In der Umfrage der Beherbergungsbetriebe wird nicht direkt nach den Verkaufspreisen, sondern nach den Zimmerpreisen gefragt.

⁵ In den vorherigen Monaten waren jeweils die Anteile der Firmen, die höhere Verkaufspreise erwarten, noch tief.

Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit erwartet, dass das Unternehmen seine Verkaufspreise erhöhen will. Der Koeffizient ist für alle vier Zeitpunkte signifikant. Auch die Restriktion Verschuldungssituation beeinflusst die Wahrscheinlichkeit einer Verkaufspreiserhöhung, allerdings weniger stark. Die Nennung der Beeinträchtigung Zahlungsunfähigkeit oder Zahlungsaufschub der Kunden hat in zwei der vier Monate einen signifikanten Einfluss auf die Preiserwartungen. Die restlichen Restriktionen haben keinen signifikanten oder nur einen vernachlässigbaren Einfluss.

Den grössten Teil der Unterschiede zwischen den Unternehmen kann allerdings mit dem Wirtschaftsbereich erklärt werden. Vor allem die Unternehmen im Grosshandel, Gastgewerbe und dem Verarbeitenden Gewerbe erwarten deutlich öfters eine Erhöhung als die Unternehmen in den restlichen Bereichen (Grafik A14). Die Dummyvariablen für die Unternehmensgrösse und die Grossregion beeinflussen die erwartete Entwicklung der Verkaufspreise mehrheitlich nicht.

Abwesenheit von Personal aufgrund von Isolation oder Quarantäne

Von Januar bis März 2022 wurden die Unternehmen nach dem Anteil ihrer Beschäftigten, der in den vergangenen zwei Wochen in Isolation oder Quarantäne war, sowie nach dem Umsatzrückgang, der diese Quarantäne- und Isolationsrichtlinien in den vergangenen zwei Wochen zur Folge haben, gefragt. Die monatlich ausgewerteten Regressionsresultate zeigen, dass im Gastgewerbe im Januar 2022 der Anteil abwesender Mitarbeitenden signifikant höher war als in den restlichen Wirtschaftsbereichen (Grafik A15). Der Unterschied zum Projektierungssektor beträgt 4.6 Prozentpunkte. Auch der Umsatzrückgang ist im Gastgewerbe am grössten: Im Januar 2022 hatten die Quarantäne- und Isolationsrichtlinien einen um 3 Prozentpunkte höheren negativen Einfluss auf den Umsatz, falls das Unternehmen im Gastgewerbe statt im Projektierungssektor tätig war. Im April 2022 ist der Koeffizient für das Gastgewerbe nicht mehr signifikant. Die Koeffizienten für die restlichen Wirtschaftsbereiche sind klein oder nicht signifikant.

Die Regressionsresultate für die Unternehmensgrössen zeigen, dass gemäss den Antworten von Februar 2022 der Anteil der Mitarbeitenden in Quarantäne oder Isolation bei den sehr kleinen Unternehmen 3.6 Prozentpunkte, bei den kleinen 4 Prozentpunkte und bei den mittelgrossen 2.2 Prozentpunkte höher ist als bei den grossen Unternehmen. Im März ist nur noch der Koeffizient für die kleinen Unternehmen signifikant (2.5 Prozentpunkte), während für die restlichen Monate und Grössenklassen keine signifikanten Koeffizienten geschätzt werden. Entsprechend ist auch der Umsatzrückgang bei den kleineren Firmen etwas höher. Gemäss den Antworten vom März zum Beispiel ist der negative Einfluss der Quarantäne oder Isolation von Mitarbeitenden auf den Umsatz bei den sehr kleinen Firmen 0.7 Prozentpunkte und bei den kleinen Firmen 0.6 Prozentpunkte höher als bei den grossen Firmen. Die Unterschiede zwischen den Unternehmensgrössen sanken etwas über die vier Monate, sind aber nur vereinzelt statistisch signifikant. Nach Grossregion unterschieden wird ersichtlich, dass im Februar in der Genferseeregion der Anteil der Beschäftigten in Isolation oder Quarantäne signifikant höher und der Umsatzrückgang ausgeprägter war als in den restlichen Regionen. In den Monaten Januar, März und April sind die Unterschiede nur gering.

In einer zusätzlichen Regression mit dem Umsatzrückgang als abhängige Variable wird als erklärende Variable der Anteil der Beschäftigten in Quarantäne oder Isolation hinzugefügt. Der Koeffizient für die Variable Anteil abwesender Mitarbeitenden ist in allen vier Monaten signifikant und sinkt über die Zeit: Während im Januar 2022 für ein 1 Prozentpunkt höherer Anteil in Isolation ein Umsatzrückgang von 0.2 Prozentpunkten geschätzt wird, ist der Einfluss im April 2022 noch 0.1 Prozentpunkte (Grafik A16). Die Gründe für diese Abnahme des Einflusses kann sein, dass die Firmen einerseits über die Monate die Personalausfälle besser kompensieren können, oder weil der Bund die Isolations- und der Quarantänerichtlinien über die Zeit lockerte. Der Koeffizient für die Dummyvariable für die Unternehmen des Gastgewerbes bleibt signifikant, demzufolge sind gegeben einem bestimmten Anteil des Personals in Quarantäne oder Isolation die Umsatzeinbussen bei den Betrieben des Gastgewerbes grösser. Die Unterschiede zwischen den Grössenklassen und den Regionen sind praktisch nicht mehr signifikant.

6 Schlusswort

Die Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 zu einer Pandemie stellte die Weltgemeinschaft in den Jahren 2020 bis 2022 vor grosse und bislang in dieser Art nicht gekannte Herausforderungen. Die KOF reagierte auf die Verwerfungen mit der Hinzunahme von Sonderfragen zu ihren regelmässigen Konjunkturumfragen. Es wurden dabei bewusst wiederkehrende Fragen eingefügt, so dass eine Beobachtung der Pandemieeffekte über die Zeit hinweg möglich ist. Dieses Monitoring-System deckt verschiedene Phasen der Pandemiewirkungen auf die Unternehmen auf. Nach dem ersten grossen Schock im Frühjahr 2020 wurden die Erwartungen der Unternehmen für den Jahresumsatz in dem Kalenderjahr in den meisten Branchen von Monat zu Monat weniger pessimistisch. Die schlimmsten Befürchtungen traten also nicht ein. Schliesslich musste im ersten Jahr der Pandemie das Gastgewerbe den stärksten Umsatzverlust beklagen. Erkennbar ist zudem eine gewisse regionale Heterogenität: Die Umsatzverluste waren in der Genfersee Region und im Tessin grösser als in den übrigen Landesteilen. Dies zeigen Regressionsergebnisse mit den Umfragedaten. Obwohl die düstersten Szenarien nicht eintraten, sahen sich zur Jahreswende 2020/21 hin immer mehr Unternehmen in ihrer Existenz bedroht. Im weiteren Jahresverlauf 2021 nahmen die Existenzsorgen aber ab und erhöhten sich in der Folge mit Ausnahme des Gastgewerbes auch nicht noch einmal wesentlich. Die späteren Omikron-Wellen, insbesondere im Herbst/Winter 2021/2022, führten also kaum noch zu weiteren Existenzängsten. Regressionsanalysen zeigen, dass aber insgesamt die Existenzbedrohung bei kleinen Unternehmen signifikant häufiger genannt wurde als bei den anderen Unternehmen. Dazu passend meldeten die kleinen Unternehmen auch signifikant höhere pandemiebedingte Umsatzausfälle. Insgesamt waren im Jahr 2021 die Umsatzeffekte der Pandemie aber nicht mehr so stark wie im Jahr zuvor. Für das Jahr 2022 werden von den meisten Branchen nur noch sehr geringe Umsatzwirkungen erwartet, das Gastgewerbe hofft indes auf einen Nachholeffekt und eher positive Umsatzwirkungen.

Im Frühjahr 2021 machte sich schrittweise ein neuer Charakterzug der Krise bemerkbar: Die ausreichende Verfügbarkeit von Materialien und Vorprodukten wurde zunehmend ein Problem. Zum Jahreswechsel 2021/22 klagten dann weit mehr als die Hälfte der antwortenden Unternehmen im Grosshandel, im Verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe über eine angespannte Vorprodukte- und Materialversorgung. Zu Jahresbeginn 2022 brach sich die Omikron-Welle Bahn und die Unternehmen machten sich zunehmend über nicht ausreichend einsatzfähiges Personal Sorgen. Die KOF-Befragungsergebnisse zeigen jedoch, dass die Umsatzverluste durch diese Personalausfälle bei einem Grossteil der Unternehmen gering waren. Offenbar konnten viele Firmen die Personalausfälle beispielsweise durch Heimarbeit oder Überzeit der übrigen Mitarbeitenden kompensieren. Im April 2022 hat durch die Dominanz der Omikron-Variante die Pandemie zunächst einmal an Schrecken verloren.

Literaturverzeichnis

Pleninger, R., Streicher, S. & Sturm, J. E. Do COVID-19 containment measures work? Evidence from Switzerland. *Swiss J Economics Statistics* 158, 5 [2022].

7 Anhang

Sonderfragen zum Einfluss der Coronavirus-Pandemie

Frage 1: Wie wird sich die Stärke des Einflusses der Coronavirus-Pandemie auf die Kundennachfrage nach Ihren Produkten/Leistungen in diesem Monat im Vergleich zum Vormonat verändern? Die Stärke des Einflusses auf die Nachfrage bei uns wird

- deutlich zunehmen
- leicht zunehmen
- sich nicht ändern
- leicht abnehmen
- deutlich abnehmen

Frage 2: Wie wird sich die Stärke des Einflusses der Coronavirus-Pandemie auf die potenzielle Produktionstätigkeit/Leistungserstellung in Ihrem Unternehmen in diesem Monat gegenüber dem Vormonat verändern? Mögliche Einflusskanäle sind die Verfügbarkeit von Personal oder Vorprodukten und Betriebsmitteln, Schutzmassnahmen im Betrieb usw. Die Stärke des Einflusses auf unsere potenzielle Produktion/Leistungserstellung wird insgesamt

- deutlich zunehmen
- leicht zunehmen
- sich nicht ändern
- leicht abnehmen
- deutlich abnehmen

Frage 3: Mit welcher Auswirkung der Coronavirus-Pandemie auf Ihren Gesamtumsatz im Jahr 2020 rechnen Sie im Moment? Nach unseren derzeitigen Erwartungen bewirkt die Pandemie bei unserem Jahresumsatz 2020

- einen Anstieg
- keine Änderung
- einen Rückgang
- um etwa %.

Frage 4: Wie gross ist nach Ihrem derzeitigen Wissenstand durch die Coronavirus-Pandemie die Existenz Ihres Unternehmens in Gefahr? Die Existenz unseres Unternehmens ist

- sehr stark gefährdet
- stark gefährdet
- wenig gefährdet
- nicht gefährdet

Frage 5: Von welchen staatlichen Stützungsmaßnahmen macht Ihr Unternehmen momentan Gebrauch? (Mehrfachnennungen möglich)

- Keinen
- Belegschaft teilweise in Kurzarbeit (bis zu 85 Prozent der Arbeitsstunden)
- Belegschaft nahezu vollständig in Kurzarbeit (über 85 Prozent der Arbeitsstunden)
- Kredite mit staatlichen Garantien
- Entschädigung für Erwerbsausfall
- Andere, und zwar:

Frage 6: Von welchen Faktoren geht durch die Coronavirus-Pandemie aus momentaner Sicht die grösste Beeinträchtigung für Ihr Unternehmen aus? Oder gibt es keine Beeinträchtigung? (Mehrfachnennungen möglich)

- Keinen
- Rückgang der Nachfrage
- Kunden dürfen oder können nicht bedient/beliefert werden
- Kunden sind zahlungsunfähig oder schieben Zahlung auf
- Liquiditätsprobleme
- Verfügbarkeit von Waren/Vorprodukten/Betriebsmitteln
- Verfügbarkeit/Einsatzfähigkeit von Personal
- Fixkosten ohne Personalkosten (z. B. Mieten, Versicherungen, Lizenzen, IT)
- Personalkosten
- Verschuldungssituation
- Eigene Margen zu gering oder negativ
- Andere, und zwar:

Frage 7: Bezog Ihr Unternehmen im vergangenen Monat Hilfen aus dem Härtefallprogramm des Bundes und der Kantone?

- Ja
- Nein

Frage 8a: Wie viele Ihrer Beschäftigten (als Anteil an der Gesamtbeschäftigung) befanden sich in den letzten zwei Wochen in der Quarantäne oder aufgrund einer Covid-Infektion in der Isolation? Bitte tippen Sie den Anteil (in Prozent) in das Zahlenfeld ein

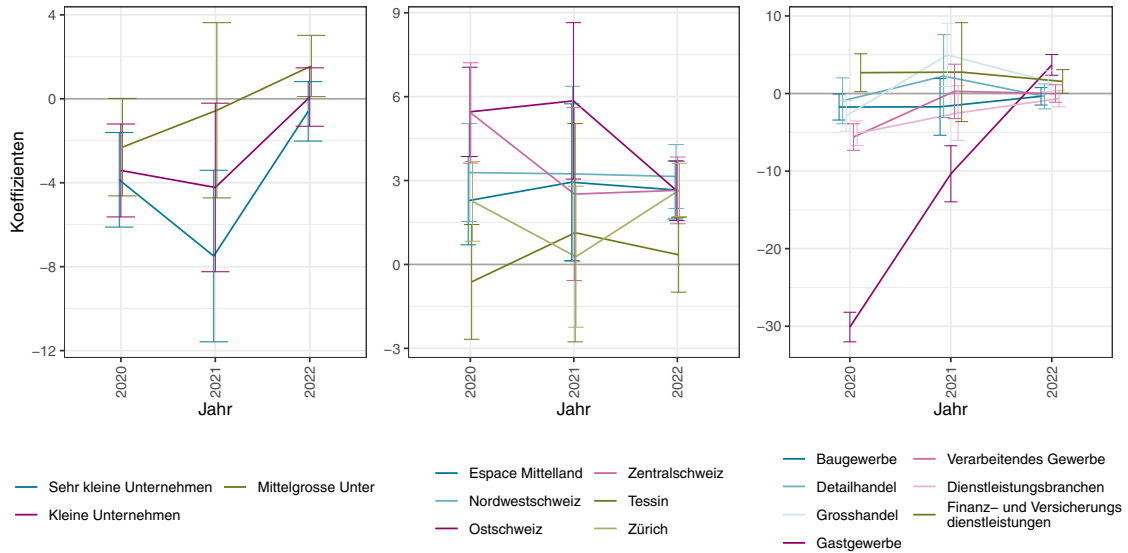
Frage 8b: Personalausfälle können unter Umständen kompensiert werden (zum Beispiel durch Heimarbeit oder Überzeitarbeit der restlichen Beschäftigten). Hat sich der Umsatz Ihres Unternehmens aufgrund von Isolation/Quarantäne Ihres Personals in den letzten zwei Wochen trotzdem verringert? Wenn ja, um wie viel?

- Ja
- Nein

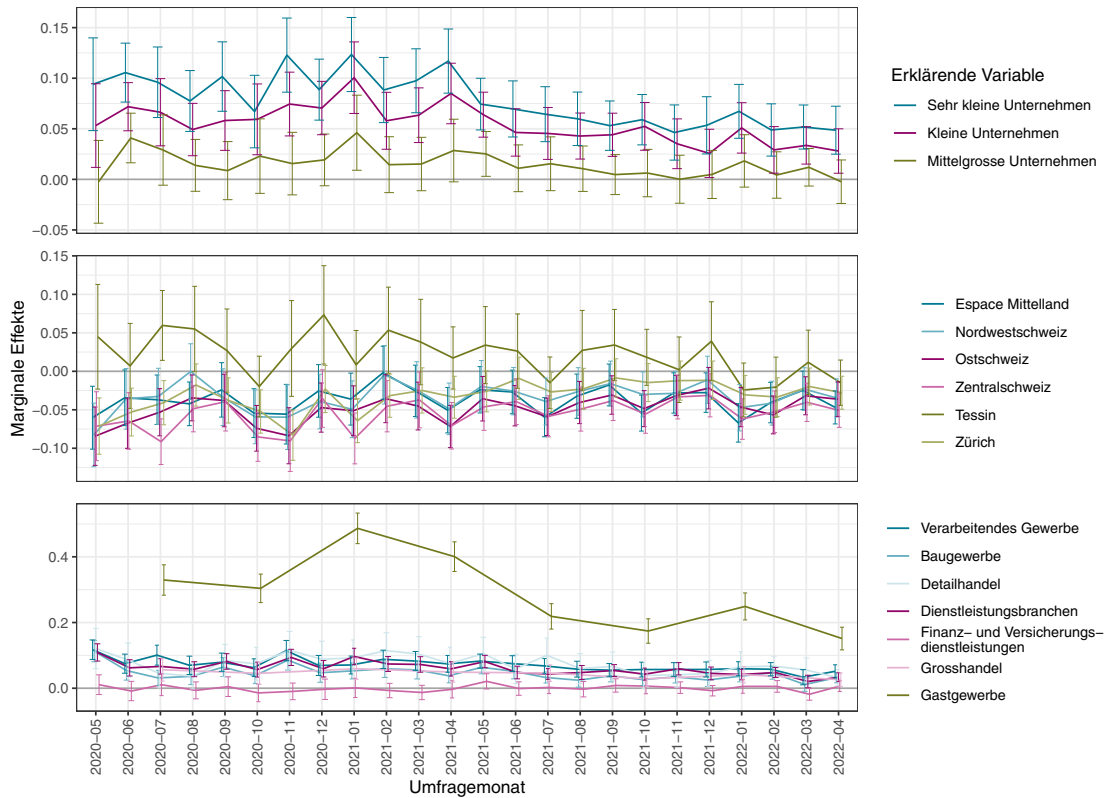
Falls ja: Tippen Sie einen Wert in das Zahlenfeld ein (eine Nachkommastelle möglich) Umsatzrückgang in den letzten zwei Wochen in Prozent (Beispiel: 10 = 10% Umsatzrückgang)

Regressionsresultate

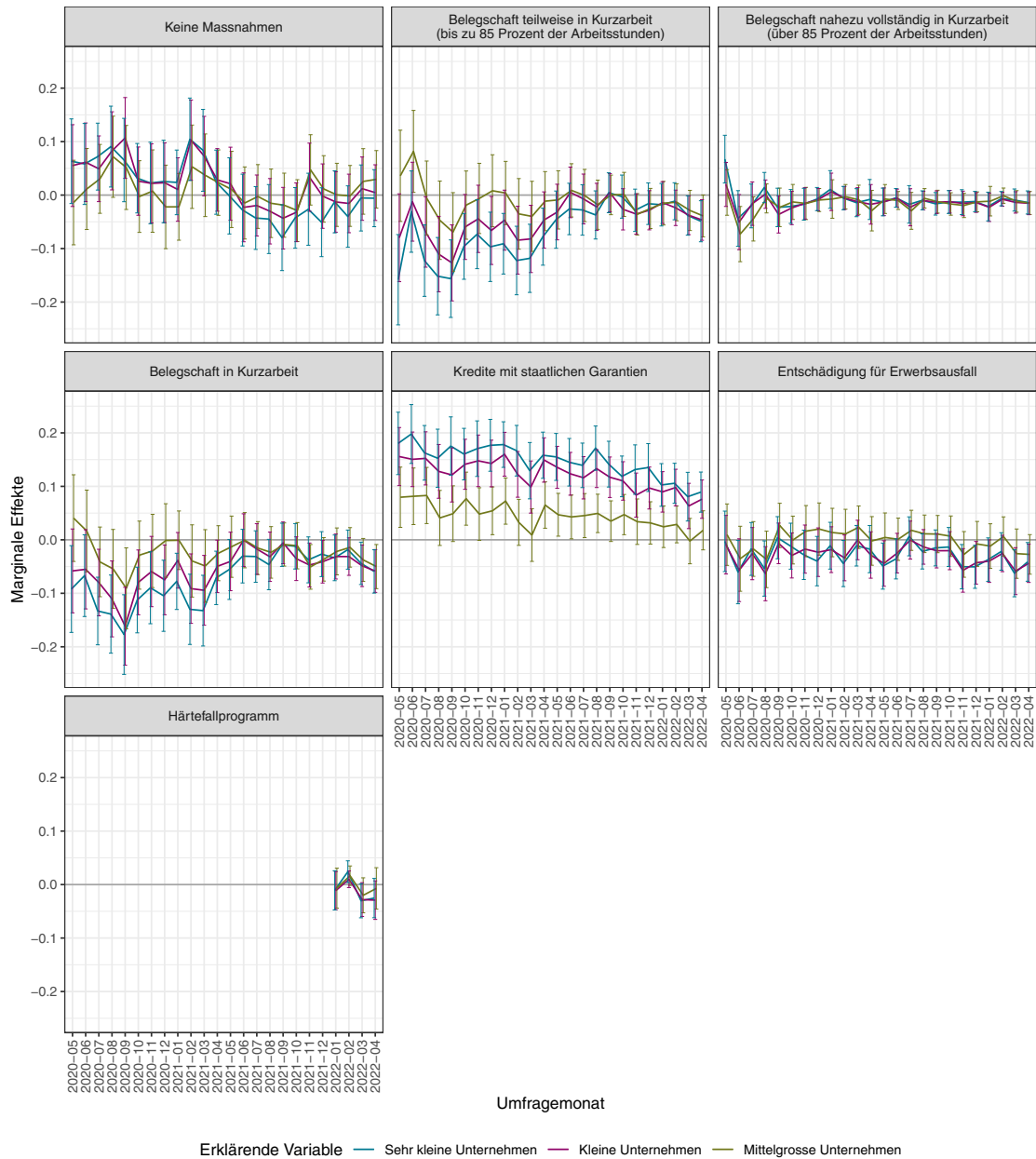
Grafik A1: Regressionsresultate mit der abhängigen Variablen erwarteter Einfluss der Pandemie auf den Jahresumsatz 2020, 2021 respektive 2022. Geschätzte Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle für die Unternehmensgrößen, Grossregionen und Wirtschaftsbereiche als erklärende Variablen.



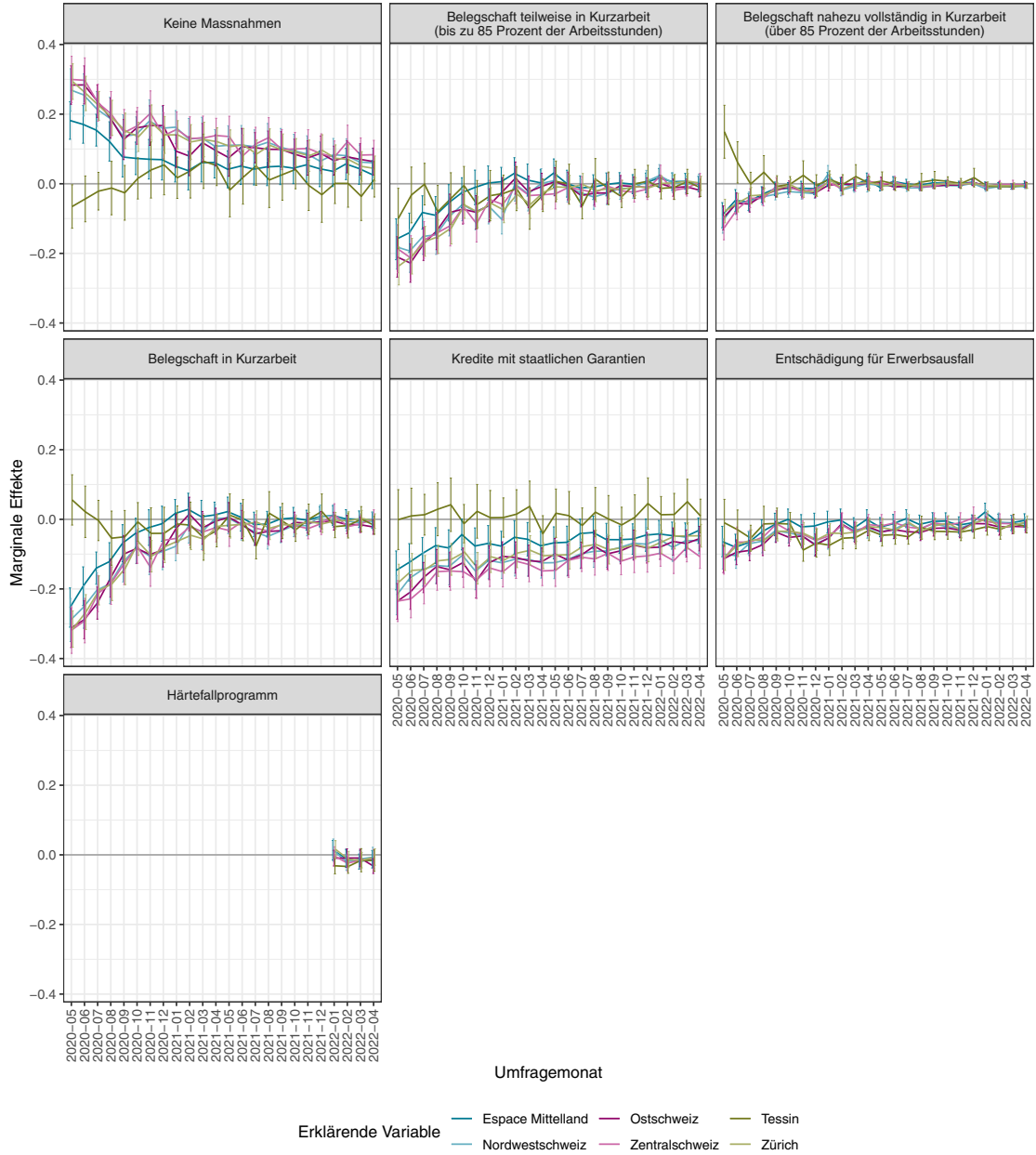
Grafik A2: Regressionsresultate mit der abhängigen Variablen starke oder sehr starke Existenzbedrohung (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für die Unternehmensgrößen, Grossregionen und Wirtschaftsbereiche als erklärende Variablen.



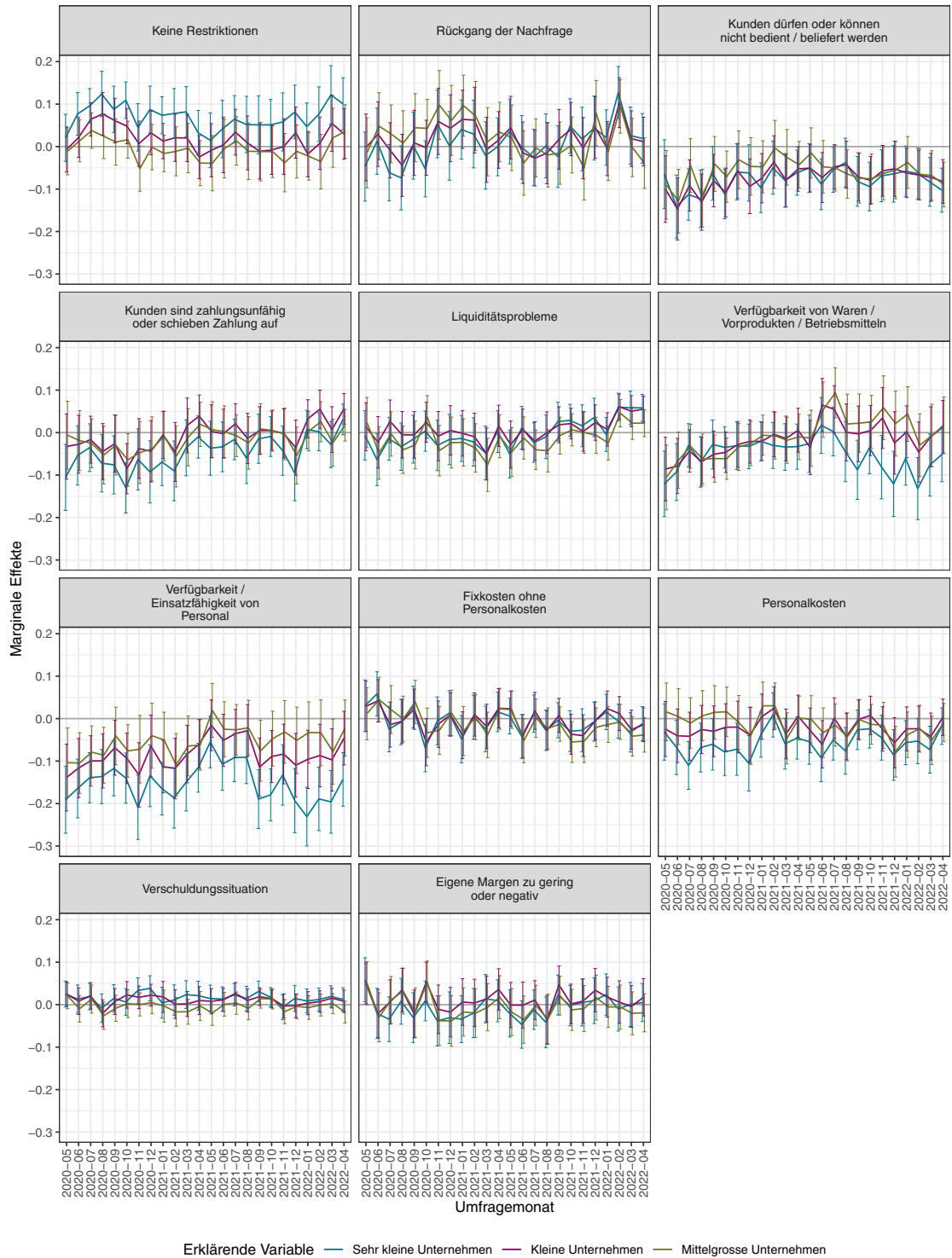
Grafik A3: Regressionsresultate für die abhängigen Variablen der Unterstützungsmassnahmen (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für die Unternehmensgrössen als erklärende Variablen.



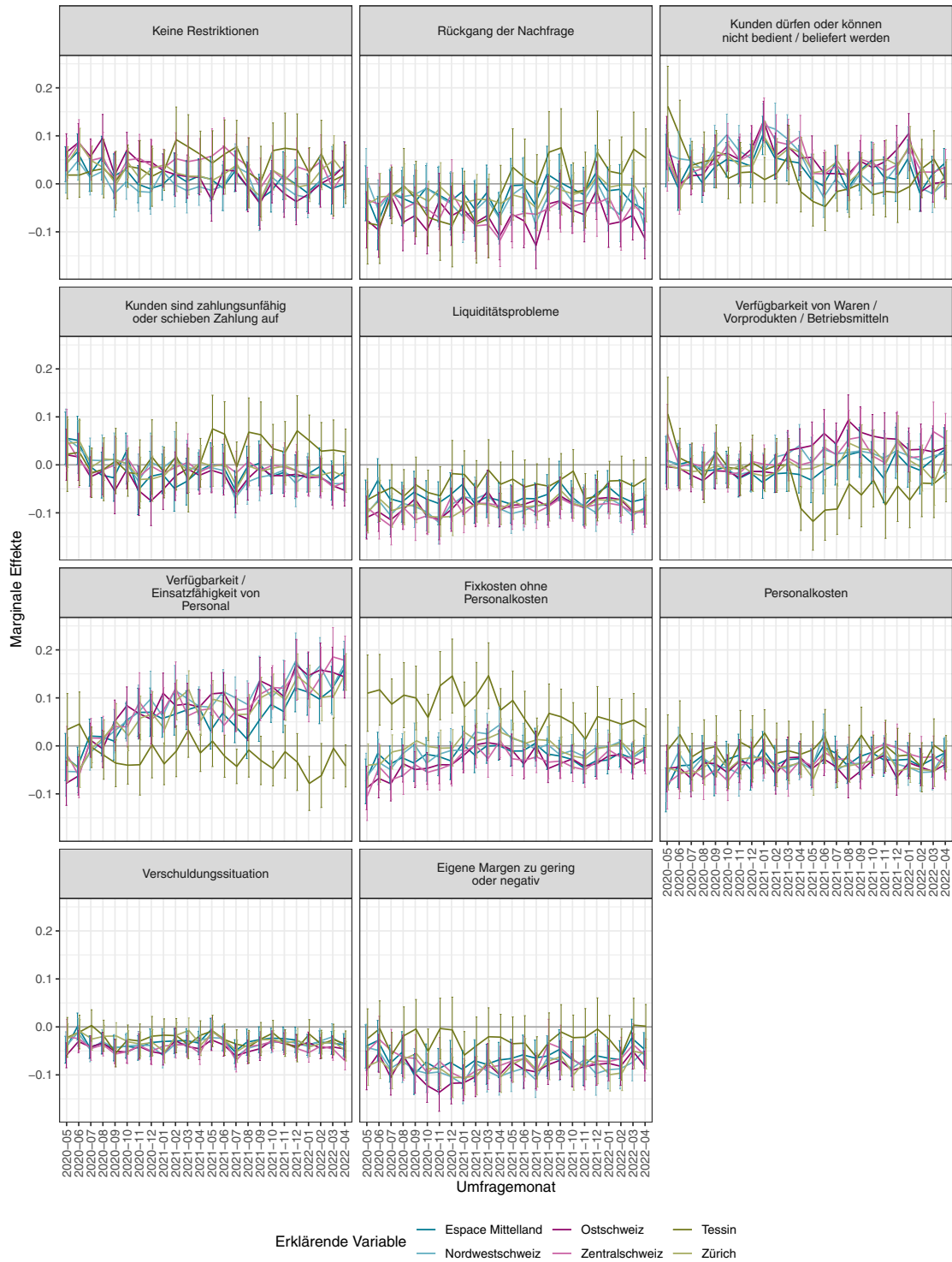
Grafik A4: Regressionsresultate für die abhängigen Variablen der Unterstützungsmassnahmen (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für die Grossregionen als erklärende Variablen.



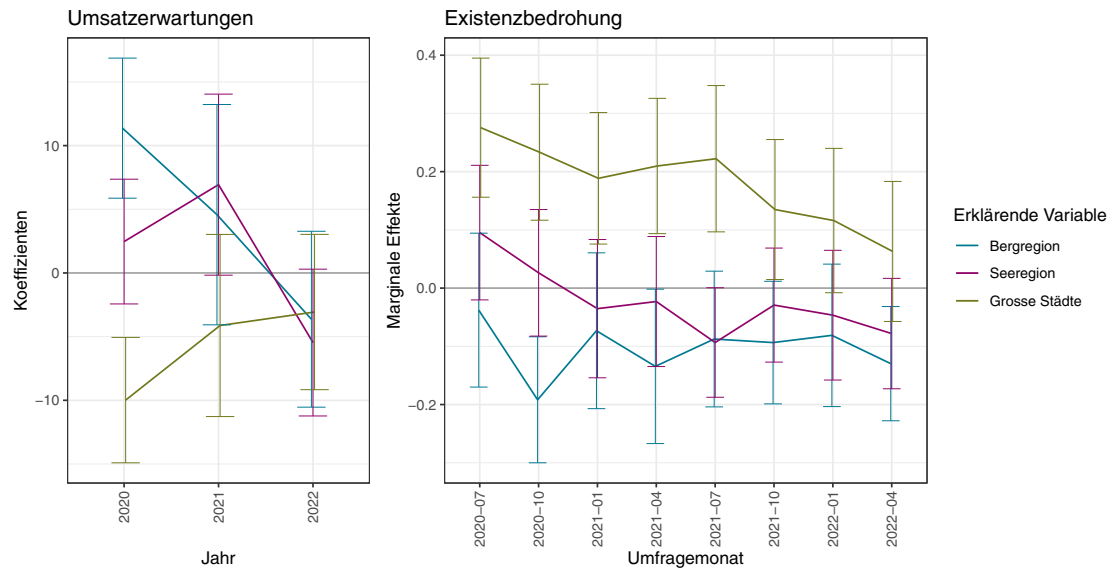
Grafik A5: Regressionsresultate für die abhängigen Variablen der Restriktionen (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für die Unternehmensgrößen als erklärende Variablen.



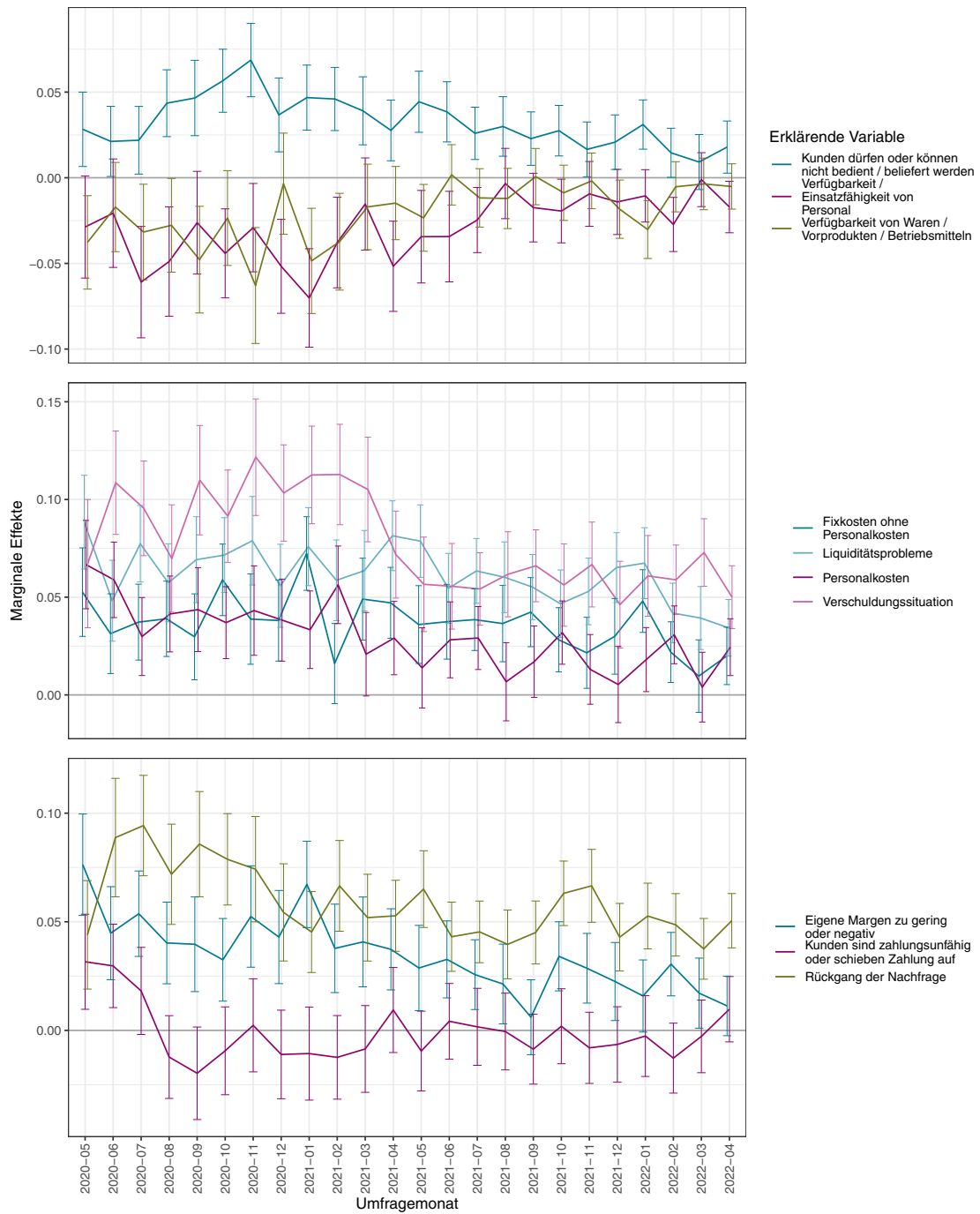
Grafik A6: Regressionsresultate für die abhängigen Variablen der Restriktionen (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für die Grossregionen als erklärende Variablen.



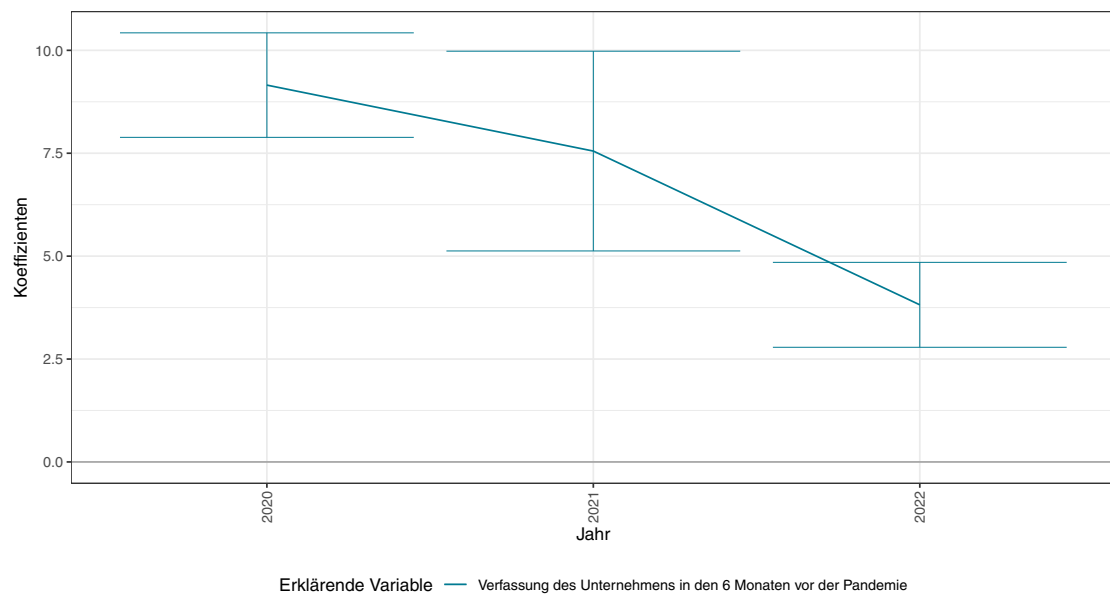
Grafik A7: Regressionsresultate der Unternehmen des Gastgewerbes mit der abhängigen Variablen starke oder sehr starke Existenzbedrohung (logistische Regression, linke Grafik) sowie mit der abhängigen Variablen erwarteter Einfluss der Pandemie auf den Jahresumsatz 2020, 2021 respektive 2022 (rechte Grafik). Geschätzte marginale Effekte, respektive Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervallen für die Tourismusregionen als erklärende Variable.



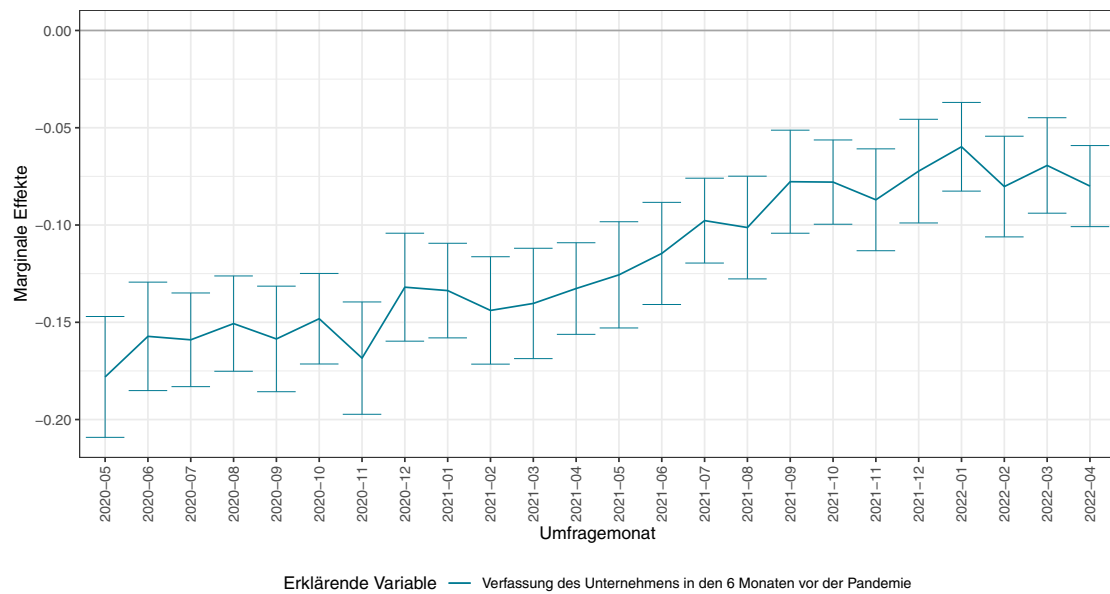
Grafik A8: Regressionsresultate für die abhängigen Variablen starke oder sehr starke Existenzbedrohung (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für die Restriktionen als erklärenden Variablen.



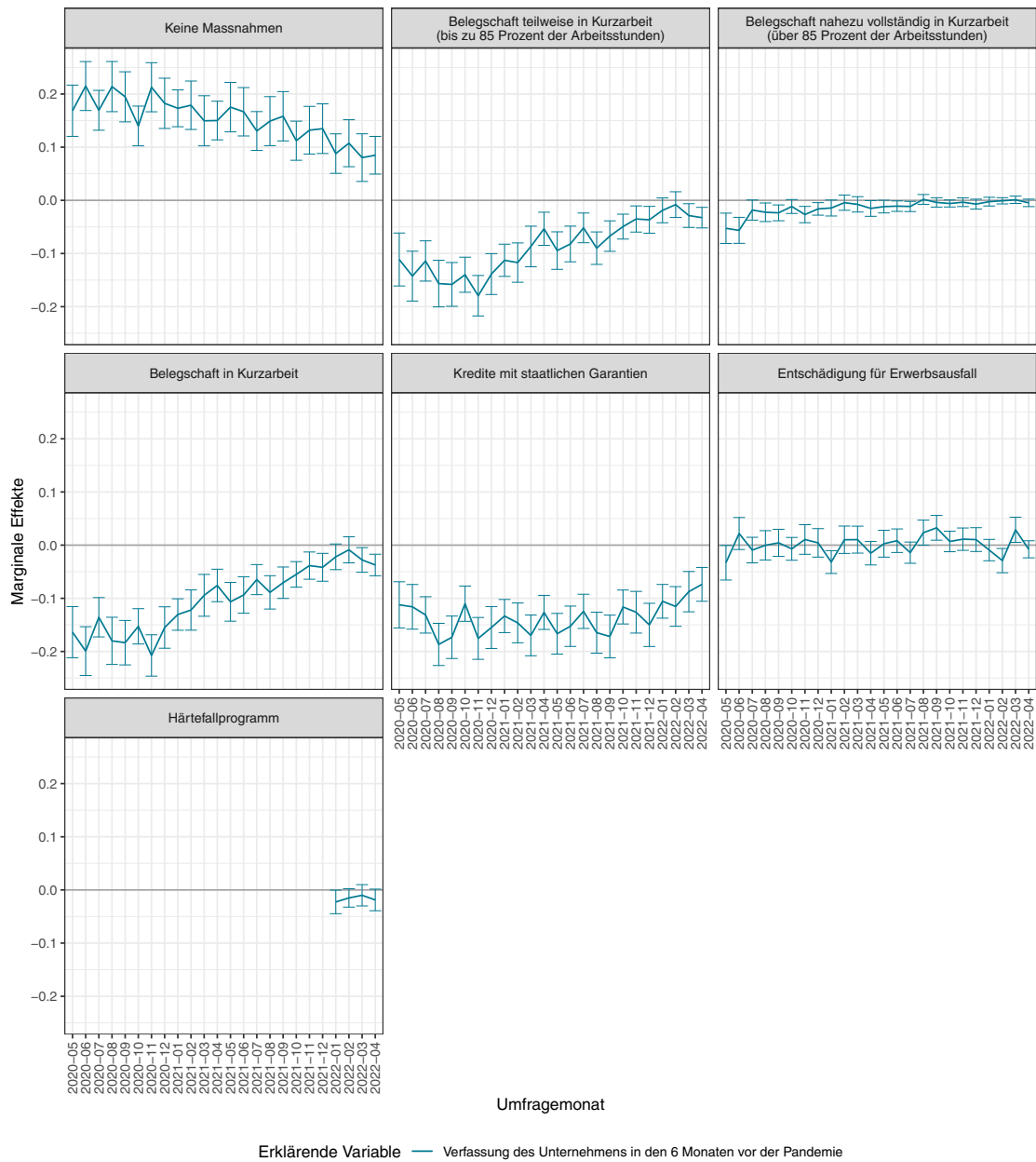
Grafik A9: Regressionsresultate für die abhängige Variable erwarteter Einfluss der Pandemie auf den Jahresumsatz 2020, 2021 respektive 2022. Geschätzte Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle für den Indikator der Verfassung des Unternehmens in den sechs Monaten vor der Pandemie.



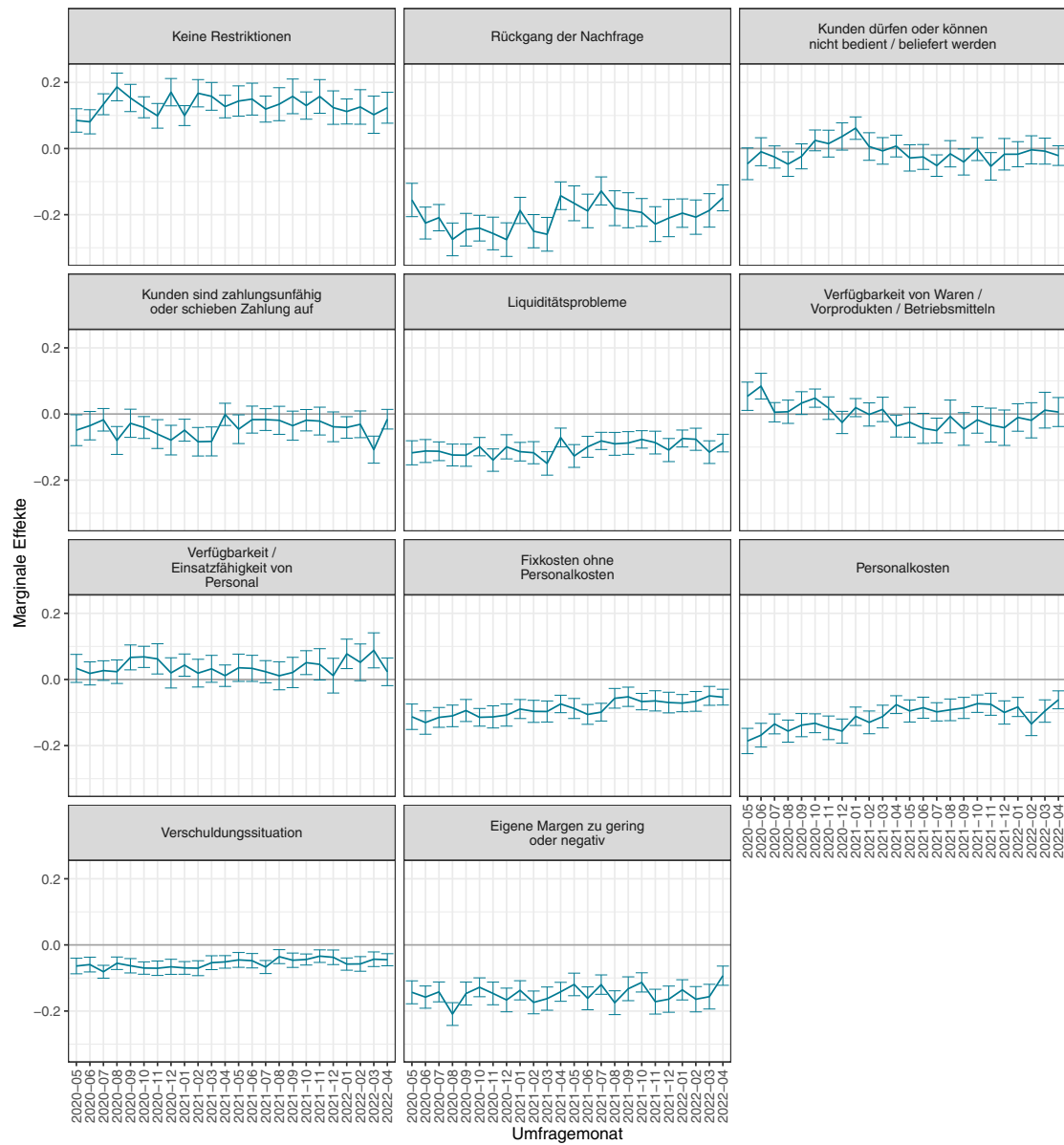
Grafik A10: Regressionsresultate für die abhängige Variable starke oder sehr starke Existenzbedrohung (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für den Indikator der Verfassung des Unternehmens in den sechs Monaten vor der Pandemie.



Grafik A11: Regressionsresultate für die abhängige Variable der Unterstützungsmassnahmen (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für den Indikator der Verfassung des Unternehmens in den sechs Monaten vor der Pandemie.

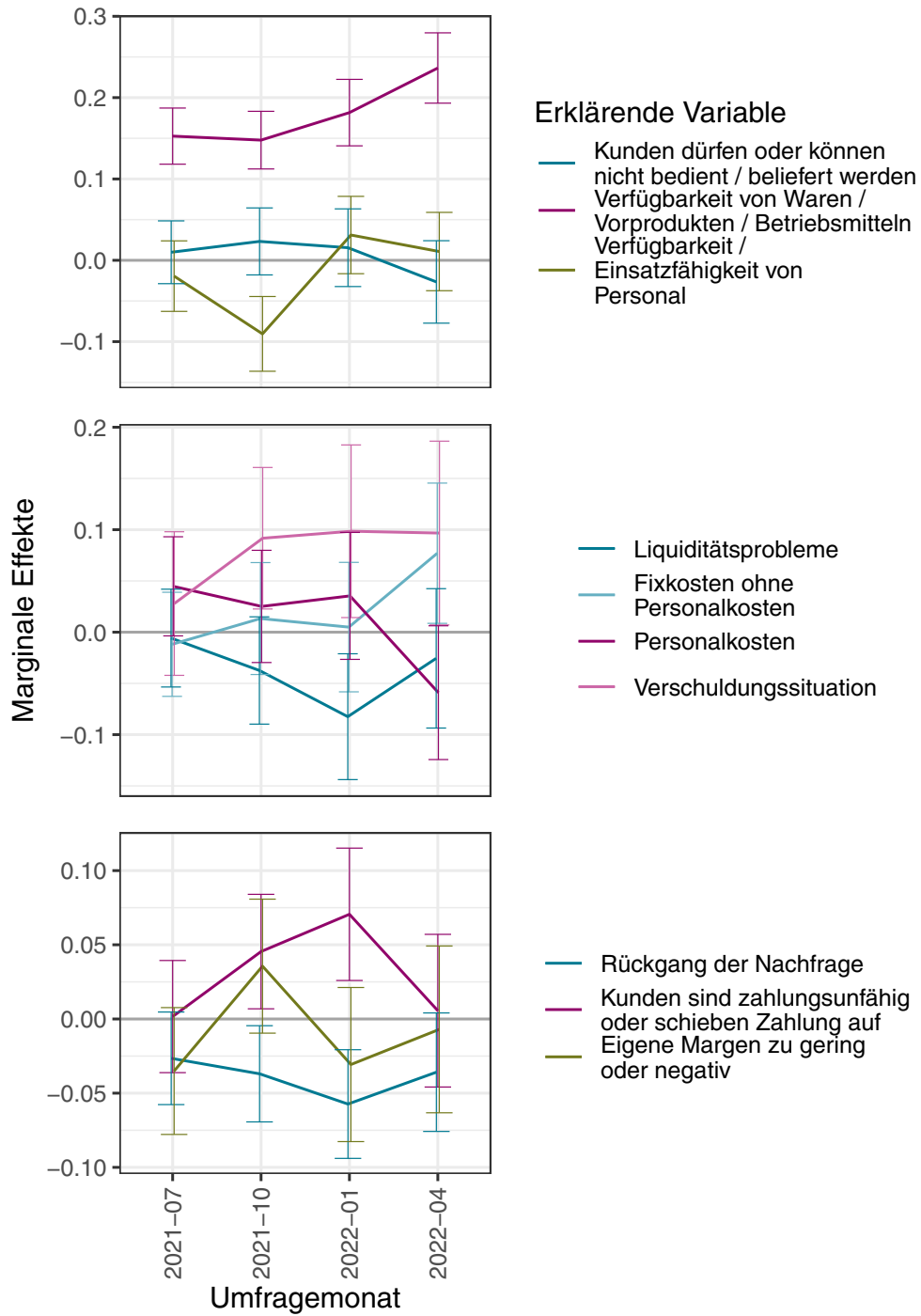


Grafik A12: Regressionsresultate für die abhängige Variable der Restriktionen (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für den Indikator der Verfassung des Unternehmens in den sechs Monaten vor der Pandemie.

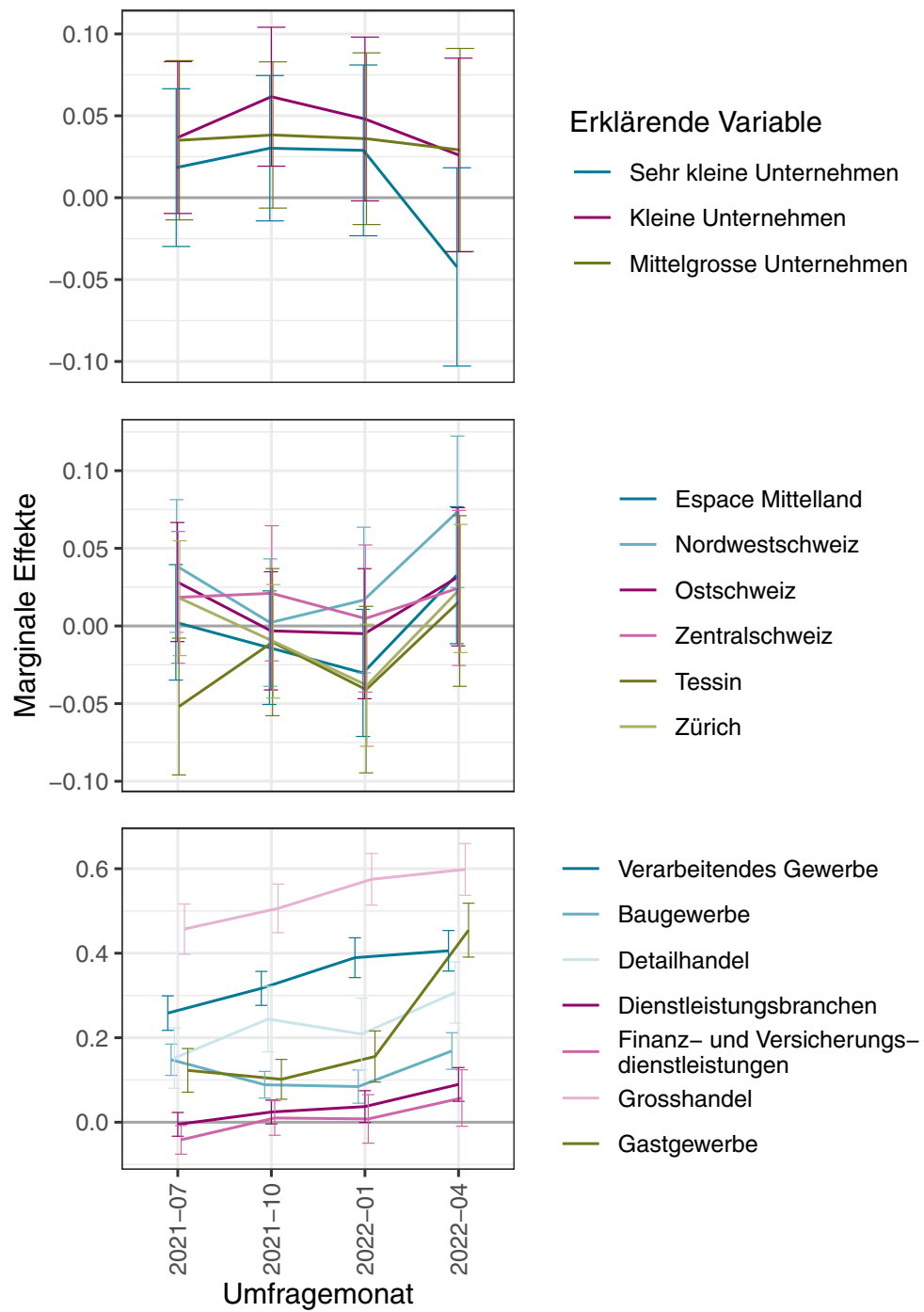


Erklärende Variable — Verfassung des Unternehmens in den 6 Monaten vor der Pandemie

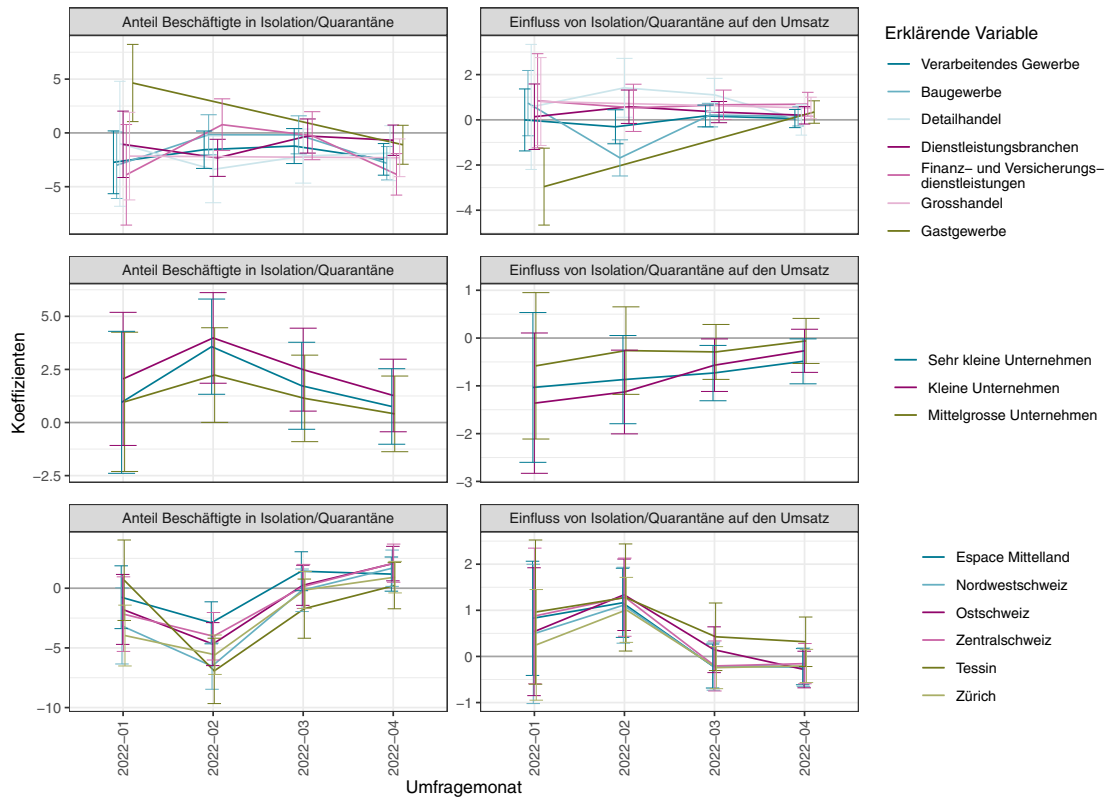
Grafik A13: Regressionsresultate für die abhängigen Variablen, ob ein Unternehmen seine Verkaufspreise erhöhen will (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für die Restriktionen (genannt in der Vergangenheit) als erklärende Variablen.



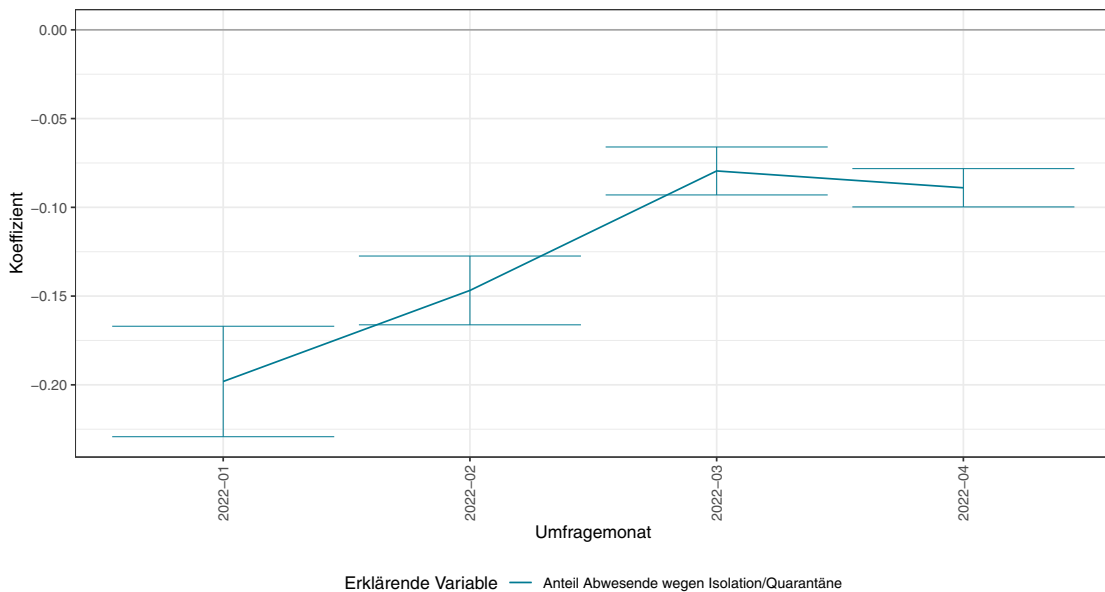
Grafik A14: Regressionsresultate für die abhängigen Variable, ob ein Unternehmen seine Verkaufspreise erhöhen will (logistische Regression). Geschätzte marginale Effekte und 95%-Konfidenzintervalle für die Unternehmensgrössen, Grossregionen und Wirtschaftsbereiche als erklärende Variablen.



Grafik A15: Regressionsresultate für die abhängigen Variablen Anteil der Beschäftigten in Isolation/Quarantäne (linke Spalte) sowie der Umsatzrückgang infolge Isolation/Quarantäne der Beschäftigten (rechte Spalte). Geschätzte Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle für die Wirtschaftsbereiche, Unternehmensgrößen und Grossregionen als erklärende Variable.



Grafik A16: Regressionsresultate für die abhängige Variable Umsatzrückgang infolge Isolation/Quarantäne der Beschäftigten. Geschätzte Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle für den Anteil der Beschäftigten in Isolation/Quarantäne als erklärende Variable.



DIE WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER PHARMAZEUTISCHEN INDUSTRIE IN DER SCHWEIZ



Yngve
Abrahamsen

Zusammenfassung: Die pharmazeutische Industrie ist mittlerweile zur grössten Industriebranche der Schweiz geworden, und sie ist mit grossem Abstand die produktivste aller Branchen. Die Nachfrage nach ihren Produkten unterliegt kaum Konjunkturschwankungen, und rückläufige Preise konnten bislang durch Produktionsmengenausweitungen überkompensiert werden. Die Beschäftigung in der Branche hat stark zugelegt, und die pharmazeutischen Produkte tragen wesentlich zum Warenhandelsüberschuss der Schweiz bei. Die Grösse der Branche ist aber mit einem Klumpenrisiko verbunden, auch wenn dieses aktuell noch tragbar erscheint.

Abstract: The pharmaceutical industry has become the largest industrial sector in Switzerland and is by far the most productive of all sectors. The demand for its products is hardly subject to cyclical fluctuations and declining prices could so far be overcompensated by an increase in production volume. Employment in the sector has increased strongly and pharmaceutical products contribute significantly to the Swiss goods trade surplus. The size of the industry is however associated with a cluster risk, although at this stage, it appears tolerable.

JEL Classification: E23 (Production), E24 (Employment, Aggregate Labour Productivity), F23 (International Factor Movements and International Business: Multinational Firms, International Business), L65 (Industry Studies: Drugs, Biotechnology)

Keywords: Produktivität, Aussenhandel, Pharmaindustrie

Einführung

Die Pharmaindustrie weist seit Jahren ein hohes Wachstum auf. Trug sie 1997 lediglich 2 Prozentpunkte (PP) zur Wertschöpfung bei (2000: 2.4 PP), so ist der Anteil 2020 auf 5.3% angewachsen. Das jährliche nominale Wachstum betrug im Durchschnitt 6.5%, das preisbereinigte sogar 10.2% (ab 2000 6.2% resp. 9.7%). Im selben Zeitraum nahm die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung durchschnittlich um 2.2% (nominal) bzw. 1.8% (real) zu. (ab 2020: 2.0% nominal, 1.7% real). Die vollzeitäquivalente Beschäftigung erhöhte sich im selben Zeitraum um 109% bzw. 91% (ab 2000).

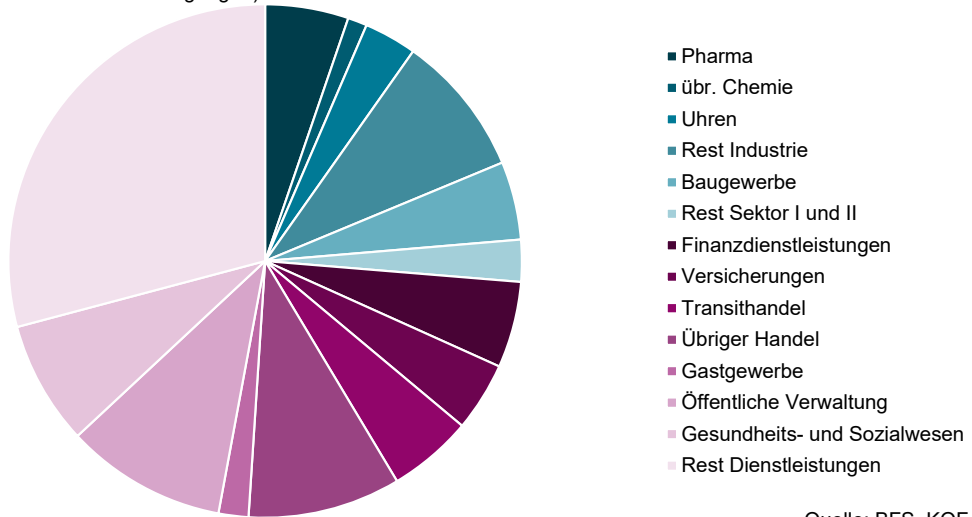
Die bekanntesten schweizerischen pharmazeutischen Unternehmen sind praktisch alle als chemische Industriebetriebe entstanden, in denen später die Herstellung von pharmazeutischen Produkten als eine Sparte neben anderen dazu kam. Die chemische Industrie wiederum stellte ursprünglich Farben für die Textilindustrie her. Geographisch war Basel immer ein wichtiger Standort für die chemische und pharmazeutische Industrie, aber auch um den Genfersee, in Zug und in Zürich gibt es heute bedeutende Industriebetriebe, die sich vorwiegend mit der Herstellung von Medikamenten befassen.

Die chemische Industrie stellt verschiedene Produkte her, neben den pharmazeutischen z.B. Wirkstoffe für den Agrarbereich. Die normale Düngemittelproduktion gehörte jedoch nie dazu, dafür ein breites Spektrum an chemischen Erzeugnissen bis hin zu Kunststoffen und deren Vorsubstanzen.

Die Besitzverhältnisse blieben jedoch nicht stabil, es fanden immer wieder Zusammenschlüsse wichtiger Hersteller statt, bis man z.B. in Basel lediglich zwei grosse Konzerne neben kleineren Herstellern hatte. In der Folge wurden die Firmen wieder fokussierter, und man wandte sich vom Modell chemisch-pharmazeutischer Gemischtwarenproduzenten ab. Dies führte dazu, dass die Spezialitätenchemie mit ihrer Farbenproduktion und die Agrarchemie ausgegliedert und zum Teil ins Ausland verkauft wurden, während neue erfolgreiche pharmazeutische Unternehmen weltweit dazugekauft wurden.

Wertschöpfung

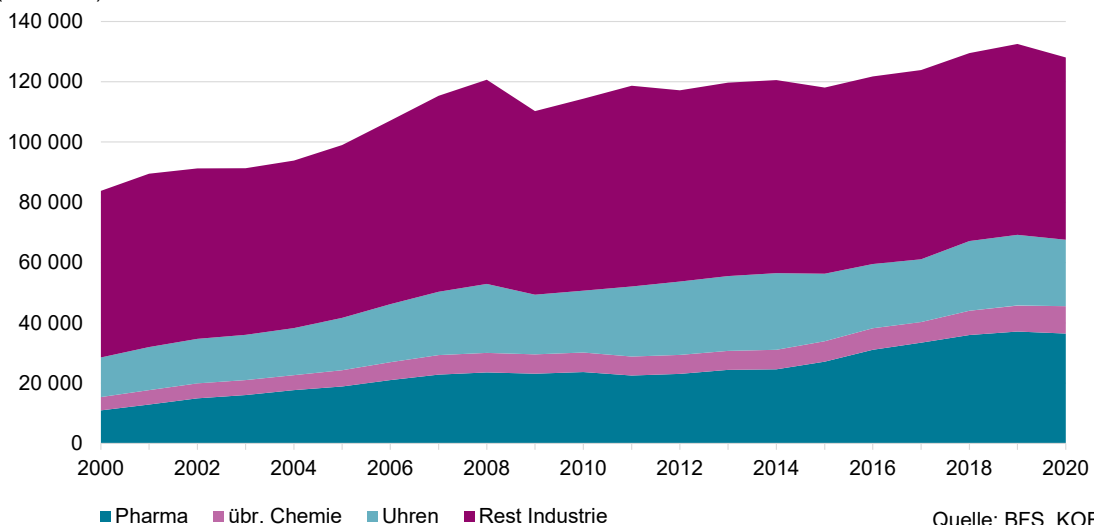
Grafik 1: Wertschöpfung 2019
(Total 707 Mrd. Fr. ohne Berichtigungen)



Quelle: BFS, KOF

Grafik 2: Bruttowertschöpfung Industrie, nominal

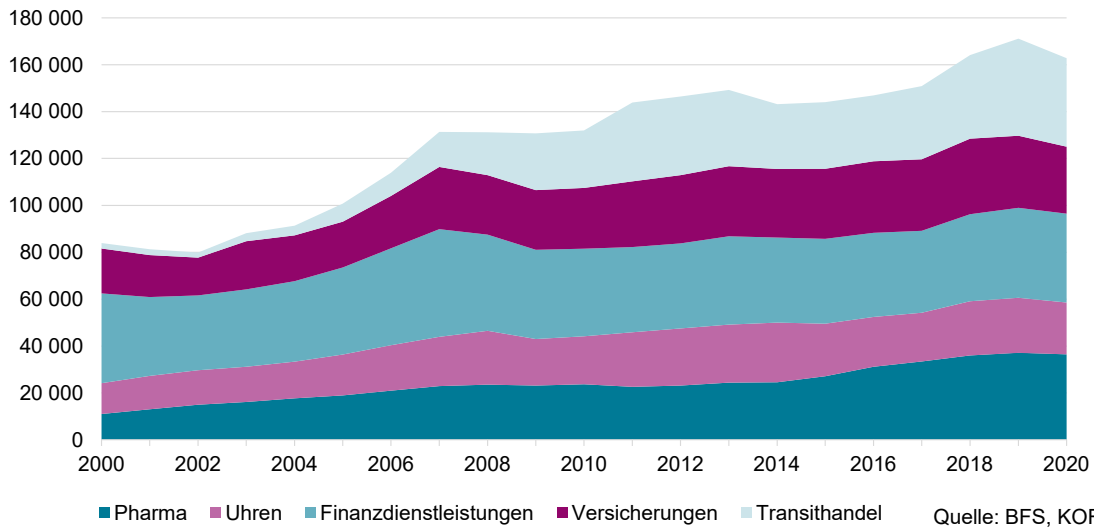
(in Mio. Fr.)



Quelle: BFS, KOF

Grafik 3: Bruttowertschöpfung ausgewählter Branchen, nominal

(in Mio. Fr.)

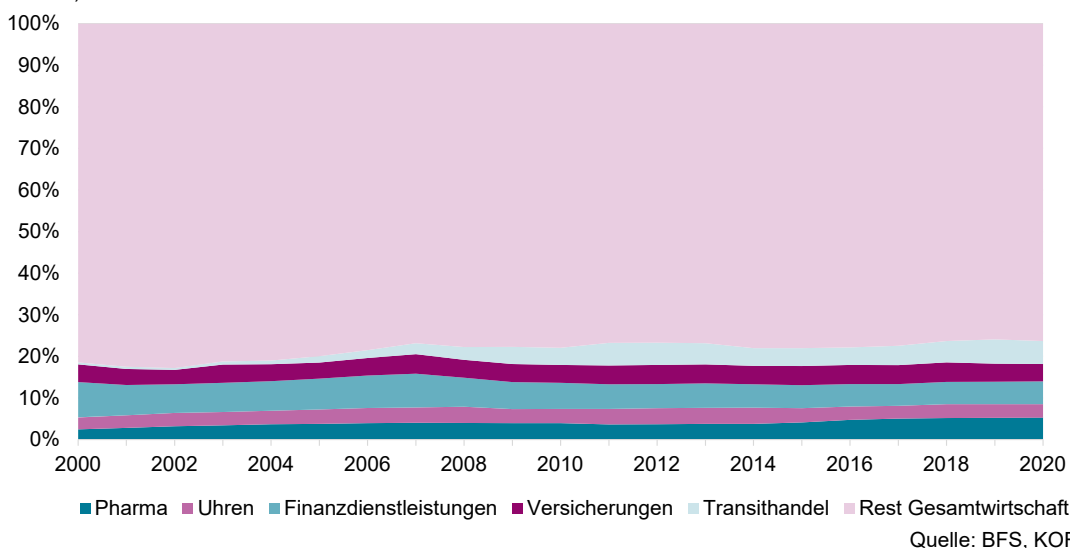


Die Wertschöpfung in der Pharmaindustrie hat mittlerweile ein beachtliches Niveau erreicht und trug dazu bei, dass der Anteil dieser Industrie an der Wirtschaftsleistung seit 2000 sich praktisch stabil bei 18.5% gehalten hat. Der Anteil der Pharmaindustrie hat sich im selben Zeitraum von 2.5% der Wirtschaftsleistung etwas mehr als verdoppelt und lag 2019 bei 5.2%.

Neben der Pharmaindustrie hat die Bedeutung der Uhrenindustrie ebenfalls zugenommen, wenn auch in kleinerem Umfang. Die Bedeutung des Bankensektors hat bis zur Finanzkrise auch zugenommen, seither ist dessen Anteil an der Wirtschaftsleistung zurückgegangen, während die Versicherungsbranche wegen des wachsenden internationalen Rückversicherungsgeschäfts an Bedeutung gewann. Am stärksten ist jedoch die Wertschöpfung des Transithandels gewachsen – von 0.4% im Jahr 2000 auf 5.3% im Jahr 2020. Im vergangenen Jahr ist sie vor allem aufgrund gestiegener Energiepreise nach provisorischen Angaben weiter auf 7.3% gestiegen. Bei diesen Berechnungen wurde davon ausgegangen, dass der Transithandel vollumfänglich von Unternehmen im Grosshandel abgewickelt wurde. Insgesamt ist der Anteil dieser fünf stark exportorientierten Branchen an der schweizerischen Wertschöpfung im Zeitraum 2000 bis 2020 von einem Sechstel auf ein knappes Viertel angewachsen.

Grafik 4: Bruttowertschöpfung, Anteile

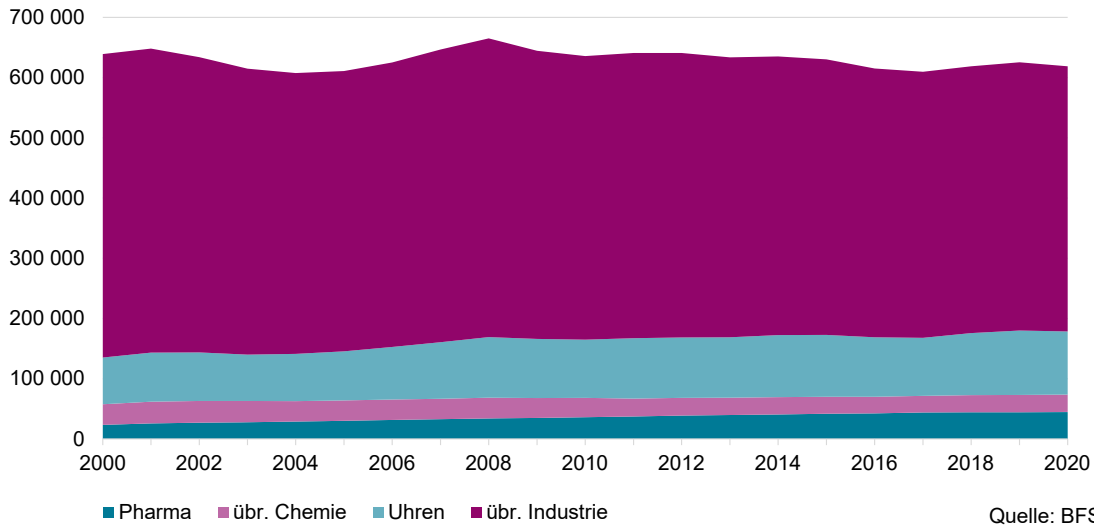
(in Prozent)



Beschäftigung

Grafik 5: Beschäftigung in der Industrie

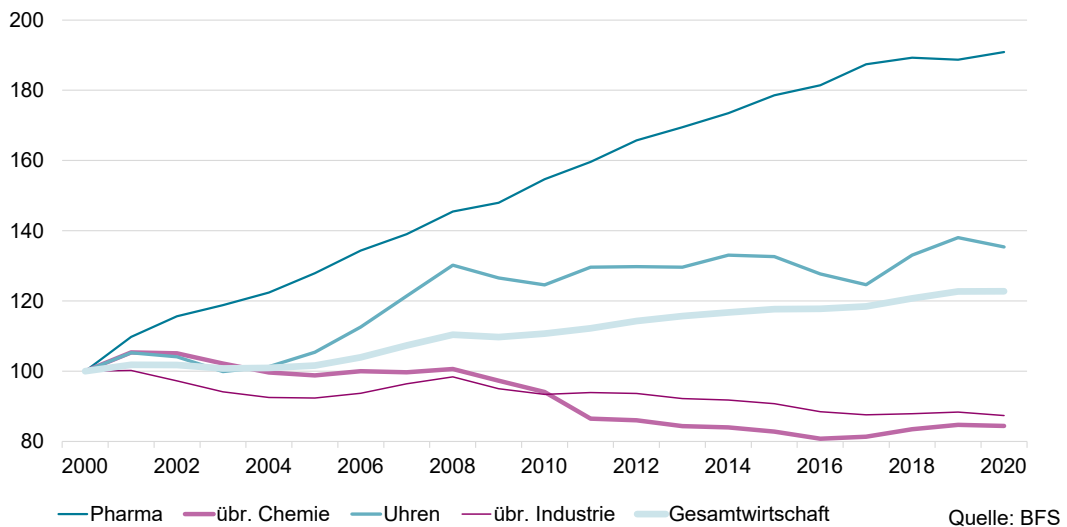
(in Vollzeitäquivalenten)



Die starke Zunahme der Wertschöpfung der Pharmaindustrie ging mit einem erheblichen Zuwachs der Beschäftigung einher. Im Zeitraum 2000 bis 2020 wurde das eingesetzte Arbeitsvolumen in der Pharmaindustrie nahezu verdoppelt. In der chemischen Industrie wie auch in den meisten anderen Industriezweigen ging der Arbeitseinsatz in diesem Zeitraum zurück, lediglich die Uhrenindustrie verzeichnete ebenfalls eine Zunahme, die mit knapp 40% jedoch deutlich kleiner ausfiel. Generell stieg aber die Beschäftigung in der Industrie in der Zeit von 2004 bis 2008, als der Franken eine Schwächephase durchlief. In der Finanzkrise wie auch in den späteren Aufwertungsperioden sank die Beschäftigung wieder – ausser in der Pharmaindustrie. Weder die Finanzkrise noch die Aufwertung des Frankens von 2011 und 2015 hatte einen nennenswerten Einfluss auf die Beschäftigung in dieser Branche.

Grafik 6: Vollzeitäquivalente Beschäftigung

(Index: 2000 = 100)

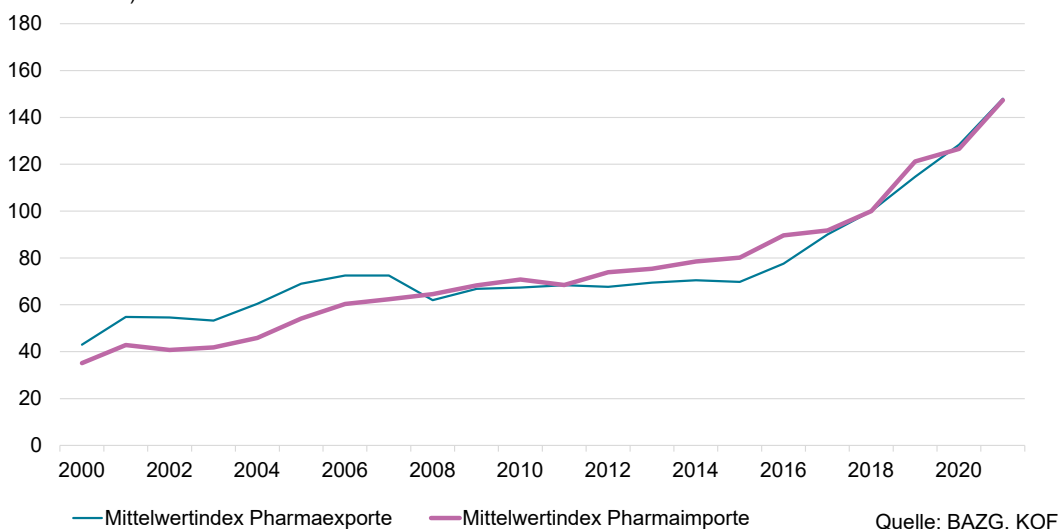


Preisentwicklung

Die Preisentwicklung von Pharmaprodukten zeigt das typische Muster für Hochtechnologieprodukte. Neue patentgeschützte Produkte werden zu einem hohen Preis eingeführt, der erst langsam, später aber gegen Ende des Patentschutzes schneller sinkt. Berechnet man jedoch die Mittelwertindizes aus den Aussenhandelsdaten, erhält man ein anderes Bild. Sowohl die Export- als auch die Importpreise steigen an, insbesondere seit 2015. Der Mittelwertindex ist nichts anderes als ein Preis pro Mengeneinheit, in diesem Fall der Gewichtspreis. Ein falsches Bild über die Preisentwicklung geben die Mittelwertindizes, wenn es strukturelle Verschiebungen zu Produkten mit höheren oder tieferen Preisen pro Mengeneinheit gibt. Dies versucht man zu verhindern, indem man Indizes für Untergruppen bildet und diese dann mit Gewichten aggregiert. In der Grafik wurde jedoch die Kilopreise aller pharmazeutischen Produkte ohne Untergruppen berechnet.

Grafik 7: Mittelwertindizes pharmazeutischer Produkte

(Index: 2018 = 100)



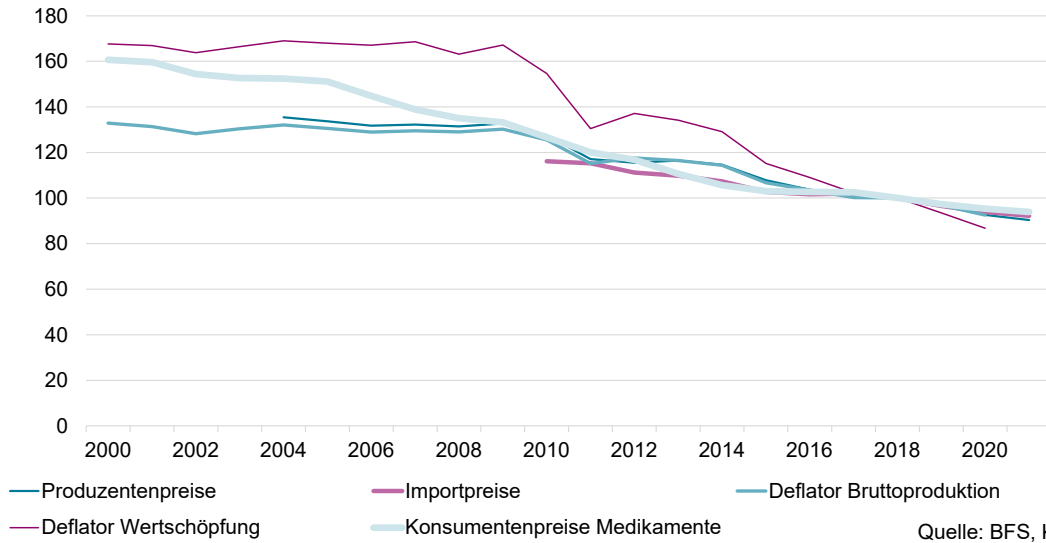
Eine Verzerrung der Preisentwicklung in den Mittelwertindizes nach oben tritt aber auch auf, wenn es zu Qualitätsverbesserungen der Produkte kommt. Wenn also neue Medikamente hergestellt werden, die wirksamer sind oder weniger Nebenwirkungen als die bisherigen haben oder wenn sie für neue Krankheitsbekämpfungen Verwendung finden, aber dann im Einsatz teurer werden als die bisherigen.

Deswegen werden die Mittelwertindizes nicht für die Preisbereinigung aller Export- und Importwaren in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eingesetzt. Die Warenströme von chemischen Erzeugnissen, Pharmazeutika, Maschinen, Elektronik, Uhren und Präzisionsinstrumenten werden mit Angaben aus dem Produzentenpreisindex bzw. Importpreisindex bereinigt.

Die Produzentenpreise werden auch für die Preisbereinigung der Bruttoproduktion der einzelnen Branchen eingesetzt. Deswegen ist es nicht überraschend, dass der Deflator für die Bruttoproduktion in der Pharmabranche und die Produzentenpreise für pharmazeutische Produkte einen nahezu identischen Verlauf aufweist. Aber auch der Importpreisindex pharmazeutischer Produkte sowie die Konsumentenpreise für Medikamente entwickeln sich sehr ähnlich. Die Preisentwicklung für die Wertschöpfung (Deflator) in der Pharmabranche weicht dagegen etwas mehr ab, was auf eine andere Preisentwicklung für Vorleistungen als für Endprodukte zurückzuführen ist.

Grafik 8: Preisindizes pharmazeutischer Produkte

(Index: 2018 = 100)

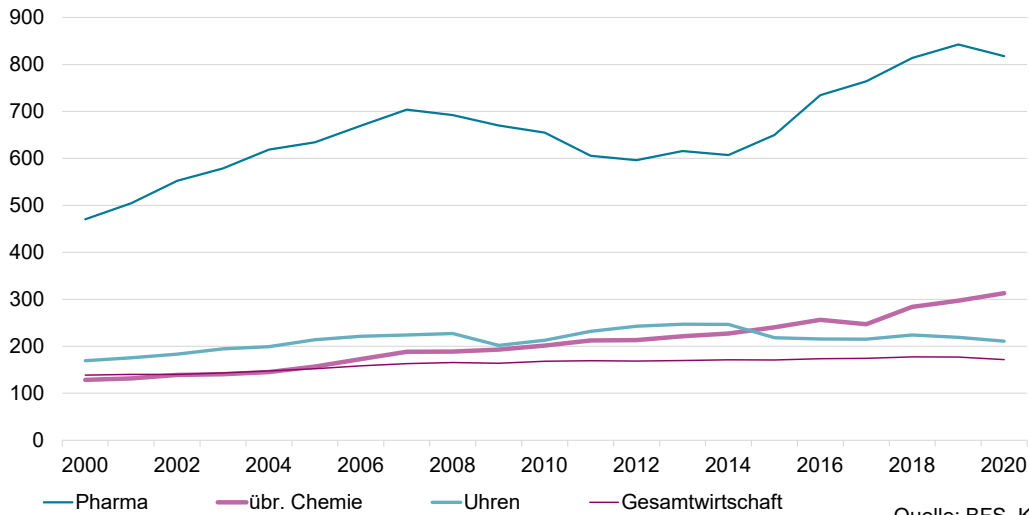


Produktivitätsentwicklung

Die Produktivität in der schweizerischen Pharmaindustrie ist sehr hoch. Die Arbeitsproduktivität war 2019 die höchste unter den vom BFS ausgewiesenen Branchen. Pro Vollzeitäquivalent betrug 2020 die Wertschöpfung 818 000 Fr. Weitere Branchen mit hoher Produktivität sind die Energieversorgung, das Versicherungswesen, der Grosshandel, die Telekommunikation sowie Forschung und Entwicklung, deren Arbeitsproduktivität allerdings um die Hälfte tiefer ist. Lediglich im Transithandel, der grösstenteils im Grosshandel angesiedelt ist, dürfte die Produktivität noch um einiges höher sein.

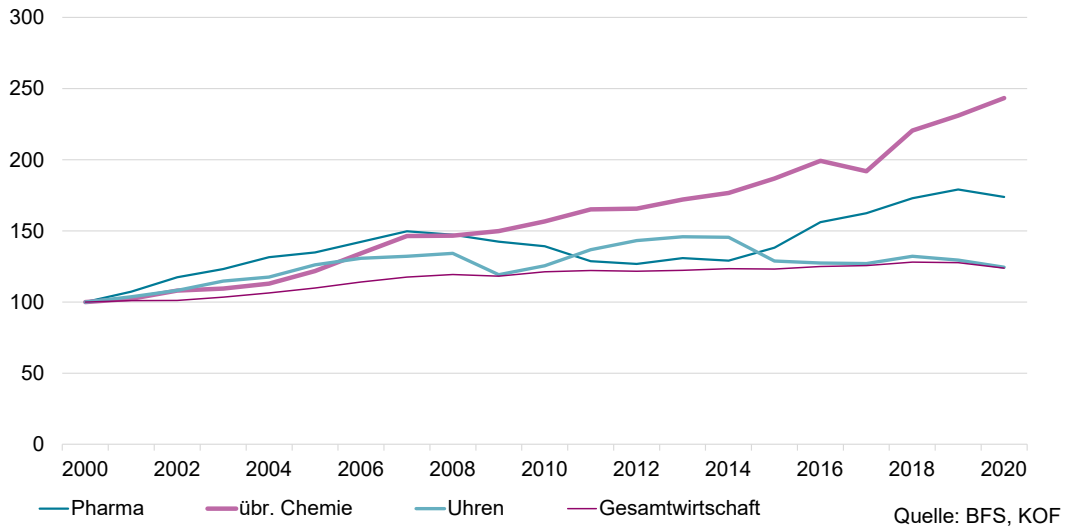
Grafik 9: Arbeitsproduktivität, nominal

(in Tsd. Fr.)



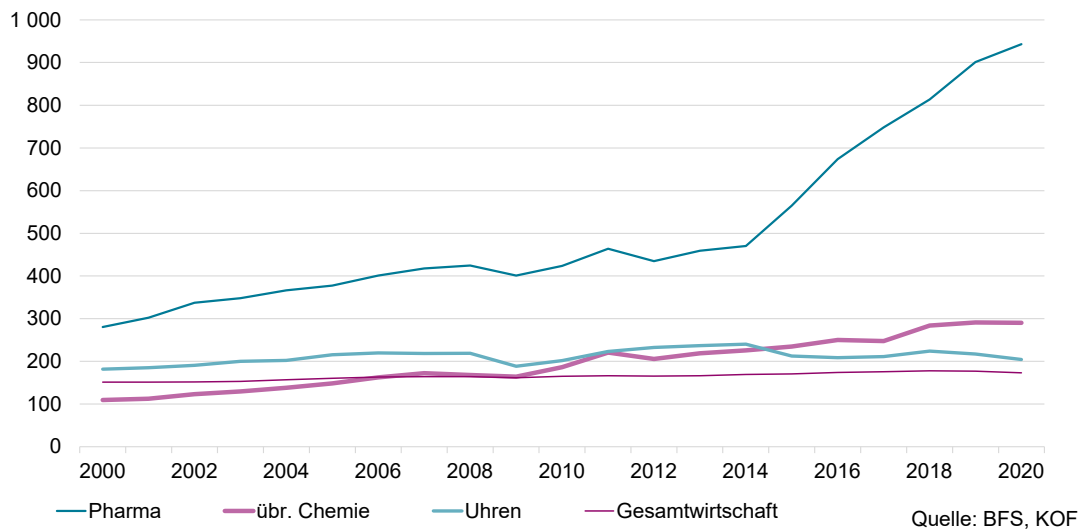
Grafik 10: Arbeitsproduktivität, nominal

(Index: 2000 = 100)



Grafik 11: Reale Arbeitsproduktivität

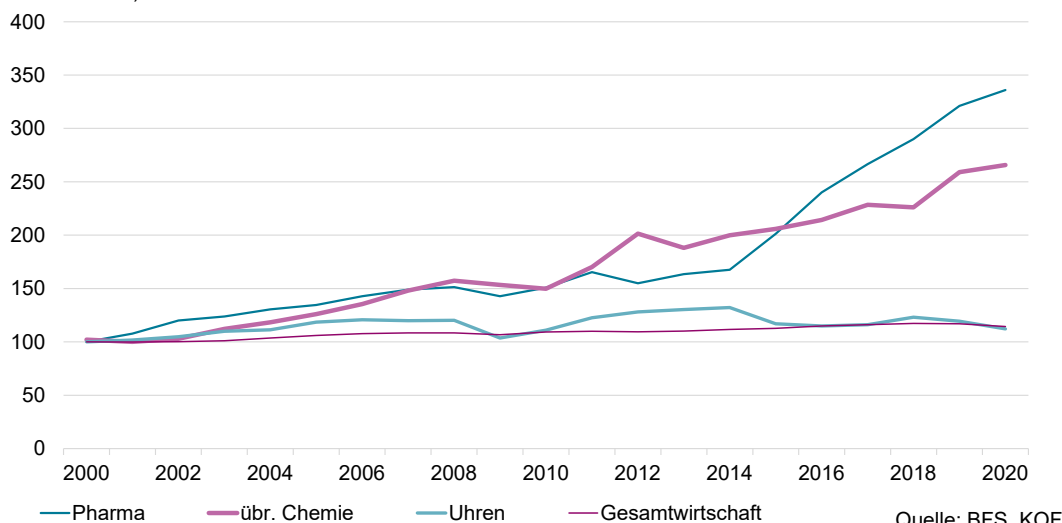
(in Tsd. Fr. zu Preisen von 2018)



Wegen der rückläufigen Preise für die pharmazeutischen Produkte ist die reale Produktivität noch stärker gestiegen. Dies bedeutet, dass jeder Angestellte die Produktion weit überdurchschnittlich erhöht hat, der Erlös aber durch die gesunkenen Preise teilweise wettgemacht wurde. Die Entwicklung in der (übrigen) chemischen Industrie verlief bis 2015 ähnlich.

Grafik 12: Reale Arbeitsproduktivität

(Index: 2000 = 100)



Pharmazeutische Produkte als Exportartikel

Im Zuge der zunehmenden internationalen Arbeitsteilung hat der Aussenhandel an Bedeutung gewonnen. Betrug das Verhältnis der Gesamtexporte zur inländischen Wertschöpfung im Jahre 2000 knapp über 50%, ist dieses 2021 auf 70% angewachsen. Für die Gesamtimporte verschob sich das Verhältnis deutlich weniger – von rund 45% auf 55%.

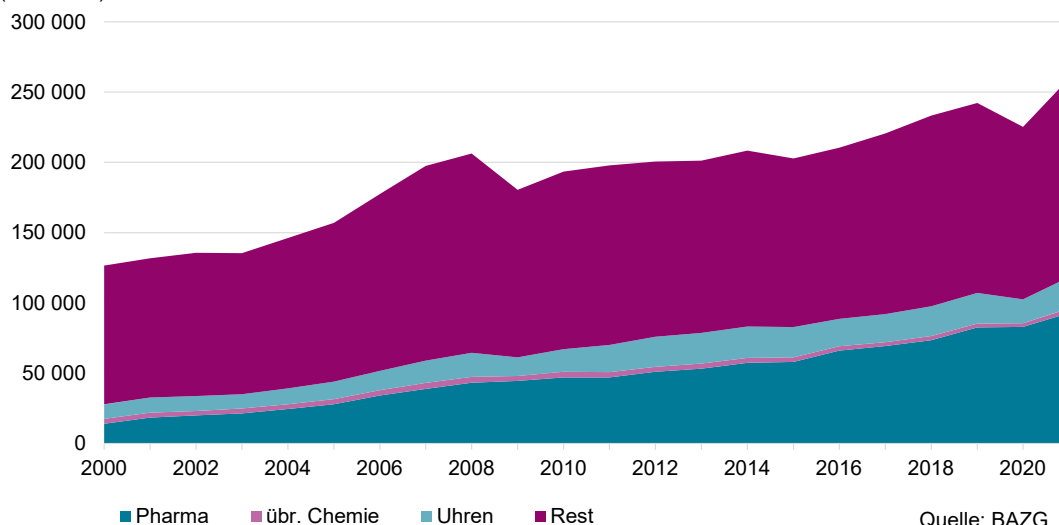
Die traditionellen Warenexporte hatten 2000 einen Anteil von 51% an den Gesamtexporten, im vergangenen Jahr ist der Anteil auf 48% gesunken. Dabei legten die traditionellen Warenexporte in diesem Zeitraum kräftig zu, vor allem dank stark steigender Exporte von pharmazeutischen Produkten. Der sinkende Anteil hatte vielmehr mit einer steigenden Bedeutung des Handels mit nicht-monetärem Gold zu tun, dessen Anteil von 9% auf 14% angewachsen ist, sowie dem Transithandel, dessen Anteil von 1% auf 11% zugenommen hat. Die Bedeutung der Dienstleistungsexporte für die Wertschöpfung ist hingegen stabil geblieben, das Verhältnis zum BIP verringerte sich von 17.3% im Jahr 2000 auf 16.8% im vergangenen Jahr. Ihr Anteil an den Gesamtexporten nahm im selben Zeitraum um fast ein Drittel ab – von 34% auf 24%.

Die traditionellen schweizerischen Warenexporte legten in den Jahren vor der Finanzkrise kräftig zu. Die Periode von 2003 bis Ende 2007 war geprägt durch einen schwachen Franken, der gegenüber dem Euro in dieser Periode nach und nach von 1.47 auf 1.66 Fr./Euro abwertete. In dieser Zeit nahm sogar der Anteil der Industriebeschäftigung an der Gesamtbeschäftigung zu. Danach nahm die Tertiärisierung wieder zu. Lediglich die Uhren- und Pharmaproduktion bzw. -exporte haben sich seither weiter erhöht. Der Anteil der pharmazeutischen Produkte an den traditionellen Warenexporten nahm weiter zu und beträgt gegenwärtig rund 36%, gegenüber 11% im Jahr 2000.

Allerdings ist dieses Bild nicht vollständig, was die Bedeutung der pharmazeutischen Industrie für die Exporte und Wertschöpfung betrifft. Zu den Exporten kommt der Inlandsabsatz hinzu. Wichtiger ist jedoch, dass Leistungen der Pharmaindustrie in anderen Exportkategorien zu finden sind. Die Unternehmen der Pharmaindustrie besitzen eine Reihe von Patenten, deren Einnahmen aus dem Ausland werden unter Lizenz- und Patenteinnahmen in den Dienstleistungsexporten verbucht.

Grafik 13: Warenexporte nach Warenart, nominal

(in Mio. Fr.)



Wenn Einnahmen aus Patenten und Lizenzen gegenüber Erträgen aus Warenverkäufen steuerlich begünstigt werden, können Verschiebungen von Warenexporten zu Dienstleistungsexporten in konzerninternen Transaktionen die Folge sein, eine Entwicklung, die wir in den schweizerischen Aussenhandelsdaten noch nicht festgestellt haben.

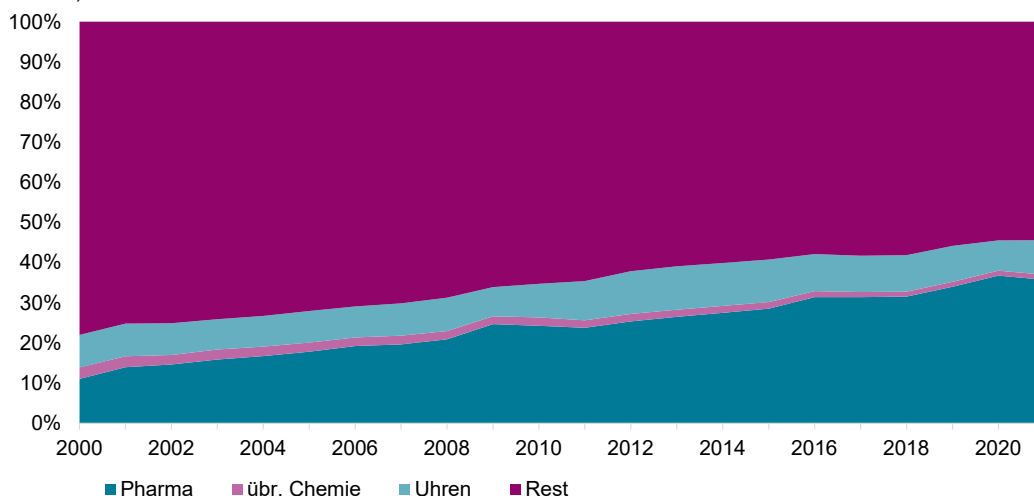
Eine andere Verschiebung, von Warenexporten pharmazeutischer Produkte in den Transithandel, konnte bereits festgestellt werden. Dieser Fall tritt ein, wenn im Ausland hergestellte pharmazeutische Produkte von einem schweizerischen Unternehmen erworben werden und weiter an ein anderes ausländisches Unternehmen verkauft werden, die betroffenen Produkte jedoch nicht wie vorher physisch durch die Schweiz transportiert, sondern direkt vom Produktionsstandort zum ausländischen Käufer verschifft werden. Diese Transaktionen können sowohl konzernintern als auch zwischen unabhängigen Firmen stattfinden.

Warenhandelsüberschuss mit dem Ausland

Die Schweiz hatte traditionell ein Defizit im Warenhandel. In den 1990er-Jahren verschwand dieses und der Warenhandel war praktisch ausgeglichen. Ab 2002 wuchs der Überschuss kräftig und erreichte 2021 mit 101 Mrd. ein Maximum. Davon stammte 46 Mrd. vom traditionellen Warenhandel und 58 Mrd. vom Transithandel, während der Saldo von Wertgegenständen minus 4 Mrd. Fr. betrug. Vom Überschuss 2021 lieferte die Pharmaindustrie mit 54 Mrd. Fr. einen erheblichen Beitrag. Einen ebenfalls grossen Beitrag lieferten die immunologischen Erzeugnisse, deren Überschuss 33 Mrd. Fr. betrug, während Medikamente einen Exportüberschuss von 21 Mrd. Fr. aufwiesen. Ohne die Überschüsse der Pharmaindustrie hätte der traditionelle Warenhandel mit dem Ausland ein Defizit ausgewiesen. Die starke Erhöhung in den immunologischen Erzeugnissen 2021 war in erster Reihe der Covid-19-Pandemie geschuldet. Sowohl Diagnosegeräte, Covid-19-Tests und neu auch Covid-19-Vakzinen führten zu einer Erhöhung der Exporte um 9 Mrd. Fr., der eine Erhöhung der Importe um 1.6 Mrd. Fr. gegenüberstand. Bei den Medikamenten ist der Überschuss in der Pandemie dagegen tiefer ausgefallen: Gegenüber 2019 ist der Überschuss von 26 Mrd. Fr. vor allem wegen gesteigener Einfuhren auf unter 21 Mrd. Fr. in den beiden letzten Jahren gefallen.

Grafik 14: Warenexportanteile nach Warenart

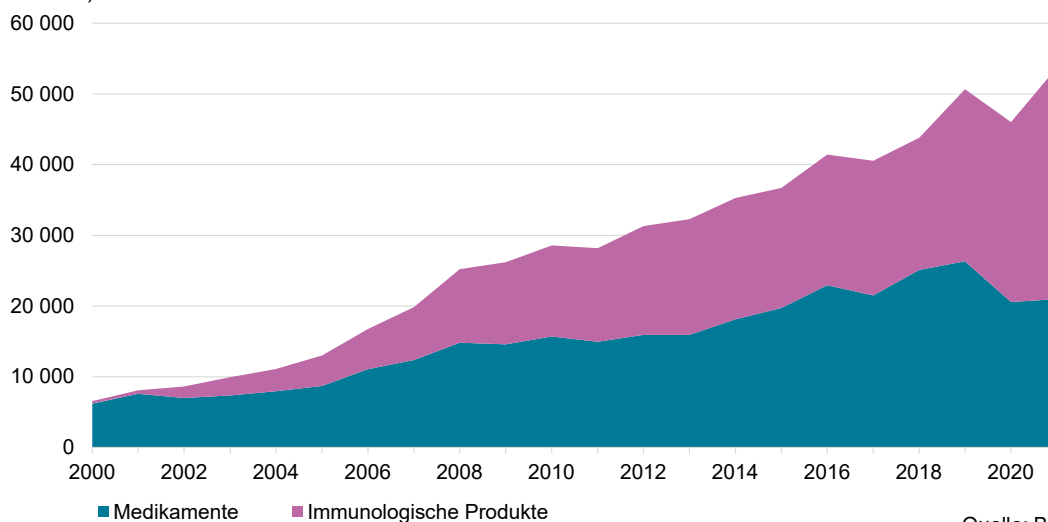
(in Prozent)



Quelle: BAZG, KOF

Grafik 15: Saldo Warenhandel mit Pharmazeutika

(in Mio. Fr.)



Quelle: BAZG

Die Pharmaindustrie als Klumpenrisiko

Wenn in einem kleineren geographisch begrenzten Gebiet die Wirtschaft durch ein Unternehmen dominiert wird, hat dies häufig negative Folgen und birgt ein erhöhtes Risiko. Dieses Unternehmen verfügt über grosse Macht gegenüber den Beschäftigten und kann daher die Löhne weitgehend selbst bestimmen. Die Gebietskörperschaften sind bei den Steuereinnahmen stark von dem einen grossen Steuerzahler abhängig, ebenso die Löhne derjenigen, die auf eine Anstellung angewiesen sind. Es ist darum wesentlich vorteilhafter, wenn es mehrere Arbeitgeber in der Region gibt, die im Wettbewerb um die Beschäftigten stehen. Dann haben diese mehr Optionen ohne wegziehen zu müssen, und es ist weniger problematisch, wenn eines der Unternehmen in Schwierigkeiten gerät.

Wie ist es aber, wenn es zwar mehrere Unternehmen gibt, aber eine Branche dominierend ist? Auch dann gibt es ein erhöhtes Risiko gegenüber einem Zustand mit einer Mischung von unterschiedlichen Branchen. Zwar gibt es dann keine grossen Probleme, wenn ein einzelnes Unternehmen in Schwierigkeiten gerät. Probleme können aber dann auftreten, wenn vorübergehend oder dauerhaft die Produkte der dominierenden Branche weniger gefragt sein sollten. Dies kann für ein Land wie die Schweiz passieren, wenn neue, wettbewerbsfähigere Konkurrenten hinzukommen oder wenn andere Branchen wettbewerbsfähiger werden und eine Aufwertung des Wechselkurses bewirken, die andere Branchen in Schwierigkeiten bringt. In der Wirtschaftsgeschichte der Schweiz gibt es dafür zahlreiche Beispiele. Ein bekanntes Beispiel ist die Textilindustrie, die früher in einigen Gegenden dominierend war.

Die Pharmaindustrie ist in einigen Gegenden in der Schweiz recht dominierend. Das wichtigste Beispiel ist der Region Basel, wo es nicht nur in der Schweiz, sondern auch jenseits der Grenze zu Deutschland und Frankreich zahlreiche Produktionsstätten dieser Branche gibt. Zwar gibt es auch Unternehmen in anderen Branchen, wenn aber die Pharmaindustrie generell von einem grösseren Rückschlag betroffen wäre, würde dies in der Basler Region spürbare Auswirkungen haben. Ein anderes Beispiel ist Visp im Kanton Wallis. Dort wird ein Unternehmen der Pharmaindustrie zunehmend dominant. Vorläufig ist dies ein Segen für die nach dem Abwandern anderer Industriebetriebe eher strukturschwache Region. Die neue Konstellation birgt aber auch Risiken für die Zukunft.

Auf der anderen Seite ist bekannt, dass eine Region mit einer grossen Dichte von wissensbasierten Unternehmen einer speziellen Ausrichtung weitere Unternehmen derselben Ausrichtung anzieht. Diese sogenannten Cluster sind in vielen Gegenden entstanden, und die beteiligten Unternehmen profitieren sowohl von einem Wissenstransfer zwischen den beteiligten Gesellschaften und deren Angestellten als auch von einem grösseren Angebot an Fachkräften.

Da die Pharmaindustrie die höchste Branchenproduktivität in der Schweiz aufweist und wohl damit selbst ein Treiber der Aufwertung des Frankens ist, sind Befürchtungen, dass sie im internationalen Wettbewerb unterliegen könnte, zurzeit nicht akut. Die starke Bedeutung dieser Branche ist sicher ein Klumpenrisiko für einzelne Regionen. Wenn man aber schon Klumpenrisiken einer Branche in Kauf nimmt, ist die Gefahr am geringsten, wenn diese Branche punkto Produktivität die Führende im Lande ist. Zudem ist wenig wahrscheinlich, dass die sogenannten «Life Science-Branchen», wozu die Pharmaindustrie gehört, auf absehbare Zeit an Bedeutung verlieren.

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN

Adoption and Diffusion of Digital Technologies – A Firm-level Analysis



Heinz
Hollenstein

KOF Working Paper No. 504

<https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/553217>

The study provides evidence with respect to some topics of inter- and intra-firm diffusion of digital technology so far neglected in research. The analysis is based on a slightly extended version of the encompassing model of Battisti et al. (2009). We use a unique dataset that provides for the entire business sector information on the diffusion of 24 digital technologies ranging from old ones up to others developed only in recent years. We use the model, firstly, to analyse the determinants of the inter- and intra-firm diffusion of the entire set of digital technologies. Secondly, we do the same for six subfields of digital technology we identified by use of a factor analysis. Thirdly, we examine the effect of in-house learning on the intra-firm diffusion of digital technology. We distinguish between “cross-learning” (learning from previous experience with such technologies in subfields other than that considered) and “cumulative learning” (effect of previous application of relatively “old” digital technologies on the intensity of usage of advanced technology in the same or a closely related sub-field). Finally, we analyse the determinants of a firm’s decision to digitalise a particular combination of two or more functional fields of its activity (fabrication, storage, marketing, etc.). The findings of this paper strongly support the underlying model in the case of the first and the second topic, whereas the evidence is somewhat weaker with regard to the third and the fourth element of the study. Finally, we find that complementing the “Battisti model” with variables representing firm-specific anticipated benefits is highly sensible, as these are powerful drivers of adoption and diffusion, which points to a strong forward-looking behaviour of firms in the diffusion process.

RGAP: Output Gap Estimation in R



Sina
Streicher

KOF Working Paper No. 503

<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000552089>

Assessing potential output and the output gap is essential for policy-making and fiscal surveillance. The European Commission proposes a production function methodology that involves the estimation of two classes of Gaussian state space models. This paper presents the R package RGAP which features a flexible modeling framework for the appropriate bivariate unobserved component models and offers frequentist as well as Bayesian estimation techniques. Additional functionalities include direct access to the AMECO database and automated model selection procedures. Multiple illustrative examples outline data preparation, model specification, and estimation processes using RGAP.

Power Shifts, Emigration, and Population Sorting



Michaël
Aklin



Vera Z.
Eichenauer

KOF Working Paper No. 502

<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000546433>

We investigate the consequences of a peaceful shift of power from one social group to another. Theoretically, we show that an individual's decision to stay put or migrate depends on the difference between the political preferences of groups and the change in tax. Empirically, we use the case of the unexpected creation of the Canton of Jura in Switzerland, which witnessed a power shift from German to French speakers in the 1970s. We find robust evidence supporting the model's predictions using data at the municipal and individual levels. Our research sheds light on population sorting in the shadow of power transitions.